DER GEZEICHNETE: HISTORISCHER ROMAN

Eduard Breier

Digitized by Google

11863.3
L.

The University of Chicago
Libraries

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Gezeichnete.

Dritter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Gezeichnete.

Historischer Roman

von

Eduard Breier.

Dritter Band.

Motto:
Hütet Euch vor dem Gezeichneten.

Wien und Leipzig.
Josef Stöckholzer von Hirschfeld.
1845.

Digitized by Google

PT 1105
.L565
no. 467
v. 3
c. 1
Lincke

Heims Library

Digitized by Google

Viertes Buch:

Die Gaukler.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wir führen unsere Leser nur auf ein Stündchen lang auf die offene Straße unweit von Ober-Laibach. Ein Graben trennt diese von den angrenzenden Wiesen, schattige Weiden bilden die Umrahmung seines jenseitigen Randes. Im kühlen Dunkel der Bäume liegen zwei Männer, ihre bestaubten Schuhe zeigen, daß sie des Weges weit daher kommen, mithin der Ruhe, welche sie jetzt genießen, auch vollkommen bedürfen. Wir benützen ihren Schlummer dazu, uns mit den Gegenständen bekannt zu machen, welche seitwärts ihrer grünen Lagerstätte stehen, und ihr Eigenthum zu sein scheinen. Dem Einen Schläfer zunächst liegt ein schwarzer Hund, er ist groß, hat die Vorderpfoten weit von sich gestreckt, und läßt den Kopf auf denselben ruhen; seine langen Ohren hängen schlaff hinab, die Augen sind weit geöffnet, man merkt, daß das treue Thier den schlafenden Gebiether und sein Eigenthum be-

Digitized by Google

wache; neben ihm kauert ein kleiner Spitz, er hat den Kopf zwiſchen den Beinen und ſchläft; er ſcheint zu wiſſen, daß bei der Wachſamkeit des großen Gefährten die ſeine überflüſſig ſei. Ohnweit von dieſen Beiden ſteht ein Kaſten mit zwei Tragbändern, ein enges Drahtgitter bildet die eine breite Vorderwand, durch dasſelbe bemerkt man, daß der innere Lichtenraum in ſeiner Höhenmitte getheilt iſt; in dem oberen Fache befindet ſich ein kleines, vierbeiniges Thierlein, in dem unteren hat eine grüne Natter ihre Behauſung; ſie ruht eben zuſammengerollt auf dem Boden des Behältniſſes, ſtreckt den kleinen Kopf gegen das enge Gitterwerk, durch welches aber nur die zweiſpaltige Zunge hindurch kann, die gierig an dem Drahte leckt. Oben auf dem Kaſten ſteht ein Vogelhaus, in welchem ein bunt gefiederter Papagei gefangen ſitzt; auch er ruht auf einer bequemen Sproſſe, und hat die Augen geſchloſſen. An einem Ringe des erwähnten Kaſtens, an einem langen Kettchen, hängt ein Affe; in dieſem Augenblick ſitzt er ganz ſicher auf dem Rücken des ſchwarzen Hundes, und ſpielt mit einem Zweig, den er wahrſcheinlich im Sprunge von einem tief hangenden Aſt erhaſcht hatte. Das ganze Bild gewährt ein ſtilles, friedliches Anſchauen und ein behagliches Gefühl nach demſelben; es fehlt ihm nichts, als ein hübſches Mädchenantlitz im Hinter-

Digitized by Google

grund, welches neugierig durch die getheilten Zweige lugt, und es wäre ein schöner, nicht undankbarer Vorwurf für den Pinsel eines bildenden Künstlers.

Jetzt schlägt der schwarze Hund an, der Affe springt fort, der Papagei erwacht, die beiden Männer erheben sich und blicken forschend umher. Es muß ein lebend Wesen in der Nähe sein, begann Einer von ihnen.

Ich bemerke nichts, versetzte der Andere, siehst Du was, Petruchio?

Der, welchen wir Petruchio nennen hörten, durchflog mit seinem Blick die Runde und sprach: Es ist nichts Besonderes; eine Eidechse oder sonst ein Thier, durch dessen Rascheln Apor aufmerksam wurde; wir müssen lange geschlafen haben, Paolo?

Der Tag scheint hübsch weit vorgerückt: treten wir unsern Weg an.

Wohin gedenkst du?

Mir gleich, nur in keine Stadt, denn beim Landvolk blüht unser Waizen; es ist neugierig, sorglos und abergläubisch; drei Eigenschaften, die für uns unbezahlbar sind.

Unser Gewerbe wirft aber trotzdem schmale Bissen ab! rief Petruchio, und verständen wir es nicht, so manches Plänchen auszuführen, welches Gold in unsere Säckel bringt, es wäre zum Verhungern!

Apor, so hieß der schwarze, große Hund, schlug jetzt zum zweiten Male an. — Es muß Jemand in der Nähe sein, rief Paolo, und erhob sich; sein Gefährte folgte dem Beispiele, und Beide bemerkten jetzt wirklich ein weiblich Wesen sich durch das Gebüsch heranwinden.

Maledetto! rief Petruchio, sieh 'mal hin — ein Mädchen, es kommt näher, per baccho, das Gesicht sollt' ich kennen. He da! mein hübscher Waldgeist, woher des Weges? komm doch her zu uns, denn so ich mich nicht irre, sind wir Bekannte von früher her.

Die Gerufene trat wirklich heran. Eine volle, üppige Gestalt in etwas sonderbare Gewänder gehüllt, mit einem blassen, abgespannten Antlitz, welches bedeutende Spuren genossener Lebensfreuden an sich trug; ein schwarzes Auge, dessen Gluth zum Theil erloschen, nur einen düstern Eindruck zurück ließ, war sie trotz dem noch immer geeignet, auf sinnliche Naturen einen Eindruck hervor zu bringen. Petruchio, als er sie einige Zeit betrachtet hatte, rief aus: Ei, siehe da, seid Ihr es? Bei meinem Leben! ich hätte Euch bald nicht wieder erkannt! Ihr seid ja die niedliche Pflegerstochter von Cirknitz?

Ja, ich bin Walburga — erwiederte sie mit unsicherer Stimme, und eine glühende Röthe ergoß sich über ihre Wangen — und Ihr seid Petruchio!

Digitized by Google

ein böser Zufall nur läßt mich den wieder finden, der mich so schändlich verlassen hat.

Meine Liebe, unterbrach sie der ehemalige Anbether leichtsinnig, Du nimmst den Scherz zu ernst; sieh', es werden beinahe vier Jahre sein, daß ich Dich in Cirknitz kennen lernte; Du warst ein hübsches Kind — man sieht es Dir auch jetzt noch an, und ich glaubte damals Deine Wünsche aus Deinen Augen zu lesen; wir wurden Eins, wir liebten uns; kannst Du mir vielleicht was Uebles nachsagen? War ich nicht der glühendste Anbether, und beneidete Dich nicht das ganze Dorfpack um den schönen, feurigen Petruchio? Aber tempi passati, ein Rausch vom edelsten Weine verflüchtiget sich, warum nicht auch ein Rausch der süßen Leidenschaft; ich setze meine Nater hier gegen ein Einziges Deiner Rabenhaare, auch Du hast diese Erfahrung gemacht; nicht wahr, mein Schatz, ich habe Recht? wir haben gleich empfunden, als wir uns kannten, wir empfanden gleich während der Trennungsfrist, und gewiß, auch in diesem Augenblicke, da wir uns nach vier Jahren zum ersten Mal wiedersehen, empfinden wir wieder gleich.

Walburga hatte diese Rede nicht so ruhig mit angehört, als man ihrem unveränderten Aeußeren nach hätte vermuthen sollen. Ihre Gedanken machten einen Flug zurück in das Land der Vergangen-

heit, und sie sah sich wieder in Cirknitz, Petruchio gegenüber, dann plötzlich Siegfrieden, dann in den Scenen auf dem Bierbaumer-Tabor, und jetzt hier; war es Reue, was in ihrem Herzen um sich griff? Gewiß nicht; sonst hätte sie fort müssen, zurückkehren nach Cirknitz, dem gekränkten Vater zu Füßen sinken, und sich dem Wurme gleich winden, bis er ihr mindestens einen Theil ihrer Schuld verziehen; nicht Reue also, sondern Schaam, Kränkung, Verdeuß, Gier und Leidenschaft, Leidenschaft für Einen, der sie zweimal verschmäht hatte, und von dem sie dennoch nicht lassen wollte, dem sie nachstrebte mit allem Vermögen ihrer Seele, mit allen Kräften ihres Leibes. Nach Petruchio's letzter, gleichsam wie eine Frage an sie gerichteten Rede, schwieg sie einige Augenblicke, dann sagte sie: Und was meinst Du, daß ich jetzt empfinde?

Aufrichtig gesprochen — lächelte der Italiener — so glaube ich, Du hättest den Wunsch, mit mir zu ziehen und mir wieder anzugehören; denn junge Liebe ist gerade so wie junger Wein; wenn sich auch Geist und Feuer verflüchtigen, so bleibt ein tüchtiger Bodensatz zurück; Du fühlst noch immer so eine kleine Neigung zu mir. —

Walburga war nicht in der Lage, über dieses Gleichniß nachzudenken, oder ihr Inneres zu er-

Digitized by Google

forſchen; ihr Vortheil erheiſchte es, daß ſie Schutz bei einem Manne fand; ihrem Vorhaben war wieder die herumziehende Lebensweiſe Petruchio's günſtig, denn ſein Handwerk leuchtete ihr, beim erſten Blick auf ſeine Umgebung, ein; ſie beſchloß daher, ſich ihm in der That anzuſchließen und ſprach: Petruchio! ob ich eine Neigung zu Dir fühle oder nicht, Dir wird und kann es gleich viel gelten; daß ich mit Dir ziehen wolle, iſt wohl wahr, weil ich für den Augenblick ohne Schutz, ohne Mittel bin, aber wenn ich mich dann wirklich entſchließe, ſo ſoll es nicht unbedingt geſchehen; doch vor Allem ſage mir, wo gedenkſt Du hin?

Wohin? in's ganze Land, bald hier, bald dort; heute Nacht in einer Mühle, morgen in der Meierei, hier im Dorf, dort im Schloß; ſind wir ſolcher Weile mit dem Kraineranlde fertig, ſo geht es in die Steiermark und ſo fort, bis wir ein hübſches Sümmchen erworben haben, um im Alter vom Schweiß der Jugend zehren zu können.

Paolo, dem der Vortheil auch einleuchtete, wenn das Mädchen mitzog, begann: Ihr werdet finden, ſchönes Kind, daß unſere Lebensweiſe der Annehmlichkeiten mehr hat, als Ihr vielleicht ſelbſt vermuthen werdet.

Unſere Thiere mit ihren Kunſtſtücken, Petruchio's

Rednergabe und mein Prophetengeiſt bringen oft Geld und Beifall; und wenn erſt Ihr hinzu kommt, mit der ſchmucken Geſtalt, dem ſchwarzen Kohlenauge; hu, wie werden ſie da herbeiſtrömen zu der ſchönen Schwarzkünſtlerin: Ihr dürft nur die Hand heben, und ſie werden jubeln; die Männer ſind ſchon ſo; ein ſchönes Mädchen darf ſich nur auf einen Fuß hinſtellen, ſo wird man's mehr bewundern, als wenn ein Mann aus freien Stücken in der Luft ſich hielte.

Wohlan, verſetzte die Pflegerstochter, ich zieh' mit Euch, jedoch nur ſo lange, als es mir genehm, gefällt es mir nicht mehr, ſo habt ihr kein Recht, mich ferner aufzuhalten.

Das kannſt Du, Walburga, fiel Petruchio ein; doch mußt Du uns ein gleiches Vorrecht zugeſtehen; auch wir können Dich entlaſſen, wenn es uns gefällt, doch nicht ohne vorhergegangener, redlicher Gewinntheilung; denn im Punkte des Goldes bin ich viel gewiſſenhafter als in Liebesangelegenheiten.

Bei dieſen Worten, mehr ironiſch als ernſt geſprochen, brach Paolo in ein helles Gelächter aus. Petruchio iſt ein Schelm, wendete er ſich zu Walburga; er ſcherzt oft, und manchmal recht zum Lachen. Doch, ſchönes Kind, Ihr müßt mir ſchon auch geſtatten, daß unter uns Beiden das vertrauliche „Du" Platz greife, wir müſſen ohnedieß alle drei für Ge-

Digitized by Google

ſchwiſter gelten, daher heißt es ſich daran gewöhnen. Jetzt komm her, liebe Schweſter, ich will Dir den unnöthigen Tand von dem Kleide trennen, denn ſo ſiehſt Du viel zu vornehm aus; die braunen Schuhe laſſen Dir gut, Dein nettes Füßchen hat in denſelben die ſchönſte Form; doch die Schleifen müſſen fort — ſo, jetzt iſt's recht — das dunkle Kleid muß auch gefallen, denn es ſchmiegt ſich oben und unten faltenreich um den Leib, auch der Gürtel harmonirt dazu; doch die Spitzen und Bänder müſſen fort, ſteh nur ruhig, liebe Schweſter, denn das Gewebe iſt fein, und läßt ſich ſo leicht vom Stoffe nicht ſchneiden — ſo, das wäre auch geſchehen! — Nun bleib' nur noch; Dein Kopf- und Halsputz, — die Krauſe iſt freilich ein wenig zerknittert, nun — Du kannſt ſie Dir bei Gelegenheit wieder glätten, und das Haar, das glänzt; ſo nur kann ich mir die Sonne denken, wenn der liebe Himmel ſie ſchwarz geſchaffen hätte; die Ringellocken rollen über den weißen Nacken, dieſer Kopfputz kleidet Dich am Beſten; — halt' noch ein wenig; am Rande hier iſt eben eine Spätroſe erblüht, es war die höchſte Zeit, ſonſt hätten Sturm und Reif das arme Kind verbrannt, dieſe Roſe ſteck' Dir in's Haar, — mehr ſeitwärts, liebes Kind — ſo, jetzt iſt's recht, Du biſt herausgeputzt: einfach aber reizend, beim Himmel!

Digitized by Google

Petruchio, ich an Deiner Stelle hätte Cirknitz nicht so schnell verlassen.

Dieser zuckte gleichmüthig mit der Schulter und bemerkte, daß es an der Zeit sein werde, aufzubrechen. Das Kleeblatt machte sich nun auf den Weg. Paolo nahm den Kasten auf die Schulter, in dieser Beschwerde lösten er und Petruchio sich wechselseitig ab; der Affe ward an Walburgen übergeben, den Papagei im Bauer trug Petruchio und die beiden Hunde liefen so mit. Schon während der ganzen Verhandlung hatte Apor sich um das Mädchen freundlich herumgethan, der Instinkt schien das Thier zu lehren, daß er hier eine mildere, nachsichtigere Herrin gefunden, die ihm nicht einen jeden Bissen Brod durch einen Fußtritt vergelten, nicht jedes Vergehen mit einer erbarmungslosen Züchtigung bestrafen würde.

So zogen sie nun hin, Thier und Menschen, unter ihnen das verworfene Mädchen, mit einem bemitleidenswerthen Leichtsinn sich in die erniedrigende Lebensweise findend; sie, die Tochter eines redlichen, wohlhabenden Mannes, durch unbezähmte Leidenschaft zur Theilnehmerin von Gauklern und Dieben herabgesunken! Wir sahen sie straucheln, wir sahen sie alle Vorstellungen und Warnungen verhöhnen, wir waren Zeugen ihres Sinkens, wir wollen ihre Bahn zum warnenden Beispiel bis an's Ende verfolgen, und

Digitized by Google

können dieß um so eher thun, da sie jene unseres Helden so oft durchkreuzt.

Die Save, Krain's Hauptstrom, entspringt aus den Karnischen Alpen, und Gebirge mit greisem Scheitel sind die Väter des ungezogenen, oft unzubändigenden Kindes. In Oberkrain ergießt sie sich zuerst in merklicher Größe und quillt, von Bergen eingeschlossen, gleichsam ihre Kindheit durchjagend, dahin. Bei Krainburg öffnet sich einerseits das Gebirge und der Strom, erstärkt und größer, nicht mehr so eingeschränkt, schießt lustig hinab, wie der Jüngling in den schönsten, aber immer noch ruhigen Jahren. Nun aber fließen die Wasser, wie Leidenschaften in der Seele des Menschen, von allen Seiten herbei; kaum anderthalb Meilen von Laibach, zwischen Osterburg und Lustthal, strömen ihr die Laibach, Feistritz und Festnitz zu, sie fühlt ihre Macht wachsen, ihre Gewalt zunehmen, reißt sich aus den beengenden Bergen, und wogt die fruchtreiche Ebene hinab; unruhig, aber rasch; stark, aber nicht bösartig; ungeduldig, aber entschlossen, fast das Bild eines liebenden Jünglings. Aber, um unser Gleichniß weiter auszudehnen: so wie

Digitized by Google

dem Manne ſich Hinderniſſe entgegenſtemmen, ſo wie ihn oft das Geſchick in die Enge treibt; ſo wird auch bald dieſer Fluß von Bergen wieder eingeſchloſſen, welche ſeinen Lauf ſchmälern und verengern; ſein Bett iſt kein ebener Boden mehr, ſondern von Felſen und Klippen geſchlichtet, er ſelbſt iſt nicht mehr der duldende Knabe, er iſt ein Mann geworden, der ob des Joches ergrimmt, ſich in demſelben ſtemmt und bäumt, der hüpft, taumelt und ſpringt, der ſich in Waſſerfällen hinabſtürzt, mit Gewalt durchreißt und ſich Bahn bricht. Als mißachteten ſie dieſes ausgelaſſene Toben, ſchütteln zuweilen die greiſen Berge den Schnee ihrer Scheitel hinab, als ſolle der weiße Kriſtalldamm den Unbändigen zähmen; aber er, wie raſend durchwühlt er den mächtigen Schneeberg, und jagt jetzt, eben ſo wie früher, von dem Kampfe nur abgekühlt, ſeine Bahn durch; ſie iſt noch lang, führt ihn in das Croatenland, die Militärgrenze, und ſtürzt endlich bei Belgrad in die mächtigere Donau: ſo endet auch der Mann, wenn er endlich alle Hinderniſſe überwunden, wenn er ſich dem Schiffsfrohn des Schickſals gefügt, wenn er endlich eine ſorgloſe, bequeme Bahn ſich errungen, in dem kräftigſten Alter! Der Tod verſchlingt ihn, die Wellen der Zeit rollen über ihn hinweg, ſein Weſen, ſein Nahme werden vergeſſen, es iſt ſo, als ob er gar nicht da geweſen wäre. Alles —

Digitized by Google

Alles war vergebens, er ist verschollen und vergessen; selbst der, welcher ihn verschlungen, verliert sich in's Meer der Ewigkeit.

Auf dem Punkte, wo dem Savestrom die erwähnten drei Flüsse, Laibach, Feistritz und Festnitz zufließen, führen wir unsere Leser, denn dort steht Osterberg, der Ort unserer Handlung. Zwischen der Festnitz und der Laibach erhebt sich ein hügeliges Stück Boden mit einer nicht unfreundlichen Anhöhe, auf welcher Schloß Osterberg lagert; am Fuße der Anhöhe, die gleichsam eine Spitze bildet, fließen die erwähnten Wasser zusammen und vereinigen sich mit der Feistritz und Save, welche aus Oberkrain herabströmen. Das Schloß wurde schon im Jahre 1015 erbaut; nachdem es aber an die Gallenberger übergegangen, ließ einer von diesen Edelherren*) gegenüber dem Schlosse, jenseits der Save, das Schloß Lustthal erbauen, welches er auch bezog, mithin Osterberg in Verfall kam, so zwar, daß es schon in der Zeit unserer Geschichte nicht mehr bewohnt, als ein baufälliges, verlassenes Gebäude sich darstellte; dagegen stand am Saveufer, längs der Anhöhe, ein hübsches Dörfchen, welches den gleichen Namen des Schlosses führte, und auch von dem gegenüberliegen-

*) Alexander von Gallenberg.

Digitized by Google

den Dorfe Lustthal durch die Strombreite getrennt war. Die Häuser des erwähnten Dorfes lagen auf der Anhöhe in größeren und kleineren Zwischenräumen zerstreut; mit schwerer Mühe war zu erkennen, daß sie ein Ganzes bilden; auch gab es nur drei Orte, wo sich ihre Bewohner zusammen zu finden pflegten: im Gotteshause, im Schank und auf dem Friedhofe. Auf dem Letztern lernen wohl die Ungeselligsten Eintracht und Verträglichkeit kennen.

Der Spätherbst war herangebrochen, jene wehmüthige, traurige Zeit, die besonders auf dem Lande so tief empfunden wird. Die Mühen des Sommers haben aufgehört, der Landmann hat geärntet, für den Winter gesäet, Kammern und Speicher sind gefüllt, das Hausvieh ist geborgen im heimlichen Stall, das öffentliche Leben auf den Aeckern und Wiesen hat aufgehört und das Häusliche begonnen; wie die Schnecke sich in ihr Häuschen zurückzieht, so sucht das Landvolk auch die Hütten und wendet seine Aufmerksamkeit auf das Innere derselben; da wird nun geschnitzt und gesägt, gespalten und gehämmert, das schadhafte Geräthe ausgebessert, hier eine Klinse in der Wand, dort eine Oeffnung im Dache verstopft; Holz für den Winter herbeigeschafft und verkleinert, Weiber und Mädchen suchen den Rocken hervor, und die Knaben bereiten das Futter für Vieh und Geflügel.

Digitized by Google

So geht es wohl die ganze Woche hindurch, nur der Sonntag macht hievon eine billige Ausnahme; man geht Vormittags zur Kirche, und findet sich Abends nach dem Segen im Schank ein, um zu tanzen, fröhlich zu sein, und wohl einen Krug über Maß zu trinken.

So wie wir es geschildert, ging es auch in den meisten Hütten Osterbergs her; nur in Einer war dieß nicht der Fall. Die Bewohner derselben hatten nur Drangsale und Thränen geerntet, in ihren Seelen lag nur ein Vorrath überstandener Leiden und bitterer Gefühle aufgespeichert, sie suchten nur Schutz vor unverdienter Verfolgung und unmenschlicher Schmach, sie fanden nur Erholung in ihrem wechselseitigen Vertrauen; es waren — Duna und Siegfried.

Unglück und Schmach schienen an der Ferse des unglücklichen Jünglings zu haften; in dem Augenblicke, als er den Lohn für seine Entdeckung ernten sollte, trat ihm sein böser Geist entgegen, und brandmarkte ihn mit dem Stempel der Lüge im Angesichte des Volkes, in Gegenwart des Kaisers; nur die Anwesenheit Duna's rettete ihn dadurch, daß er vom Henker festgenommen wurde, sicherte ihn vor jeder andern Züchtigung, entzog ihn der Gewalt seines Verfolgers. Der Meister hatte bisher von der Sehe-

Digitized by Google

rinn des Cirknitzer Bodens viel seltne Kräuter erhalten, deren er oft bedurfte, daher that er auch dem Jünglinge kein Weh, sondern hielt ihn verborgen bei sich, bis Duna ihn wieder zu holen kam. Der Dienst, für den sie Siegfried bestimmt hatte, den hatte er ihr geleistet; Emilian, der Gegenstand ihrer noch nicht ganz gesättigten Rache, saß gefangen in den Trantschen zu Laibach; aber sie war weit entfernt davon, den armen Jüngling jetzt zu verlassen, sie wollte nur noch das Ende Emilians abwarten, und dann ihm die Seinigen suchen helfen. Hiezu war aber unumgänglich nothwendig, daß sie in Laibach selbst, oder in dessen Nähe verblieb. Da sie Siegfried so lange im verpönten Henkergehöfte nicht lassen wollte und zu befürchten stand, daß er sich in der Stadt nicht verborgen genug aufhalten könnte, so warf sie einen Blick auf die Umgebung derselben und wählte das abgelegene, anderthalb Meilen entfernte Osterberg. Sie fand im Dorfe eine kleine Hütte, welche zu einem großen Bauerngehöfte gehörte, im Winter jedoch immer unbewohnt blieb, weil sich die Landleute da immer enger an einander schließen, um einen kleineren Holzbedarf zu erzwecken; diese Hütte miethete sie, und ließ dieselbe für sich und Siegfried wohnbar herrichten. Als sie damit zu Stande gekommen war, holte sie eines Abends den

Jüngling ab und bezog mit ihm den einsamen Aufenthalt. Das Seelenleiden Siegfrieds ließ seine Wangen viel bläſſer erſcheinen, als früher; er bedurfte wirklich Duna's liebreiche Pflege und der freien geſunden Bergluft jener Gegend, um ſich nur in Etwas zu erholen. Duna erſchien im häuslichen Kreiſe als eine ehrwürdige Matrone, von welcher jede Spur jenes geiſterhaften Seherweſens verſchwunden war; aber Ernſt, ein kalter Ernſt thronte noch immer auf ihrem Antlitze, und aus dem dunklen Auge zuckte noch immer jener unheimliche Strahl, welcher ſie einſt ſo furchtbar gemacht hatte. Siegfried brachte ſeine meiſte Zeit in ihrer alleinigen Geſellſchaft zu, Beide galten im Dorfe allgemein für Mutter und Sohn, und ein Mädchen aus dem nachbarlichen Hauſe, welches gemiethet war, die häuslichen Bedürfniſſe herbeizuſchaffen, und ihren kleinen Haushalt zu verſehen, konnte ſich im Laben der alten Frau nicht genug erſchöpfen. Um noch weniger aufzufallen, war Duna ſo vorſichtig, ihre, als auch Siegfrieds Gewänder ſo zu wählen, wie ſie die vermöglicheren Gewerbsleute in den kleinern Städten Krains dazumal trugen; in den erſten paar Tagen wurde zwar hin und wieder im Dorfe von ihnen geſprochen, allein bald achtete man ihrer nicht mehr, und es war ſo, als hätten ſie ihr Lebelang in Oſterberg zugebracht.

Digitized by Google

An einem Sonntage Nachmittags befanden ſich Beide in der größeren Stube der Hütte. Draußen war es bereits kalt und unfreundlich geworden; Stürme verkündeten das Herannahen oder vielmehr das Daſein des Winters, ein ſcharf r Wind ſtrich durch das Gebirge, ſchüttelte den letzten Laubreſt vollends von den Bäumen, und jagte den dürren Abfall hinab gegen die Save, deren Rauſchen monoton auf die Anhöhen hinaufdrang. Auf der Feuerſtelle in der Stube flackerte eine helle Flamme, wärmte den Raum und machte ihn wohnlich. Siegfried war beſonders mißmuthig und wortkarg; Duna hatte es ſchon verſucht, ihn mehrmals durch ein Geſpräch von ſeinen Gedanken abzulenken und zu zerſtreuen, ſie forderte ihn auf, ihr ſeine Abentheuer auf dem Bierbaumer-Taber, von denen er doch ſonſt ſo gern ſprach, zu erzählen; allein er war nicht zu bewegen, ihre Wünſche zu erfüllen. Es waren ſtärker als je, die Gedanken an ſeine Regina erwacht, an die Geliebte ſeines Herzens, die er ſeit jenem Abende, wo er der Erfüllung ſeiner Wünſche und Hoffnungen ſchon ſo nahe zu ſein glaubte, nicht wieder geſehen hatte. Duna mochte wohl den Inhalt ſeiner Gedanken ahnen, und glaubte ihm am Beſten dienen zu können, wenn ſie von dem Gegenſtande derſelben zu ſprechen begann.

Digitized by Google

Ich werde bald wieder eine kleine Reise nach Laibach unternehmen —

Nach Laibach? — fiel Siegfried ein; o, wenn ich mitgehen dürfte!

Es hieße Dich muthwillig in die Gefahr begeben; was hast Du auch in der Stadt zu suchen? Dein Diener Zwickler ist verschollen; seit jenem, für Dich so unglücklichen Tage hat man von ihm nichts wieder gehört. Meister Schnitzenbaum und Ursula sind auch fort, der Landeshauptmann und seine Tochter befinden sich in Wien. —

Wer weiß! sprach der Jüngling rasch, und man sah, daß er auf das hoffte, was er sprach; wer weiß, ob sie nicht schon zurückgekehrt sind. —

Das sind sie gewiß noch nicht, — lautete die Antwort; der Graf bringt jeden Winter in der Kaiserstadt zu, und hat sein Kind dießmal mitgenommen; ja, ich habe sogar reden hören, daß sie vor Jahresfrist nicht zurückkehren würden, da wichtige Ereignisse, verbunden mit außerordentlichen Festlichkeiten, für Wien im Anzuge sind. Doch, lieber Siegfried, Du mußt Dich von den Gedanken an Einen Gegenstand nie so hinreissen lassen, daß Dir für den anderen nichts übrig bleibt; das Herz ist kein kleines Wohnstübchen, in dem sich nur Ein Gefühl breit und bequem machen soll, nein — es ist ein Wohnhaus, in dem alle edlen,

Digitized by Google

ſchönen, großen Empfindungen, deren der Menſch nur fähig iſt, hauſen ſollen. Nur dort, wo das Herz eine Brandſtätte der verzehrenden Leidenſchaften geworden, dort kehren finſtere Gäſte ein; dort findeſt Du Hohn, Haß und Rache wohnen, dort findeſt Du die immer mahnenden, nie ruhenden Gäſte, die immer wachen Peiniger und Quäler, und ſo ſieht es in meinem Herzen aus. Aber Du biſt jung, ſollſt erſt eine Mutter, ein Vaterhaus finden, Du ſollſt erſt zu leben beginnen; Du ſollſt Dir erſt erwerben, was Du zu beſitzen wünſcheſt, und dazu gehört Lebensmuth, Vertrauen auf ſich ſelbſt; Beides aber geht verloren, wenn man ſich in zweckloſer Sehnſucht abhärmt, wenn man weibiſch nur an den ſüſſen Stunden der Vergangenheit hängt, die Seufzer zählt, die man in der letzten Liebesſtunde ausgehaucht, der Worte denkt, die der ſüſſe Mund zuletzt noch geliſpelt, vielleicht das Fleckchen küßt, wohin die Thränen der Geliebten gefallen. Siegfried, komme zu' Dir ſelbſt, gieb Dich der verzehrenden Leidenſchaft nicht hin, behalte das Bild der Geliebten im Herzen — vergieß jedoch nicht, daß Du in demſelben auch Raum für eine Mutter laſſen mußt.

Ach, meine Mutter! ſeufzte der Jüngling, werde ich ſie je wieder ſehen?

Du wirſt ſie ſehen! tröſtete Duna; wenn es mir auch jetzt nicht gelungen, die Spur Deines böſen Stief-

Digitized by Google

vaters zu finden. Gleich nach jenem Ergebnisse vor dem Kaiser, verschwand er aus Laibach; es schien, als fürchte er selbst das Urtheil der Menge, und ich bin überzeigt, daß Du jetzt — da er sich von Dir erkannt weiß — nicht mehr so viel von seinen Verfolgungen zu befürchten haben wirst; wenigstens wirst Du keine öffentliche Schmach mehr zu dulden haben; aber um so behuthsamer mußt Du Dich vor Hinterlist und Meuchelmord verwahren.

Der Abend rückte frühzeitig heran, schwarze Wolken verfinsterten den Horizont, und es war voraus zu sehen, daß beim Stillstehen des Windes, Regen oder Schnee eintreten müsse; Duna war es gelungen, im Verlaufe des Gespräches dem Jünglinge immer längere Rede abzugewinnen, so daß er zuletzt unaufgefordert fortsprach, und solcher Weise wirklich etwas heiterer wurde; als ihn die Alte dahin gebracht hatte, beredete sie ihn, sich auf ein kleines Stündchen in den nahen Schank zu begeben, wo sich die jungen Leute versammelt hatten; es lag hierbei in ihrer Absicht, den Schwermüthigen nicht nur zu zerstreuen, sondern ihn auch von dem Gedanken an Regina dadurch abzuleiten, daß er in Gelegenheit kam, andere Mädchen zu sehen, die den früheren Eindruck vielleicht zum Theil, vielleicht ganz zu verwischen im Stande sein würden. Siegfried willfahrte ihrem Wunsche.

Digitized by Google

Im Dorfschank ging es auch wirklich fröhlich und lustig her; die große Vorderstube hatte heute tüchtigen Zuspruch erhalten, von Männern und Jünglingen, Weibern und Mädchen; da glänzte das weiße Linnengewand, da pauschten sich die weiten Faltenröcke, da strahlte der buntfarbige Glasschmuck, da flatterten die Seidenbänder, daß man ordentlich lauter geputzte Maibäumchen zu sehen wähnte, die jedoch nicht gar schlank ersprossen waren; denn die krainerischen Mädchen sind im Durchschnitt mehr stämmig als schlank. Es hatte sich Jung zu Jung, und Alt zu Alt gefügt, und wenn man erwägt, daß der größte Theil der Gäste sich gleich aus der Kirche in den Schank begaben, so ist leicht einzusehen, daß um die sechste Abendstunde Alles schon in der rosigsten Laune florirte. Die Aeltern unterhielten sich im Gespräche; da kam die Reihe an die Türken, an die Kriege, an die Scharmützel und Schlachten, die Einer oder der andere mitgefochten hatte, endlich an die letzte Anwesenheit des Kaisers in Laibach. Die Weiber ließen Hauswirthschaft, Küchen und Kammern die Reihe passiren, und die jungen Leute würfelten um Nüsse oder Pfennige, jenachdem es der Wohlstand der Ihrigen gestattete. Diese Art von Unterhaltungen währten jedoch kaum eine Stunde, denn bald sollte ein Vergnügen für Alle Statt finden. Aus der großen Stube ging eine Thüre

in eine Seitenkammer, aus dieser trat ein Mann, welcher im marktschreierischen Tone kund machte: daß mit der Einwilligung des Schenken mehrere Kunststücke von Menschen und Thieren produzirt werden sollen, wo jeder, was ihm gefällig, zahlen könne. Er pries die Fertigkeit und Berühmtheit seines großen Bruders, der die schwarzen Schulen durchgemacht habe, und Alles, was er dort erlernt, nun um wenige Pfennige zu zeigen gesonnen sei!

Wir enthalten uns, die lange, halb wälsche, halb krainerische Rede ihrem Inhalte nach durchzugeben, und erwähnen nur, daß der Sprecher — Paolo war. Auf diese Anrede folgte ein beifälliges Murmeln der Menge; in der Mitte der Stube wurde gleich der Schauplatz geräumt, der erste Darsteller erschien, es war Apor. Der schwarze Vierfüßler that seine Pflicht willig und gehorsam, seine Purzelbäume und possirlichen Stellungen sprachen allgemein an; er ging auf drei, zwei, und hinkte endlich auf Einem Fuße daher. Paolo verstand es recht gut, mit ihm herumzubefehlen; der Hund hatte für diesen Abend das Seinige gethan. Das Intervall, welches nun erfolgte, wurde von den Gästen durch Trinken, von dem Wälschen durch Kundschaften ausgefüllt; er hatte nämlich die Gewohnheit, diese Frist immer unter den Gästen zuzubringen. Da vernahm er Manches, was er gewöhn-

lich entweder zu ſeiner Zauberei, oder auch zu anderen noch ergiebigeren Zwecken zu benützen wußte; auch in dieſem Augenblicke traf dieß ein. — Zwei junge Burſche, die nebeneinander ſaßen, führten ein Geſpräch, welches er zum Theile hören konnte.

Da ſieh doch hin, wie die reiche Mara ſich heute umthut!

Sie iſt fröhlich und munter, beſtätigte der Andere; man ſieht ihr es wahrlich nicht an, daß man ihren Mann vor kaum einem halben Jahre zu Grabe getragen.

Nach dem wird ſie ſich wohl nicht grämen, er hat ſie in den drei Jahren ihrer Ehe genugſam geprügelt, und ich glaube, wenn er es wüßte, daß ihr jetzt ſchon wieder nach einem Manne gelüſtet, er ſtattete ihr einen Beſuch ab und zapfte ihr das Blut aus dem Rücken.

Paolo hatte mit ſeinen Augen die Bezeichnete aufgeſucht, es war ein hübſches junges Weib voll Regſamkeit und Leben; ſie lachte viel, ſcherzte mit den ihr zunächſt ſitzenden Burſchen, und ließ die kleinen Feuerkugeln begehrlich durch den Kreis rollen. Ihre Kleider verriethen auch wirklich, daß ſie wohlhabend ſei; ſie ſchien ſich darauf auch Etwas zu Gute zu thun; ſo was verrieth ſich gleich aus dem Benehmen gegen Andere.

Digitized by Google

Der zweite Schauspieler für den heutigen Abend war der Affe; seine Kunststücke machten jene des armen Apor ganz vergessen, aber das ist schon das Loos der Künstler: Einer verdrängt den Andern; oft ist's auch nicht einmal der wahre Werth, der dieß bewirkt, sondern bloße Wichtigthuerei, Reisserei und Charlatanerie bringen es zu Wege; so war es damals, so trifft es sich auch noch heut zu Tage nicht selten. Daß der Affe mit seinen Sprüngen, seinem Nüsseknacken, seinen Verrenkungen und Grimassen gefiel, wer wagt es, daran zu zweifeln? hat doch ein verstellter Affe in unserer Zeit, also nach beinahe vierthalbhundert Jahren ganz Deutschland enthusiasmirt, um so verzeihlicher ist es einem armen Dorfvölkchen, wenn es an den Sprüngen eines natürlichen Wohlgefallen fand, wenn er seine Kunststücke auch nur auf einem glatten Lehmboden producirte, und nicht auf den Bretern, die die Welt bedeuten!! Der Affe wurde mit Jubel entlassen. Die Chronik, aus der wir diese Begebenheiten schöpfen, schweigt ganz darüber, ob man ihm Kränze geworfen habe, oder ob er vielleicht gar mit einem Ehrenmesser, oder sonst dergleichen, betheilt worden sei; ein Beweis, daß die damaligen Chronikschreiber nicht so, wie die heutigen Journalisten, bemüht waren, die Schwäche ihrer Zeitgenossen auf die Nachwelt zu bringen.

Digitized by Google

Nun erschien Herr Petruchio, der berühmte Schwarzkünstler; seine Kunststücke erstreckten sich nicht weit in's magische Gebieth, sie grenzten vielmehr an's Betrügerische; allein damals mußte man sich auch hüthen, mit besondern Kunststückchen hervorzutreten, denn die Folterkammern waren die triftigsten Kritiken dagegen; die pflegten ihre Opfer viel ärger zu reissen, als die heutigen Recensenten; nichts destoweniger zählte der Wälsche unter seinem Publikum doch einzelne Zuseher, die ihn für einen großen Zauberer hielten, weil sie ihn nicht verstanden; das geschieht auch jetzt Manchem, er hat seine Berühmtheit nur seiner Unverständlichkeit zu danken.

Auch Petruchio war zu Ende, die letzte Person sollte erscheinen, um die Darstellung zu schließen. Der Wälsche war ein kluger Direktor; er wollte sein Publikum am ersten Abende nicht übersättigen, die besten Zugkräfte behielt er zurück, den redenden Papagei, der drei Sprachen verstand, und endlich die Natter — eine Schlange, welche Kunststückchen machte, hu — wie schrecklich und wie anziehend, wer konnte so was hören, und nicht hingehen? Es ist zu verwundern, daß bei uns noch Niemand auf den Gedanken kam, eine Boa oder Klapperschlange auf die Bühne zu bringen! entweder sind sie den Direktoren zu klug, oder fürchten diese, daß ihre Tänzerinnen ein gleiches Geschick,

Digitized by Google

wie Mutter Eva erleiden könnten? — o, es haben seit damals Viele schon in sauere Aepfel gebissen, aber Wenige sind zur Erkenntniß gekommen! Die letzte Darstellerinn in der Osterberger Schankstube trat auf — es war die unglückliche Walburga!

Es war das erste Mal, daß sie als Gauklerinn sich öffentlich sehen ließ, das erste Mal, daß sie das herabwürdigende Handwerk ausübte; wir könnten sie beweinen, wär' uns ihre Verworfenheit nicht bekannt; wir müssen sie bedauern, weil wir wissen, daß ein böses Weib den Grund zu derselben gelegt. Laut und sichtbar klopfte ihr Herz unter dem Mieder, sie war befangen, verlegen, so viele Augen hafteten auf ihr, wenn Eines darunter war, von dem sie erkannt wurde? — Die jungen Burschе fanden Wohlgefallen an dem üppigen Mädchen, und den Beifall, den Petruchio seiner Unverständlichkeit zu verdanken hatte, den errang sie durch ihre Schöne. Wir enthalten uns hier jedes Vergleiches mit der Jetztzeit, denn wir fürchten die ernste Stimmung des Lesers zu stören, und wer sollte da nicht ernst geworden sein, wenn er ein Opfer der Leidenschaft so vor sich sieht, so herabgewürdiget durch sich selbst, so gesunken in den Augen der Mitmenschen. Der Zustand ihres Innern, ließ in Walburga den Neuling, den Laien in ihrem Fache erkennen, sie war noch nicht muthig, noch nicht dreist genug;

Digitized by Google

aber: — Sie wird es vorwärts bringen! lispelte Petruchio seinem Gefährten zu, und er hatte recht, sie brachte es vorwärts, sie machte reissende Fortschritte auf dem Pfade der Schande und Verworfenheit, sie mußte bald an's Ende des Zieles gelangen — und sie gelangte auch dahin.

Walburga beeilte sich mit ihrer Vorstellung, um nur sobald als möglich den Augen der Menge zu entkommen; sie hatte auch nur noch Eine Darstellung übrig: es galt ein volles Glas in einem Reif zu schwingen, ohne den Inhalt zu verschütten. Sie hatte die Mitte des Platzes eingenommen, und begann in rascher Schnelle den Reif mit ausgestreckter Rechte im Kreise zu drehen. In diesem Augenblicke öffnete sich die Thüre und Siegfried trat ein; neugierig sah er dem Schauspiele zu, da fiel des Mädchens Blick auf ihn, ein Schrei aus ihrem Munde ertönte, das Glas flog an die Wand und fiel klirrend zu Boden, Walburga eilte in das Kämmerchen; Siegfried verließ unbemerkt von den Zuschauern, welche diesen Unfall einem anderen Grund unterlegten, die Schankstube — Es war zu spät, sie hatte ihn bereits gesehen und erkannt!

Digitized by Google

Unter allen Eindrücken, welche auf das menschliche Gemüth hervorgebracht werden, seien sie nun ernsthafter, wehmüthiger, scherzhafter oder schreckenerregender Art, sind jene am ergreifendsten und am dauerhaftesten, welche unmittelbar durch die Natur verursacht werden; denn schon die Ursache, daß wir die geheimwaltende Macht nicht kennen, daß wir ihre Werkstätte nicht ergründen, ihre Geheimnisse nie ganz erlauschen können, schon diese ist es, warum jede, wenn auch noch so meisterhafte Kunst, der Natur weichen muß. Einen solchen Eindruck auf uns, bringt zum Beispiel eine Winterlandschaft hervor; man wird seine Größe nur ermessen können, wenn man am Morgen, nachdem in der vorhergehenden Nacht der erste Schnee gefallen ist, plötzlich ins Freie tritt, und sein Auge die Runde durchschweifen läßt; wahrlich, wer einen solchen Anblick je genossen und ihn vergessen hat, der ist unempfindlich, stumpf für alles Schöne, für den ist die Natur nichts als eine Handwerkerin, die ihm Regen, Sonnenschein und Gedeihen geben muß, damit er sich nähren kann! — Unter einem unfreundlichen Herbststurm ist der frühere Tag geschieden, man geht unmuthig zur Ruhe, gleichsam, als wolle man die traurige Zeit verschlafen und in einer schöneren erwachen; man liegt im warmen Lager, läßt sich von süßen Träumen umgaukeln, ist dieser Erde entrückt, und

ahnt den Wechsel nicht, der draußen vorgeht. Der Morgen bricht zeitlicher denn sonst heran, es scheint mindestens so, den lichtweiß schimmert es durch die Fenster herein, man eilt hinaus, und die ganze liebe Gegend, Haus, Garten und Feld, Pflanze, Baum und Gestripp, Berg, Ebene und Thal, Alles — Alles ist bedeckt, mit lilienweißem Winterkleide, auf dem die Frühsonne entzückt den ersten Kuß preßt.

Ein solcher Morgen war über Schloß Osterberg aufgegangen, über jene verfallene, verlassene Herrenburg, die erst seit einigen Tagen wieder bewohnt wurde, bewohnt von Menschen, welche wir am allerwenigsten dort suchen würden, von dem Kleeblatte der Gaukler. Verschiedene Ursachen hielten sie in Osterberg zurück: vor Allem war die erste Einnahme größer gewesen, als ihre kühnsten Hoffnungen erwartet hatten; dann führte Paolo einen Streich im Schilde, der ergiebiger werden sollte, als es je Einer gewesen, der seinem Hirn entsprungen; hiezu war jedoch erforderlich, daß sie sich längere Zeit im Orte aufhielten, und das hatten sie bald erreicht. Sie ließen sich nach Lustthal überschiffen, um vor dem Edelherrn ihre Künste zu zeigen: daß Walburga hier am meisten ausgezeichnet wurde, läßt sich leicht ermessen. Auf diesen sichtbaren Eindruck vertrauend, wurde die Unterkunft im unbewohnten Schlosse angesucht und er-

Digitized by Google

halten; ja, die Güte des Eigners ging noch weiter; er befahl sogar, sie mit Holz und anderen Bedürfnissen zu versehen, und gestattete, daß sie den ganzen Winter im Schlosse zubringen könnten, vorausgesetzt, daß es früher nicht einfiele. Petruchio mit den Seinigen besichtigte daher das Gebäude, und ihr winterlicher Aufenthalt war bald herausgefunden. Er bestand aus drei Gemächern im untersten Stockwerke, von denen Eines in das Andere führte, das Eckgemach war für Walburga bestimmt, welche den Hund Apor zu sich nahm; das Mittlere bezog Petruchio und der Spitz, das andere Eckgemach gehörte Paolo, der den Kasten mit seinen Bewohnern, den Affen und Vogel bei sich hatte. Die Gemächer waren gewölbt und dunkel, Sprünge und Risse in den Wänden zeigten von ihrer Baufälligkeit und Unsicherheit, die Fenster, größten Theils ohne Gitter und Glas, mußten mit Papier überdeckt werden, einige alte Breter wurden zu dürftigen Lagerstellen zusammen gefügt, Stroh und Decken borgten die reicheren Bauern des Dorfes, und die anderen Bedürfnisse lieferte zur Noth Schloß Lustthal.

Bei der Baufälligkeit der Mauern und Thüren war es ein wahres Glück für sie, mindestens Holz im Ueberfluß zu bekommen, denn trotz dem, daß das Feuer in den Kaminen aller drei Gemächer nur selten,

Digitized by Google

und das nur des Nachts ausging, so konnte man doch stets bei den Fenstern und Thüren jene unbehaglichen Reifüberzüge finden, die bei strengerer Jahreszeit sich immer dort bilden, wo Hitze und Kälte zusammen bringen, und die Letztere nicht genugsam abgewehrt ist. Stellt man sich nun ein solches leeres, dunkles Gewölbe mit den Papierfenstern, mit dem Strohlager in der Nähe des Kamines, mit der auf demselben lodernden Flamme vor, welche den Raum durch ein unheimliches Roth erleuchtet, und denkt man sich noch hie und da einige Geräthschaften und Wäschstücke ordnungslos umher hängen, so hat man das getreue Bild des Aufenthaltes jenes Mädchens, deren Vater der gefürchtete, angesehene Herr Christoph Heidlinger war, der das Amt des Pflegers von Cirknitz begleitete. Wir werden es nicht unterlassen, bei jeder sich uns ergebenden Gelegenheit, unsere schönen Leserinnen auf die Abkunft und den Stand Walburga's aufmerksam zu machen; wir wollen es immer in Erinnerung bringen, was sie war und was sie geworden, zu Nutz und zu Frommen derjenigen, die vielleicht auch ein leidenschaftliches Herz in ihrem Busen tragen, die vielleicht auch durch bösen Rath auf Abwege gerathen, die vielleicht auch schon den ersten unseligen Seitenschritt gethan haben, um auf die verderbenbringende Bahn zu gerathen; wir wollen dieß thun, um ihnen

Digitized by Google

ein wahres, ein aus dem Leben gerissenes Beispiel, ein getreues, schaudererregendes Bild vor die Augen zu halten; sie mögen ja nicht glauben, daß nur vergangene Zeiten, frühere Jahrhunderte solche Folgen gehabt; o nein, gleiche Ursachen müssen zu jeder Zeit gleiche Wirkungen hervorbringen, heißes Blut, ungezügelte Leidenschaft stiftet heute dasselbe Unheil, als es vor Jahren gethan; betrachten wir nur unsere Umgebungen, suchen wir sie auf, jene elenden, dem Laster und der Sünde verfallenen Geschöpfe, wir werden Kinder aus guten, aus vornehmen Häusern finden, wir werden es kaum glauben, daß jenes abgezehrte, fahle, lumpenumhüllte Knochengerippe, welches leichenähnlich einherschwankt, einst die Freude seiner Eltern gewesen, daß es in Ueberfluß und Wohlleben erzogen, in Karossen umherfuhr, und in Sammt und Seide stolzirte. O, wie gerne würden wir hier rufen: „Hinweg mit dem zermalmenden Bilde!" allein wir können nicht, der Arzt darf den Kadaver nicht scheuen, und in diesem Augenblicke glauben wir einen eben so heiligen Beruf zu erfüllen, als er!

Auf Schloß Osterberg findet, da wir es betreten, eben so eine Art von Kameraden-Rathschlag Statt, das Kleeblatt ist beisammen, wir wollen dessen Unterhaltung belauschen.

Auf dem Kamine des mittleren Gemaches lodert

eine rieſige Flamme, ſie verbreitet nicht nur Helle, ſondern auch Wärme; nächſt dieſem Feuer ſtreckt ſich Petruchio auf dem Boden aus, welcher Letzterer jedoch mit einer Decke überbreitet iſt, neben dieſem kauerte Paolo auf einem großen Stein, der im Nothfalle wohl zum Schemel, aber nicht zum bequemen Sitz hätte dienen können; Walburga befindet ſich auf der andern Seite der Feuerſtelle und hat ſich auf ein ſtehendes Fäßchen, welches jedoch zum Behältniß von Flüſſigkeiten ſchon zu morſch war, niedergelaſſen.

Nun — Petruchio war eben im Sprechen begriffen — eingerichtet wären wir ſo ziemlich; hätteſt Du es vor einer Woche geglaubt, Paolo, daß Du heute auf Schloß Oſterberg hübſch warm ſitzen würdeſt?

Der Angeſprochene lächelte: Man weiß nicht, wie man zu einer Sache gelangt, oft kömmt was im Traume, und bei uns traf dieß ſo ziemlich ein; im Schlafe fanden wir Walburga, und ihr verdanken wir den Aufenthalt.

Das Mädchen hätte jetzt eigentlich Etwas erwiedern ſollen, aber ſie ſchwieg und ſtierte gedankenſchwer in die Gluth. Was biſt Du heute ſo traurig, Schweſter? fragte Paolo, es ſcheint ſchier, daß Du mit Deinem Looſe bei uns nicht ſo zufrieden ſeieſt, als wir wünſchten.

Digitized by Google

Walburga kam zu ſich. Du irrſt, verſetzte ſie raſch, um ihren Fehler wieder gut zu machen, ich bin mehr als glücklich! — Sie dünkte es ſich auch, es war ihr vollkommener Ernſt, was ſie ſprach, ſie hatte ja Siegfrieden wieder gefunden.

Die Italiener, weit entfernt, die Urſache der Zerſtreuung ihrer Gefährtin zu ahnen, unterlegten dieſer ganz andere Gründe. Hör' mich an, Walburga, nahm jetzt Petruchio das Wort, Du mußt nicht glauben, Du hätteſt, weil Dein Anſchließen an uns, einige Vortheile abwarf, ganz freies Spiel bei mir; ich mag es nicht und dulde es nicht; ſo lange Du bei mir biſt, will ich Herr Deines Herzens und Deines Willens ſein. Wenn Du Dir daher von denen im Schloß drüben, Einen oder den Andern der Herrleins in den Kopf geſetzt haſt, ſo irrſt Du ſehr; wenn ich auch den Katzen mein Mäuschen als Köder hinſtelle, ſo will ich doch nicht, daß ſie ſich daran ſättigen. Du haſt mich wohl verſtanden und weißt, was Du von mir zu fürchten haſt. Jetzt ſchlaf' recht wohl, mein Schatz; geh' in Dein Gemach, ich und Paolo haben viel mit einander zu ſprechen! — Walburga, froh, mit ihren Gedanken allein ſein zu können, eilte ſchnell in ihr Gemach, Apor ſprang ihr wedelnd entgegen, leckte die weiche Hand, und als ſie ſich aufs Lager warf, nahm er traulich zu Füſſen der Lagerſtätte Platz.

Digitized by Google

Seit sie Siegfried gesehen und im Orte wußte, rang sie nach einem Entschlusse. Was soll sie thun? ihre Gefährten verlassen, sich dem Jünglinge zu Füssen werfen und um seine Liebe betteln? Wenn er sie verstieß, so war sie wieder allein und ohne Stütze; sollte sie es jetzt schon wagen? Was hatte sie zu erwarten, wenn Petruchio es erfuhr, und doch konnte sie ihn nicht in ihrer Nähe wissen, ohne den Versuch zu wagen; jetzt war er ja allein, sein Herz wahrscheinlich frei, wenn er sie erhörte? Die Hoffnung hiezu wurde in ihrem Innern so groß, daß sie das Gefährlichste beschloß: sie wollte bei erster Gelegenheit den Jüngling aufsuchen und ansprechen.

Während Walburga mit ihrer Leidenschaft rang und ihr wie gewöhnlich unterlag, verhandelten die Wälschen eine ganz andere Sache; der Gegenstand derselben war die Witwe Mara. Ihre Gefährtin hatte sich kaum aus dem Gemache entfernt, als Paolo das Wort ergriff: Ich weiß nicht, Petruchio, wie Du mir vorkömmst; Du setzest Deinen eigenen Vortheil ganz auſſer Augen und handelst wie sinnlos; Du wirst das Mädchen durch Deine Launen und Strenge noch vertreiben.

Das verstehst Du nicht, Paolo; doch jetzt sag' mir, was hast Du in der bewußten Sache ausgekundschaftet?

Digitized by Google

Sehr viel, Bruder Petruchio, lautete die Antwort; die Witwe hat viel Geld, und was das Beßte iſt, es befindet ſich dieſes im Hauſe, in einer Truhe in der Vorderſtube. Ich verſuchte es, mich ihr zu nähern, allein auf dieſem Wege geht es nicht; das Weib iſt ſcheu und fürchtet böſen Leumund. Ich will dießmal einen ganz andern Weg betreten; die Witwe iſt von ihrem ſeligen Manne ganz jämmerlich gezüchtiget worden, und hat eine außergewöhnliche Angſt, daß er zurückkehren könne, und ſeine frühere Peinigung fortſetzen —

Petruchio brach in eine helle Lache aus: Biſt Du toll, Paolo? Wie kommt die Witwe auf dieſen Gedanken?

Hier zu Lande glauben die Leute ſtark daran, daß der Todte auf den Lebenden ſein Recht behaupten könne; beſonders ſind es die Landleute, welche in dem Wahn leben und ſterben; ihn will ich benützen, er ſoll uns zu dem Gelde verhelfen, und haben wir es fort über alle Berge, über den Karſt, in unſer ſchönes Vaterland, dann adio du unfreundliches Krain mit deiner ſchneidenden Luft und dem unwirthbaren Boden, dann meiden wir dich wieder auf ſo lange, bis wir in Venezia oder Verona des Silbers ledig ſind, und kehren dann erſt gezwungen wieder.

Digitized by Google

Und was thun wir mit dem Mädchen? fragte Petruchio.

Laufen laſſen, verſetzte Paolo in einem Tone, als ob gar keine andere Möglichkeit wäre; Du wirſt doch nicht den tollen Wahn haben, ſie mit ins Einverſtändniß zu ziehen, oder ihr gar einen Antheil zu geben?

Bewahre! ſprach Petruchio; ſo was kam mir nie in den Sinn; aber es ſind hier ganz andere Umſtände; es frägt ſich, ob wir ſie nicht — er machte die Gebehrde des Mordens —

Glaubſt Du, daß es nothwendig wäre? fragte Paolo raſch.

Haben wir nicht Alles zu fürchten, wenn wir ſie allein zurücklaſſen? Du weißt, ſie kennt mich von früher her, und ich war damals ſo unvorſichtig, ihr viel zu entdecken, was den Gerichten auf unſere Spur helfen könnte. —

Ja dann gibt es freilich nur zwei Mittel: entweder mitnehmen — oder ſie ſtumm machen, für immer!

Bei dieſem Beſchluße blieb es auch; was von Beiden am Thunlichſten ſein würde, ſollte vollbracht werden.

Zur Ausführung eines Planes, wie er mit der jungen Witwe im Werke war, konnte nicht ſo leicht ein ſchlauerer, geduldigerer Böſewicht als Paolo ge-

Digitized by Google

funden werden; er war vorsichtig, unermüdet im Aufsuchen der kleinsten, dem Anscheine nach unbedeutendsten Hilfsmitteln; er benützte jeden Augenblick, wo es unbemerkt und unverdächtig geschehen konnte, um die Gelegenheit des Ortes, und Alles, was er sonst benöthigte, auszukundschaften. Sein Standpunkt war um so schwieriger, da auch Walburga von dem Ganzen nichts ahnen durfte. Wer mit den Plänen Beider vertraut gewesen wäre, für den hätte es kein interessantes Schauspiel abgeben müssen, Paolo und Walburga zu beobachten. Es war nämlich der Fall, daß Mara's Hütte, von jener, wo Duna und Siegfried wohnten, nur durch einen Garten geschieden waren, und daß die Fenster sowohl des einen, als des andern Häuschens in diesen hineingingen; da es nun Beiden daran lag, den Schauplatz ihres Unternehmens genau kennen zu lernen, so hielten sie, so oft es nur unbemerkt geschehen konnte, ihre Schliche um den Garten, und wirklich hatten Beide ihre Zeit so gut gewählt, und sich so unbemerkbar gemacht, daß bisher Eines von dem Andern wirklich noch keine Spur hatte.

Es waren solcher Weise wieder mehrere Tage vergangen, beinahe schon drei Wochen, seitdem die Gaukler Schloß Osterberg bewohnten. Der Wintermonath ging seinem Ende entgegen und begann dem Christmonde Platz zu machen; die Strenge der Jahreszeit war in-

Digitized by Google

deſſen immer mehr gediehen, der Froſt machte Alles erſtarren; er ſchlug die Gewäſſer in Feſſeln, die Quellen ſtockten, und ſelbſt die Save drohte bei anhaltender Kälte ihren Lauf zu hemmen. Die Winterſtürme waren jetzt entfeſſelt und übten ihre ganze Gewalt über die Gegend; im Schloß Oſterberg wohnte es ſich zu ſolcher Zeit nicht gar heimlich; wo das ganze Gebäude locker, wo die Mauern bei jedem Windſtoß einzuſtürzen drohten, wo die Luft, die eiſig kalte Luft durch Fugen und Klinſen zieht, wo der Sturm, wie ein Geiſt durch die langen, öden Gänge ſtreicht, oder durch den Schlott heraborgelt, wo er mit Thüren und Fenſtern ſcheppert und die Schneedecke, die traurigen Reſte des Daches jeden Augenblick einzudrücken droht, da fürwahr kann's um ſolche Zeit nicht gut wohnen ſein; aber was ſoll man thun, wenn's die Nothwendigkeit erheiſcht, wenn man ſeinen Hang zum ſpätern Wohlleben oder ſeiner Leidenſchaft fröhnen will, wenn man von ſeinem Nebenmenſchen ſo mißachtet iſt, daß man lieber im Rücken, als im Antlitze geſehen wird. — Alle dieſe Tage hatte Siegfried in trauriger Eingezogenheit verlebt, der Anblick Walburga's hatte die Vergangenheit lebhafter als je erweckt, er konnte es ſich jedoch nicht verbergen, daß ihm nur neue Angriffe, neue Gefahr drohen, denn daß ſie ihn geſehen hatte, mußte er ihrem Schrei und ihrem Unfalle zu Folge vor-

Digitized by Google

ausſetzen; als er daher nach Hauſe gekommen war, erzählte er der Alten den Vorfall. Duna ſtaunte über das unſelige Geſchick des Mädchens. Der Zufall ſprach ſie, läßt die Wege dieſer Verworfenen die Deinen ſtets durchkreuzen, und immer, ſo oft Du ihr begegneſt, bringt ſie Dir Gefahr. Faſt hielte ich es für gut, den Ort zu verlaſſen; allein es iſt Winterzeit, wohin ſich wenden, man müßte eine größere Entfernung wählen, um dem Falkenauge der Leidenſchaft zu entgehen; daher iſt es beſſer, wir bleiben hier, und halten uns auf einen etwaigen Angriff gefaßt, denn Etwas haſt Du zu gewärtigen: Liebe oder Rache! Eines von Beiden droht Dir. Eines ſo gefährlich als das Andere; jedenfalls — wenn Du mit ihr zuſammentriffſt, und ſie Dich zur Gegenrede bemüſſiget, verſchweige ihr mein Hierſein!

Siegfried verſprach dieß zu thun.

Einige Tage waren ruhig vergangen, und ſchon ſchöpfte dieſer die Hoffnung, von Walburga vielleicht doch verſchont zu bleiben, als er ſich eines Abends allein in ſeinem Kämmerchen befand und bereits auf dem Lager ruhte. In der großen Auſſenſtube ſchliefen Duna und das Mädchen, welches die Stelle einer Dienerin vertrat, eine Thür trennte beide Behältniſſe. Der Schlaf floh des Jünglings Augen, er lag munter und ſein Blick war auf den ſchneebedeckten Garten ge-

Digitized by Google

richtet, welcher vor dem Fenster sich ausbreitete. Plötzlich stand eine Gestalt vor demselben, Siegfried sah hin, und wurde betroffen. Eine Ahnung durchflog seine Seele. Er regte sich jedoch nicht, um sie glauben zu machen, als ob er schliefe, und zu sehen, was sie unternehmen würde. Eine Weile blieb sie ruhig stehen, dann erfolgte ein leises Klopfen an die Scheiben. Was sollte er thun? der Rufenden kein Gehör schenken, was hatte er damit erzweckt? die Unselige, welche auf dem Bierbaumer-Tabor so viel wagte, ja ihr Leben selbst auf's Spiel setzte, um mit ihm sprechen zu können, würde die hier so leicht von ihrem Vorhaben abstehen? — Es klopfte zum zweiten Male. — Der Jüngling beschloß aufzustehen, und sie, ihrer würdig, zu empfangen; er erhob sich vom Lager, trat an's Fenster und öffnete es.

Was wollt Ihr hier, Walburga, zu dieser ungewöhnlichen Stunde? begann er mit leiser Stimme: hat Euch Euer unseliges Verhängniß auch hieher geführt?

Unselig? erwiederte sie im fragenden Tone; ich preise es, denn noch nie zeigte es sich mir so gewogen; o Siegfried! daß ich nur Euch wieder sehe!

Man sage, was man wolle, das Herz eines Menschen kehrt sich unwillkührlich wieder dem Herzen zu, welches sich ihm auf eine so beharrliche Weise zugethan

zeigt, und wenn auch hundert andere Gründe vorhanden sind, welche es zu fliehen gebiethen, man denkt nicht mit Haß oder Verachtung, sondern mit Mitleid an dasselbe zurück. Siegfried war früher entschlossen gewesen, das Mädchen auf eine Weise zurückzuweisen, die so streng und finster sein sollte, als er es mit seinem Naturell nur immer hervorzubringen im Stande war; aber als er noch immer sah, wie unendlich ihm dieses Mädchen anhing, wiewohl er das Unlautere ihrer Leidenschaft nicht verkannte, so veränderte sein Vorsatz sich unmerklich, und der Groll verwandelte sich in Mitleid. — Und was nützt es Euch, Walburga — sprach er, — daß Ihr mich wiedersehet? Habt Ihr unser Zusammentreffen in Cirknitz, unser Wiederfinden auf dem Bierbaumer-Tabor schon vergessen?

Kann Walburga je einen Augenblick vergessen, wo sie Euch gegenüber gestanden ist? O, Siegfried! könnt Ihr mir vergeben?

Ich habe Euch Nichts zu vergeben; im Gegentheile, ich danke Euch ja meine Rettung, und möchte gern, wenn ich Euch glücklich sähe.

Glücklich! ohne Euch? rief sie, wie könnt Ihr dieß nur glauben; kann der Mensch ohne Heimat glücklich seyn? An Eurem Herzen habe ich sie verloren! Kann das Weib glücklich sein, wenn es einen Sta-

Digitized by Google

chel im Buſen trägt, der mit jedem Augenblicke ſich tiefer bohrt, der nie verſtumpft und nie einen Grund findet?

Der nie einen Widerſtand findet, hättet Ihr ſagen ſollen; ja, Walburga! dieß iſt der einzige Grund Eurer Qual, Eurer Unruhe, Eures ganzen verfehlten Lebens; dieß iſt die Urſache, daß Ihr dem Vaterhauſe entflohen ſeid, wo Euch das Glück ſo hold gelächelt.

Ich war glücklich, ſeufzte ſie, ſo lange ich Euch nicht ſah; ich werde aber nie wieder glücklich ſeyn, ſo lange Ihr mir ſo, ſo kalt gegenüber ſteht.

Ich wiederhole es, ſprach Siegfried, gebt jede Hoffnung auf, falls Ihr noch ſo thöricht ſein ſolltet, eine zu hegen; erdrückt die Gedanken an mich im Keime, denn wir werden uns nie näher ſtehen, als jetzt, wir können uns niemals angehören.

Siegfried! bat Walburga, habt Ihr denn kein Fünkchen Mitgefühl für meine Leiden? Ich ſehe es ein, ich bin nicht würdig Eure Liebe zu beſitzen; Euer Weib kann ich nicht ſein, aber Eure Magd laßt mich werden, Eure treue Dienerin: züchtiget mich zur Strafe, ſtoßt mich mit dem Fuß, ich will wie der Hund Euch immer treuer anhängen, je mehr Ihr mich peitſcht!

Dieſe ſclaviſchen, entmenſchten, jeder Weiblich-

keit bare Gesinnungen empörten des Jünglings Gemüth und weckten den früheren Groll in seiner Seele wieder. Entartetes Geschöpf! rief er, Du Elendeste Deines Geschlechtes! verlaß mich für immer, Du bist selbst des Mitleids unwürdig, welches ich bisher mit Dir empfunden; ich kann Dich nicht hassen, denn hiezu bist Du nicht böse genug; aber verachten, verachten muß ich Dich, ob Deiner Verworfenheit verachten, wie den trunkenen Menschen, der sich im Schlamme wälzt und mit den Füßen nach Denjenigen stößt, der ihm auf's Trockne helfen will!

Bei einem Standpunkte und Temperamente, wie jene von Walburgen waren, konnten nur zwei Fälle Statt finden: entweder Liebe oder Haß! War die Eine verschmäht, so mußte der Andere Platz greifen, und dieß trat auch wirklich ein; sie faßte Siegfrieds Hand: Von nun will ich Gleiches mit Gleichem vergelten; ich habe gethan, was ich vermochte, um mich und Dich zu retten; Du hast's verschmäht, wohlan, so soll der Streit seinen Anfang nehmen. Wisse, die Gefahr für mich in diesem Augenblicke ist eben so groß, als jene auf dem Tabor war; aber wo es galt, Dich zu sehen, da kannte ich keine Gefahr, und eben so wenig werde ich sie jetzt kennen, wenn es darauf ankommen wird, Dich zu verderben! Siegfried — Du bist in meiner Gewalt — flieh von hier —

ich werde Dir folgen, meine Rache wird eben so unerschütterlich sein, als es die Liebe war; ich habe mich vor Dir erniedriget, in den Staub gelegt, wir waren allein, kein Auge sah, kein Ohr hörte es; wenn ich aber Dich erfassen werde, dann soll's das ganze Dorf, dann soll's die ganze Gegend hören.

Siegfried riß seine Hand unwillig aus der ihrigen und wollte das Fenster schließen, allein Walburga lehnte sich rasch auf die Brüstung, daß er dieß nicht im Stande war, und rief plötzlich wieder von dem früheren Gefühle überwältigt: Siegfried! vergieb — was ich gesprochen, war Wahnsinn! Ich wußte nicht, was ich that, ich bin verwirrt — entsinnt — sie suchte seine Hand zu erhaschen, und preßte sie dann krampfhaft zwischen der ihren; o, nur ein Wort — nur einen milden Laut, nur einen Hauch, daß er mich erhebe und stärke, daß er die grause Winternacht aus dem Herzen scheuche; Erbarmen! — Verzeihung dem ärmsten Geschöpfe auf der ganzen Gotteserde! — mir siedet das Blut in den Adern — heiliger Himmel! ein Wort nur — mich erfaßt der Wahnsinn mit Geierskrallen, ich kann von Dir nicht lassen, muß Dich zerren an mein Herz! —

Die Wahnsinnige wollte dieß auch wirklich thun, allein Siegfried, mit der ganzen Kraft, die ihm zu Gebothe stand, schleuderte sie von sich — das Fenster

war schon geschlossen, eine Stimme von draußen drang zu ihr, sie glaubte selbe zu erkennen und floh — wie gehetzt, aus dem Garten.

In einem geräumigen Bauernhofe des Dorfes stand ein langer, hagerer Mann; er war gekleidet wie die andern Leute im Orte, wiewohl er höher stand als sie; auch aus seiner Beschäftigung hätte man auf das Letztere nicht schließen können; er war der Supan oder der Richter des Ortes. Micho Radetitsch war eben mit Holzspalten beschäftiget, als die Witwe Mara mit verweinten Augen in den Hof trat. Micho verwunderte sich sehr, das Weib in diesem Zustande zu treffen; zu Lebzeiten ihres seligen Mannes hatte sie wohl öfters beim Supan Schutz gesucht und auch gefunden, aber nun war Giure Grando todt — warum kam sie wieder mit thränenden Augen?

Guten Morgen, Mara! redete er sie an, was bringt Euch so früh zu mir? Habt Ihr vielleicht wieder gar ohne mein Wissen geheirathet? —

Wir müssen hier nur noch erwähnen, daß Micho Radetitsch ein gutherziger, aber äußerst bissiger Mann war; er glich einem Hunde, der nach Allem schnappt, und wenn er es hat, wieder fallen läßt. Die

Digitized by Google

Witwe entgegnete weinend: Der Himmel bewahre mich, ich habe an dem Einen Manne auch nach dem Tode genug!

Der Supan hatte dieſe Worte kaum vernommen, als er Keil und Hacke bei Seite legte und über den kurzen Gang in die Stube trat; Mara folgte ihm. Er ſtellte ſich an's Fenſter, dann ſprach er: Jetzt redet, Mara, was iſt wieder vorgefallen?

Viel Trauriges! verſetzte das Weib in klagendem Tone; mein Mann hat ſich wieder gemeldet.

So? ſprach Micho kurz und gar nicht verwundert; denn daß ſich ein verſtorbener Gatte bei ſeinem Weibe wieder einfand, war in der damaligen Juſtiz ein ſo gewöhnlicher Fall, als wenn heut zu Tage ein Lebender die Seinige verläßt.

Ja, fuhr Mara fort; er war wieder, dem lieben Himmel und Euch ſei's geklagt! er war wieder im Haus — in meiner Stube, und zwar heute Nacht.

Nun freilich des Nachts! rief der Supan; habt Ihr je ſchon einen Geiſt am Tage geſehen? Geiſter und böſe Weiber treiben immer ihr Spiel im Dunkeln. Jetzt erzählt: was hat der Selige gewollt?

Ich lag im Bette und ſchlief, und um alle Umſtände zu erwähnen, muß ich leider eingeſtehen, daß ich kurz vor dem Einſchlafen bei mir ſelbſt ſo die ſündhaften Worte geſprochen hatte: Ach! wie gut iſt

es, daß Dein Mann, der Giure gestorben ist; da kannst Du Dich niederlegen wenn Du willst, und aufstehen wenn es Dir gefällt, da hast Du weder Stock noch Peitsche zu fürchten; deßwegen heiratheſt Du auch nie mehr und bleibst Dein Lebelang eine züchtige Witfrau; unter dieſen Gedanken war ich eingeſchlafen, plötzlich wach' ich auf, der Mond ſcheint hell in's Zimmer, da ſeh' ich meinen ſeligen Mann, wie er leibt und lebt, auf der Ofenbank ſitzen. Mir lief es ſchaurig über den Rücken, und ich — um ihn nicht zuſehen — ſchloß die Augen. Auf einmal packt es mich bei der Hand, eiſig kalt, mit ſtarren Gliedern. Der Angſtſchweiß rann mir über die Stirne, ich rief: Alle guten Geiſter loben Gott den Herrn! da erwiederte das Geſpenſt: Ich auch!

Alſo ein guter Geiſt war es, unterbrach ſie der Richter; da kann es Euer Mann nicht geweſen ſein! Er war es dennoch, rief Mara, wie Ihr gleich hören werdet. Seine Worte haben auch mich betrogen, ich öffnete die Augen; es war wirklich mein Mann, nur etwas länger ſchien er mir geworden zu ſein, vermuthlich hatte er ſich beim Sterben ausgeſtreckt; ich habe damahls gerade vor lauter Schmerz nicht dabei ſein können —

Ja, ja, ich weiß es, Ihr hattet drei Tage früher

Digitized by Google

die heftigen Prügel bekommen, da waret Ihr längere Zeit bettlägerig! bemerkte der Richter.

Mara fuhr fort: Ich redete das Gespenst an und fragte: Was es hier wolle? Statt einer Antwort fühlte ich eine Ohrfeige — ich schrie auf. — Still! rief der Geist, oder ich bring' Dich um! — Ich schwieg; Paff! hatte ich eine zweite im Gesicht. Noch einmal schrie ich: Alle guten Geister loben Gott den Herrn! — Ich auch! antwortete mein Seliger und versetzte mir die dritte! Alle guten Dinge sind drei! bemerkte Micho; aber die Witfrau stöhnte: Wenn Ihr solche Ohrfeigen gute Dinge nennt —

Ihr habt mich mißverstanden, liebe Mara; jede Sache läßt sich von zwei Seiten ansehen!

Da habt Ihr recht, bestätigte die Klägerin; ich habe die Schläge auf die Rechte bekommen, und es sind heute beide Backen hübsch blau. Aber daß ich nur weiter erzähle; ich schrie natürlich noch mehr, als früher, da mochte er sich vielleicht meiner doch erbarmen, denn als ich etwas später die Augen aufschlug, war er verschwunden.

Und Ihr habt ihn gar nicht um seinen Namen gefragt?

Du lieber Himmel! rief die Witfrau, den weiß ich ja ohnedem, es war ja mein Mann!

Das hättet Ihr jeden Falls thun sollen, denn

es kann auch ein anderer Geist gewesen sein, der fälschlich das Aeußere Eures Mannes annahm, um Euch zu quälen.

Aber ich habe ihn ja erkannt an seinem Gewande, an seiner Sprache, an seinen Schlägen!

Macht nichts, das kann Alles nur Nachahmung sein; so lange sich der Geist selbst nicht als Giure Grando kund gab, so lange können wir gegen ihn nichts unternehmen. Das würde Euren Seligen im Grabe schön kränken, wenn wir ihn falsch verdächtigten! — Mit diesem Bescheid mußte sich die Witfrau vor der Hand begnügen und sie ging traurig nach Hause. — So lächerlich unsern verehrten Lesern vielleicht diese Verhandlung vorkommen mag, so müssen wir doch gestehen, daß dieselbe keineswegs erdichtet sei; wir können versichern, daß unzählige Quellen von Augenzeugen bestehen, die solche Scenen, ihre gerichtlichen Verhandlungen und so weiter, miterlebt haben. Der Glaube an Gespenstern war damals allgemein; daß die Todten nicht ruhen wollen, sondern herumschweifen, Leute angreifen, mißhandeln, und sogar mordeten, wurde damals überall, folglich auch in Krain geglaubt; was man anderwärts einen Vampyr nannte, hieß hier ein Strigo.

Mara sah mit Furcht die nächste Nacht heranrücken. Sie fürchtete noch ärgere Mißhandlungen, und

Digitized by Google

hatte ihr Lebelang vielleicht nicht ſo andächtig gebethet, als an dieſem Abende. Sie ging zur Ruhe, aber ſie fand ſie nicht, die Furcht ließ ſie keine finden. Sie lag die ganze Nacht ſchlaflos im Bette, der Morgen erſchien, das Geſpenſt war ausgeblieben. Die Witfrau war deſſen nicht wenig froh, um ſo mehr, da noch einige Abende vergingen, und der Geiſt noch immer ſäumte; plötzlich aber war er wieder da, gerade, als ſie ſich deſſen am Wenigſten verſehen hatte. Er ſtand wieder an ihrem Lager, gerade wie am erſten Abende; das Weib wußte nicht, was ſie vor Angſt thun, wohin ſie ſehen ſollte, endlich gedachte ſie der Worte des Supan's und ſtotterte:

Wer biſt Du, und wie heißt Du?

Kennſt Du mich nicht? ſprach das Geſpenſt mit hohler Stimme, und verſetzte ihr einen Schlag in das Antlitz.

Ja, ja, ich kenne Dich! ſchrie Mara, Du biſt mein Mann, Giure Grando! geh' zur Ruhe, lieber Mann und quäle mich nicht!

Das Geſpenſt verſetzte: Ich werde Dich durch neun Nächte beſuchen, dann wirſt Du erſt meinen Willen erfahren! — Sie erhielt einen zweiten Schlag.

Mara heulte entſetzlich und ſchrie: Wirſt Du mich denn immer mißhandeln?

Digitized by Google

Jedes Mal! lautete die von dem dritten Schlag begleitete Antwort.

Die Witfrau seufzte auf; nun hatte sie die drei Schläge erhalten, nun glaubte sie es für dießmal wenigstens überstanden zu haben, und begann ein Stoßgebeth zu verrichten. Als sie damit zu Ende war und das „Amen" sprach, stimmte das Gespenst mit ein, und versetzte ihr einen vierten Schlag, daß sie vor Schreck umstürzte; — das Gespenst verschwand. —

Am andern Morgen traf es sich unglücklicher Weise, daß der Supan abwesend war, und erst am nächstfolgenden Tage rückkehren sollte; Mara konnte daher ihre Klage nicht anbringen, und harrte in guter Hoffnung auf seine Hülfe; aber in der nämlichen Nacht erschin der Geist abermals, und sie erhielt fünf Ohrfeigen, also wieder um Eine mehr als früher. Das war eine bittere Erfahrung für sie; kaum war der Morgen angebrochen, so lief sie zum Supan und verließ das Haus bis zu seiner Ankunft nicht mehr. Diese erfolgte gegen die Mittagsstunde. Micho Radetitsch hörte die Klagen der Bedrängten mit Theilnahme an und staunte nicht wenig, als sie des Umstandes erwähnte, der das Zunehmen der Streiche betraf. Das ist eine grausame Weise Eures Mannes, versetzte er; denn nun wissen wir doch, daß es wirklich Euer Mann ist; aber von seinem Leben zu schließen,

Digitized by Google

war voraus zu ſehen, daß er es im Tode nicht beſſer machen würde. Jetzt laßt uns vor Allem erwägen und ausrechnen, wie es mit den Schlägen ſteht!

Er ging in die Kammer, holte eine Handvoll Erbſen, und begann auf dem Tiſche zu zählen: In der erſten Nacht drei — in der Zweiten vier — in der Dritten fünf — ſo ging es fort — alſo in der Neunten eilf — wenn er mit vier angefangen hätte, wäre es gerade in der letzten Nacht auf ein Duzend gekommen; in allen neun Nächten würdet Ihr alſo — er begann alle Erbſen zuſammen zu zählen — ja, in allen neun Nächten würdet Ihr drei und ſechzig Ohrfeigen bekommen.

Heiliger Himmel! jammerte die Witfrau; drei und ſechzig? ich ſterbe ſchon bei der Dreißigſten!

Bei der Dreißigſten? unterbrach ſie der Supan raſch, und begann wieder zu zählen; das wäre erſt in der ſechsten Nacht; nun bis dahin, es ſind ja noch zwei Nächte dazwiſchen, bis dahin wollen wir ſchon helfen. Jetzt ſeid nur ſo gut und ruft mir den Mikolo Nyena, den Stipan Milaſchitſch und noch drei Nachbarn her, ich will mir die Sache überlegen.

Mara, froh, auf eine baldige Aenderung hoffen zu dürfen, entfernte ſich mit erleichtertem Herzen und kehrte bald darauf mit den Beſchiedenen zurück. Der

Digitized by Google

Supan hieß Alle um den Tisch Platz nehmen, auf welchem die Erbsen in neun Häuflein, von drei bis eilf vermehrt, aufgezählt lagen; er trug ihnen den Fall vor, machte sie besonders auf das aufmerksam, was der armen Mara noch bevorstand, und sprach: Aus dem Allen werdet Ihr einsehen, daß wir dem Weibe helfen müssen; denn thun wir es nicht, so könnten wir ihren Tod verschulden, denn Niemand wird sagen: Giure Grando hat sie todtgeschlagen, sondern Alle werden meinen: wir hätten das boshafte Gespenst vertreiben sollen. Mithin wende ich mich an Euch, Stipan, Ihr habt in der Umgegend schon mehrere Strigo's gebändigt, Ihr werdet auch mit Giure Grando fertig werden!

Der Antrag geschah an einen kleinen, blatternarbigen Mann, der ein Ausbund von Häßlichkeit war; wir könnten ihn schildern, aber wir unterlassen es, denn jeder wird sich leicht einen Begriff davon machen können, wenn wir nur erwähnen, daß er sehr vermöglich und seiner Häßlichkeit halber noch immer ledigen Standes war, trotzdem, daß er schon zwanzig Jahre auf die Freyte ging. Mara war bisher die Letzte gewesen, bei welcher er angeklopft, und ganz natürlicher Weise einen Korb erhalten hatte. Die Leser können nun ermessen, wie der Antrag von ihm aufgenommen wurde, wenn wir nur hiezu fügen, daß der kraine-

Digitized by Google

rische Landmann im Allgemeinen außerordentlich eigennützig ist, und daß Stipan Milaschitsch noch insbesonders boshaft und rachsüchtig dazu war. Er versetzte daher nicht ohne Schadenfreude: Mara hat sich hören lassen, daß sie ihrem Seligen zu Liebe dem Witwenstande nie mehr entsagen wolle; hat sie Giure Grando so lieb gehabt, so wird sie auch von seinen Schlägen nicht sterben!

Diesem Ausspruche pflichtete auch Mikolo Nyena bei; er war bei sechs Schuh groß, aber eben so furchtsam als lang; er bemerkte noch dazu: Es ist überhaupt noch nicht die Folge, daß Mara sterben muß; meine Nachbarin hatte bei Lebzeiten ihres Mannes vielleicht mehr denn dreihundert Schläge bekommen, und hat später doch noch zweimal geheirathet.

Aber gegen diese Einwendung trat der Supan auf. Mein lieber Mikolo, sprach er belehrend: es ist etwas ganz Anderes, von einem Lebenden, als von einem Gespenste geschlagen zu werden. Der Lebende hat Fleisch und Knochen, der Todte aber hat nur Knochen allein, und Ihr werdet wissen, daß diese immer mehr schmerzen. Jetzt wendete er sich zu Mara, denn sie war bei der ganzen Verhandlung gegenwärtig, und sprach: Es liegt jetzt an Euch, den Stipan zu bewegen, daß er die Sache mit dem Strigo schlichte. Ich glaube, Ihr werdet am Besten fühlen, ob Ihr

Digitized by Google

das Bestimmte ertragen könnt oder nicht; im letzteren Falle wird es doch besser sein, Ihr heirathet den Stipan, als daß Ihr Euch von Giure Grando todtschlagen lasset.

Eh' ich den Stipan heirathe, jammerte Mara, will ich lieber sterben!

Gut, entgegnete der Verschmähte, kümmert Euch indessen um ein Plätzchen auf dem Friedhofe.

Nun begannen aber die Anderen als Vermittler aufzutreten; sie machten der Witfrau Vorstellungen: wie Stipan fromm, reich und angesehen wäre — mit einem Worte, sie thaten Alles, sie zur Heirat zu bewegen; zuletzt sprach der Supan: Seid nicht eigensinnig und hartnäckig; Ihr könnet Euch stärker halten, denn Ihr wirklich seid, und am Ende vielleicht gerade in der vorletzten Nacht Eueren Sinn ändern, und Ihr habt dann die vierzig Ohrfeigen rein umsonst erduldet. Da Alles vereint war, sie zum „Ja" zu bereden, so gab die Witfrau endlich nach, und die Verlobung ging auf der Stelle, unter der Bedingung vor sich, daß Stipan den Strigo bändigen und zur Ruhe bringen müsse.

Der neue Bräutigam versprach dieses; der Stipan schloß die ganze Verhandlung mit den Worten: Und wir Andern, weil wir hier zur Ehe mitgeholfen,

Digitized by Google

wollen dem Stipan auch bei dem Geschäfte beistehen, wenn er das Gespenst meistern wird.

Ja, das wollen wir! bestätigten die Andern, mit Ausnahme des langen Mikolo, dessen Furcht ihn von so einem unheimlichen Geschäfte abhielt; er sprach zu Mara: Ihr habt Euch bewegen lassen, den Stipan Eure Hand zu versprechen, ich habe zwar das Meine hiezu beigetragen; aber wann er es vielleicht auch so macht, wie der selige Giure Grando, so dürft Ihr mir keine Schuld beimessen!

Der listige Krainer hatte durch diese Worte ein ganz eigenes Manöver begonnen; um die Geisterbannung zu hintertreiben, und doch seine Furcht nicht zu verrathen, wollte er lieber die Verlobung rückgängig machen, und wer weiß, ob ihm dieß nicht gelungen wäre, wenn Stipan nicht eben so klug, als boshaft gewesen wäre; er rief: Oho, Mikolo, was ist das? glaubt Ihr, ich merke nicht, wohin das solle? Um Eure Hasenherzigkeit zu verdecken, wollt Ihr Mara abreden? Ihr geht mit auf den Friedhof, so gut, wie der Supan und die anderen Drei, oder — er sagte ihm Etwas ins Ohr, wovon die Uebrigen nur die Worte „Schuld!“ und „Pfändung!“ verstanden, worauf Mikolo sichtlich bestürzt wurde und ganz kleinlaut sprach: Wie Ihr aber nur Alles gleich mißdeu-

Digitized by Google

ten könnt; ich habe wahrhaftig weder das Eine noch das Andere gewollt!

Es bleibt also bei dem, was wir beschlossen! rief der Supan.

Es bleibt dabei! bekräftigten die Andern, und die Versammlung ging auseinander.

An demselben Vormittage machte sich Duna wegfertig, sie mußte nach Laibach und nahm von Siegfried Abschied. Der Jüngling drang darauf, sie zu begleiten, allein die Alte wies das Begehren mit Strenge zurück. Der Weg, den ich wandle, ist nicht für Dich, von meinem Thun und Handeln darfst Du kein Zeuge sein; ich geh' allein und Du bleibst hier; morgen vielleich schon kehr' ich wieder, bis dahin halte Dich von Jenen entfernt, die Dir Böses wollen, und sei behuthsam und bedacht!

Somit trat sie ihre Wanderung an. Es war ein heller, aber kalter Nachmittag, die Sonne schien wie die falsche Liebe: viel Gefunkel, aber wenig innere Wärme spendend; der Schnee, weit und breit Alles wie mit einem weißen Bahrtuche überdeckend, glänzte wie Kristall, und auf der ausgedehnten Ebene tanzten

Digitized by Google

und sprühten tausend Funken, welche wie Sternen-Wiederschein in Wogen, glänzten. Duna schritt rasch vorwärts, sie hatte sich in einen breiten, langen Mantel gehüllt, der wohl an Form aber nicht an Farbe demjenigen glich, den sie noch als Bewohnerin der Adelsberger Grotte trug; der Weg nach Laibach war wohl einsam von außen, aber für sie, für die Seherin des Cirknitzer Bodens, für Duna, für Klaudia von Ehlingen war er bevölkert mit Hunderten von Wesen, mit unzähligen Gestalten. Was muß in dem Herzen eines Weibes vorgehen, welches sein ganzes Lebensziel auf Einen Punkt vereint, der nichts, als Rache an einen Mann enthält, und welches, wenn es denselben erreicht, um sich mit Wollust und mit Gier an der Verzweiflung ihres Verderbers zu weiden, sich nun zu ihm verfügt, um ihn durch ihren Anblick zu vernichten, zu zerschmettern, um die Folterqual seines Gewissens bis auf den höchsten Grad zu spannen? Was mag in dem Busen eines weiblichen Wesens vorgehen, welches so viel dulden, so viel leiden kann, um nur den zu vernichten, der sie verdorben, und welches — wenn es endlich sein Ziel erreicht, sich auf einem solchen Gange befindet? — Wir können Duna's Rachewuth nicht billigen und nicht vertheidigen, aber wir können das Weib in ihr nicht verdammen. Kein Schmerz auf der ganzen Erde, selbst

jener, „hoffnungsloser Liebe“ nicht ausgenommen, gleicht dem eines Weibes, welches sich an einen Mann kettet, der sie mit falscher Liebe bethört, sie aus den Armen der Familie reißt, aus der Heimath führt, und dann im Elende verläßt. Er, der Einzige auf der ganzen Gotteserde, dem sie nun angehört, dem sie sich ganz in die Arme geworfen, der ihr Schützer, Lebenserhalter, der Gatte, Vater, Mutter, Geschwister, Alles in Einem sein soll, er verläßt sie!!!

Ist es da vielleicht zu staunen, wenn sich die Verzweiflung eines solchen Wesens bemeistert, wenn das sanfte, liebende Herz sich in eine Tiegerbrust verwandelt, welche nur Rache athmet, nur Blut dürstet? Diese Verzweiflung hatte Klaudia von Ehlingen in die Berge getrieben, ließ sie zur Menschenfeindin werden! Allein die Besinnung kehrte wieder; was konnten Alle für Einen? ihr Haß konzentrirte sich auf den, der es verschuldet, die Gier nach Rache tauchte auf, und aus Klaudia von Ehlingen war Duna, die Seherin des Cirknitzer Bodens, geworden.

Ihr Weg nach Laibach war bevölkert mit allen Scenen der Vergangenheit, von der Kindheit an bis zum gegenwärtigen Augenblicke; sie durchflog in Gedanken noch einmal jenen Theil ihres Lebens, wo Emilian thätig war, und sie fand keine Scene, welche

Digitized by Google

sie, ihren Entschluß zu ändern, bestimmt hätte; keine Stimme wurde in dem Herzen laut, die für den Gehaßten sprach.

Gegen Abend langte sie in Laibach an. Ihr Weg führte sie in das unterste Stockwerk eines Hauses unter den Trantschen. Ein greiser Mann empfing sie, ein Mädchen von ungefähr vierzehn Jahren sprang freundlich auf sie zu und herzte sie wie ihre Mutter.

Justa kennt Euch noch, sprach der Greis; sie hat es noch nicht vergessen, daß Ihr es war't, welche ihr den heilsamen Trank gebraut; ja, ja, Kinder sind gegen Fremde oft dankbarer, wie gegen ihre eigenen Eltern.

Duna blickte das nun herangewachsene Mädchen mit inniger Freude an. Du warst kaum acht Jahre alt, sprach sie, als ich die Heilung an Dir vollzog, und jetzt, wie groß bist Du geworden? Wer weiß, ob Du mich nicht einst schelten wirst, daß ich Dich so jung nicht sterben ließ!

Der Greis — Rado war sein Name — um das Gespräch abzuleiten, und seiner Enkelin nicht Zeit zu lassen, über diese Aeußerung nachzudenken, nahm das Wort und fragte: Der Bothe hat Euch gestern wohl gefunden?

Ja, er sagte mir, daß Ihr mich heute zu sprechen wünschet, wenn ich Euch recht verstand. —

Ja, lispelte der Greis, heute könnt Ihr ein halbes Stündchen mit ihm sprechen, aber nicht länger. Vergeßt nicht, Duna, daß ich schon ein Greis, und gern in Ehren sterben möchte.

Habt keine Sorge und bannet jede Furcht, Rado! der Gefangene bleibt unangetastet von mir, und Niemand soll meinen Besuch erfahren!

Sie ließen einige Stunden vergehen, bis die Nacht gegen ihre Mitte vorgerückt war, und Alles sich der Ruhe und dem Schlafe hingab, dann nahm Rado einige Schlüssel zur Hand, steckte eine Blendlaterne unter den Mantel, und ging durch den Hof hinüber, über mehrere Treppen, durch einen Gang, in dem große Eisenthüren mündeten, und Beide langten solcher Weise bei einer derselben an, vor welcher sie stehen blieben. Der langjährige Beschließer der Stadtgefängnisse öffnete Schloß und Riegel, Duna übernahm die Laterne und trat ein; Rado blieb vor der Thüre stehen.

Der Anblick, der sich der Eingetretenen darbot, war wirklich herzerschütternd. Emilian, blaß und hager lag auf einem Strohbündel auf dem Boden ausgestreckt, er war in eine schwere Kette geschmiedet, deren Ende an zwei eisernen Ringen in der Mauer eingeschlossen waren, jedoch in größerer Entfernung, so daß der Gefangene die Mitte zwischen ihnen einnahm, und

Digitized by Google

ſolcher Weiſe weder das Eine noch das andere zu erreichen vermochte. Sein Bewegungskreis beſtand in einem Raume von wenigen Schuhen, auf dem er jedoch ſtets die Ketten mitſchleppen mußte. Da dieſe ſehr gewichtig waren, ſo war es natürlich, daß der ſchwächliche Freigraf die meiſte Zeit lag, und nur dann ſtand oder ging, wenn er ſich ermüden wollte, um den Schlummer erquickender zu machen. Emilian war von einem Beſuche unterrichtet; allein es war ihm verſchwiegen, wer zu ihm kommen würde; er ſchrack daher zuſammen, daß die Ketten klirrten, als er Klaudia vor ſich ſah.

Emilian, ſprach ſie, bleibe ruhig; ein menſchlich Weſen, und kein Bewohner jener Welt ſteht vor Dir! Entſinnſt Du Dich noch jener Nacht in der Schenke, bevor Du gefangen wurdeſt? da wähnteſt Du auch ein Geſpenſt zu ſehen, und ich war es, die zu Dir ſprach. Sieh', ich wußte, was Dir drohte, ich ſah das Netz, welches über Dich geſpannt war, ich wußte, daß es über Dein Haupt zuſammen ſchlagen würde — und ich warnte Dich nicht.

Elende! Unbarmherzige! winſelte der Freigraf.

Was ich bin, bin ich durch Dich geworden, und was mit Dir geſchah und noch geſchehen wird, haſt Du mir zu danken! Ich habe Dich auf dem Tabor aufgefunden, ich habe nur ein Werkzeug meiner Rache

Digitized by Google

geſucht, ich ſandte Dir in Siegfried den Verräther in den Tabor, ich habe die Fäden zu der Schlinge gewoben, in welcher Du Dich fingſt, ich allein habe Deinen Untergang erſonnen und ausgeführt! Trägſt Du kein Verlangen mehr, dein geliebtes Weib an's Herz zu drücken, Deiner angebetheten Klaudia glühende Küße auf die welken Lippen zu preſſen? ſprich, mein Emilian, Du feiger Heuchler, Schurke, Böſewicht, Du Schlange und Tieger in Menſchengeſtalt! wie liegt ſich's hier auf dem faulen Stroh? Wohl bekomm's! Du haſt mich auf Dornen gebettet — Sind die Ketten ſchwer? Du haſt mich mit Schlangen der Verzweiflung umgürtet! — Sieh, der Himmel hat Dich ganz verlaſſen, Du windeſt Dich wie ein Wurm und das Gewölbe hält feſt, es ſtürzt nicht zuſammen; ja, Emilian! der Himmel hat Dich verlaſſen ſo, wie Du mich verließeſt, er hat Dich vergeſſen, ſo wie Du mich vergaſſeſt!

Es waren die fürchterlichſten Augenblicke während ſeiner ganzen Gefangenſchaft, die er jetzt erlebte. Er wand ſich auch wirklich wie ein Wurm auf dem Lager, er krümmte ſich, winſelte, wollte aufſpringen und vermochte es nicht. Klaudia! kreiſchte er — Teufelin! Unholdin! Hexe! tödte mich, morde mich, nur entzieh' mir Deinen Anblick! —

Dich morden? — unterbrach ihn Duna — das

Digitized by Google

hätte ich ſchon längſt gekonnt, aber Du haſt mir jeden Augenblick meines Lebens in einen Dolchſtich gewandelt, und ich darf nur eine Stunde lang die Wolluſt ſchlürfen, Dich ſo vor mir zu ſehen.

Fort! — fort von mir! tobte nun der Freigraf und begann mit den Ketten zu raſſeln; Duna aber rief: Tobe, raſe! es hört Dich keine Seele auf dieſer Erde, ſo wie Du mich nicht gehört haſt; doch ich will barmherzig ſein, ich will geh'n. Was ich Dir ſagen wollte, iſt geſchehen; Du weißt, wer Dein Verderben herbeigeführt, lerne daraus des Geſchickes Gerechtigkeit kennen. Wir werden uns im Leben nur noch Einmal ſehen, und dieß an jenem Morgen, an dem man Dich zum Hochgericht ſchleppen wird. Wenn Du aber auf der höchſten Stufe angelangt, wenn Dein Lebensſeiger bis auf wenige Augenblicke abgelaufen, wenn der Todesſchweiß auf Deinem Antlitz ſchon perlt, wenn Du mehr ſchon jener Welt als dieſer angehörſt, dann wirf noch einen Blick auf die Menge; ein rother Mantel wird ſich Dir vor Allem bemerkbar machen, und jener rothe Mantel, der mein Leiden, meine Thränen, meine Qualen, meinen Jammer und meine Verzweiflung, Alles durch Dich hervorgebracht, ſah, er wird auch Zeuge Deines Todes durch Henkershand ſein, er wird Klaudia von Ehlingen umhüllen!

Digitized by Google

Nach dieser unmenschlichen Verkündigung ergriff sie die Blendlaterne, blieb fast gespenstisch vor Emilian steh'n, ihre Augen blitzten ihn wie mordgierig an, ein sardonisches Lachen brach zwischen ihren Lippen hervor, dann verstummte sie und verließ in abgemessenen Schritten das Gefängniß. —

So zieht der Geist der Rache verkörpert an uns vorüber!

Dieselbe Nacht hatte Stipan Milaschitsch auch zur Bändigung des Spuckes bestimmt. Die dabei Betheiligten — es waren ihrer noch fünf Männer, worunter der Supan und Mikolo Nyena sich befand — versammelten sich bei Mara und tranken sich Muth an dem Weine der gastlichen Braut; wenn aber Einer von Allen dessen besonders bedurfte, so war es der lange Mikolo; die Drohung Stipan's vermochte ihn zwar dazu, bei dem schauerlichen Geschäfte mitzuwirken, allein dieselbe hätte auch seinen Muth erhöhen sollen, denn Mikolo befand sich den ganzen Rest des Tages hindurch in einer fürchterlichen Angst. Endlich erschien die bestimmte Stunde; er begab sich zu Mara. Zum Glücke war Stipan schon anwesend, denn Mikolo hätte sonst wahrscheinlich

Digitized by Google

ſeinen früheren, liſtigen Plan fortgeſetzt; aber der eben ſo kluge Freier ließ ſeine künftige Hälfte nicht aus den Augen, damit ſie ja von Niemanden eines Anderen beredet werden könne. Der Wein ſchnellte auch Mikolo's Muth wieder höher, und ſtellte das Gleichgewicht zwiſchen dieſem und der Haſenherzigkeit wieder her. Die Lebhaftigkeit der Zecher hatte mit dem Zunehmen der Nacht gleichen Schritt gehalten; um die zehnte Stunde war Alles ſchon überfroh, und man trat den Weg an. Einige trugen Windlichter, Mikolo war mit dem Grabgeräthe beſchwert, Stipan hatte einen geſpitzten Pfahl von Hagedornholz bei ſich, der Supan trug ein Kreuz in Händen, und Mara folgte ihnen als nothwendige Zeugin der abergläubiſchen Scene. Wir müſſen hier erwähnen, daß dieſer ſonderbare Gebrauch: Todte zur Ruhe zu bringen und Vampyre unſchädlich zu machen, noch um die Mitte des ſiebzehnten Jahrhundertes in Krain ſtark in Umſchwung war, und daß demſelben nur durch ſorgfältige Bewachung von Seite der Obrigkeiten Einhalt gethan werden konnte. Die Nacht war kalt und heiter; der Friedhof, auſſerhalb des Ortes gelegen, wurde bald erreicht; er war mit Schnee bedeckt, als hätte der Himmel ſeine Schläfer mit ſeinem Bahrtuche ſchmücken wollen; wenige hölzerne Kreuze ragten über demſelben hervor; hier drückte kein ſchwerer Stein

Digitized by Google

das müde Haupt der ewig Ruhenden, hier prunkte kein Monument von Metall oder Marmor, als wollte es sich stolz über die Andern erheben und ausrufen: Beugt Euch vor mir, denn ich bin mehr als ihr; der, welcher hier unten ruht, ist auch mehr, als die, welche unter euch schlafen; — o stolzire nicht, du kalter Stein! auf diesem Fleckchen ist Alles gleich: der haushohe Grabstein, so wie das morsche, bemooste Kreuz; sie bezeichnen beide nur zwei Hügel von Erde, unter beiden Hügeln verwesen nur die Ueberreste von sterblichen Menschen, in beiden Gräbern wimmeln Würmer, und mästen sich an dem so gut, wie an jenem, und beiderseits liegt nur Staub im Staub, vom Staub und unter Staub! O, daß doch die Menschen nie aufhören können, selbst nach dem Tode noch bevorzugt sein zu wollen! Fort mit den platzraubenden Prunkwächtern, mit den langen Titeln und Grabschriften, im Herzen soll das Andenken an den Todten geschrieben sein, und nicht auf dem Stein; der Stein ist hart, das Herz ist weich; da gräbt es sich viel tiefer ein. Fort aus dem Ruhegarten der Todten mit Allem, was an Prunk und irdischen Wahn erinnert! Damit man aber das Grab seiner Lieben auch finden könne, so bezeichnet die Plätze des Leichenackers mit Nummern, die für immer bleiben, und so, wie man ein Buch über die Neugebornen führt, so kann

man es auch über die Todten führen — noch nach Jahrhunderten wird man das Plätzchen finden, wo ein bewährter Ahn ruht, und hätte man dieß schon längst gethan, wir dürften jetzt nicht das Grab eines Mozart suchen! —

Die Stätte, wo Giure Grando ruhte, oder vielmehr nicht ruhen wollte, war leicht gefunden, und man begann rasch zu graben. Mikolo war nicht mehr so muthig, als er beim Kruge gewesen war; ein sichtbares Beben, welches jedoch auch im Frost seinen Ursprung haben konnte, schüttelte seinen langen Körper. Er schlich sich zum Supan, der zu Häupten des Grabes stand, und flüsterte: Meint Ihr wirklich, daß der Giure ein Strigo war?

Micho sah ihn an und sprach: Wie könnt Ihr aber jetzt noch daran zweifeln, da wir schon auf dem Friedhofe sind? Mikolo! Mikolo! Ihr scheint mir ein schlechtes Gewissen zu haben!

Der Furchtsame that sich Gewalt an, um Muth zu erzwingen; aber dieser ist grade so, wie die Liebe: wer sie nicht in sich trägt, der kann sie auch nicht finden. Sein Frösteln, wie er sagte, ließ nicht nach; je tiefer die Grabenden ins Erdreich drangen, desto tiefer sank auch seine Seelengröße, das Geräusch jeder hinaufgeworfenen Erdscholle, die wieder zurückrollte, erschütterte ihn, wie der Windstoß eine lange Pappel;

Digitized by Google

Alles erbebte, was an ihm beweglich war. Jetzt erscholl aus dem Grabe ein dumpfer Schlag. Mikolo fuhr zusammen und schrie: Alle guten Geister! was ist das?

Was wird es denn sein, sprach der Supan, sie haben jetzt den Sarg erreicht! — Es war auch wirklich so, aber Mikolo war nicht mehr zur Ruhe zu bringen. Ach! jammerte er, mir ist nicht ganz so, wie es sein sollte, — ich habe ein solches Kneipen im Leibe, mir schwindelt es im Kopfe — ich muß nach Hause! — er begann auch wirklich zu laufen; allein Stipan war wie eine Katze hinter ihm her, faßte ihn an der Hand und rief: Mikolo! denk an die Schuld und an die Pfändung.

Ach, jammerte der Andere, guter Stipan, laß mich los, es bringt mir den Tod, wenn ich da bleibe; ich bin sehr eklicher Natur, ich kann so was nicht mit ansehen.

Der Boshafte aber zog ihn zurück und sprach: Schämst Du Dich nicht? Mara steht da, und Du willst fort? Du, ein Mann, der so lang und so stark ist, den das ganze Dorf bisher nur den muthigen Mikolo genannt! —

Der Arme war in Verzweiflung, endlich kehrte er zurück.

Indessen hatten die Andern den Sargdeckel ab-

genommen. Die Leiche Giuro's lag da, kalt und ſtarr. Um ſie genauer ſehen zu können, ſenkten ſie die Windlichter in das Grab, ein rother Schein überfluthete es, ſo wie das Morgenroth in ein ſtilles Kämmerlein bricht.

Seht, ſeht, ſprach der Supan, wie ſein Antlitz noch roth iſt!

Stipan verſetzte: Das iſt das ſicherſte Merkmal, daß er ein Strigon iſt!

Er reißt den Mund auf und fletſcht die Zähne! bemerkte der Andere.

Das iſt Freude, daß er ſein Weib wieder ſieht! erklärte der Frühere.

Mikolo ſah von Allem nichts, denn er hatte ſich in ſeinen Pelz gehüllt und hielt ſich die Augen zu; jetzt aber rief er mit weinerlicher Stimme: Ja, wenn er Freude an ſeinem Weibe hat, warum prügelt er es denn?

Wen man liebt, den züchtiget man! ſprach der Supan. Mikolo aber entgegnete: Da wollte ich, daß der Stipan in die Mara entſetzlich vernarrt ſein möge, weil ſie allein an meinem krankhaften Zuſtande die Schuld trägt!

Stipan nahm das Wort und ermahnte, daß man zum Werk ſchreiten müſſe. Der Supan ſtellte ſich jetzt, das Kreuz in der Hand, ſo auf, daß das

Digitized by Google

Auge des Todten gerade auf ihn gerichtet war; die andern Vier befanden sich unten im Grabe, Mara stand todtenbleich an des Richters Seite, Mikolo blieb hinter derselben, und hielt sich, ohne daß sie es wußte, an ihrem Rock.

Mara, begann der Supan, ist das Dein gewesener Mann, Giure Grando?

Ja! versetzte die Witfrau. Nun kehrte sich der Richter der Leiche zu, hielt ihr das Kreuz entgegen und rief mit starker Stimme: „Sieh her, Du Stri„gon! willst Du keine Ruhe geben, willst Dein ar„mes Weib peinigen, willst sie auch in das Grab „bringen?"

Schon genug, rief Stipan jetzt herauf, er weint schon! — Der Leiche sollen nach der Versicherung unseres Chronisten wirklich die Thränen aus den Augen geronnen sein!!

Mikolo murmelte: Hätt' er früher geweint, so brauchte ich jetzt nicht da zu sein! Stipan nahm nun den Hagedornpfahl, setzte ihn auf die Leiche, und ein anderer begann darauf zu schlagen, um ihn durchzutreiben; aber der Pfahl, wiewohl gespitzt, prallte nach jedem Streiche ab. — Das ist ein hartnäckiger Strigon! rief Stipan, schlagt besser darauf!

Sei es nun, daß die Leiche hohl lag, oder daß der Andere vielleicht aus Befangenheit den Pfahl nich

recht traf, genug, der Pfahl wollte nicht eindringen. Jetzt verlor der Geisterbändiger die Geduld und rief: gut, wenn sich der Strigon nicht ergeben will, so schneidet ihm den Kopf ab!

Rasch war Einer bei der Hand und trennte das Haupt der Leiche von dem Rumpfe; ein tiefes Aechzen ertönte, kalter Schauer überrieselte die Gespensterbanner.

Alle guten Geister loben Gott den Herrn! winselte Mikolo, und riß die Witfrau so an sich, daß sie in seine Arme sank.

Ich auch! ich auch! schrie Mara und taumelte wie eine Trunkene aus den Armen des langen Furchtsamen; in diesem Augenblicke wurde die Scene auf eine Weise unterbrochen, die ihre Verwirrung bis zum höchsten Grade steigerte. Doch hiezu ist es erforderlich, Einiges nachzuholen.

Nach dem Abgehen Dunas, befand sich Siegfried allein in seinem Kämmerlein, und der Rest des Tages verfloß ihm schneller, als er selbst gedacht hatte, denn die Einsamkeit ist noch keinem Liebenden lästig geworden. Der Abend rückte heran, auch der Schlaf floh seine Augen, er setzte sich an's Fenster und sah hinaus in den nächtlichen Garten, an dessen anderm Ende, wie wir schon erwähnt haben, Mara's Hütte lag. Der Lärm und das Getöse der Geisterbanner beim Zechen vor ihrem Abgange, drang zu

ihm herüber, und da die Geſchichte von dem Spuck ſchon die Runde durch das ganze Dorf gemacht hatte, ſo meinte der Jüngling, die Freunde und Bekannten der Witwe hätten ſich zuſammen gefunden, um ſie vor den Angriffen des Geſpenſtes zu ſchützen; und als ſie gegen Mitternacht mit Windlichtern die Hütte verließen, glaubte er, daß ſie endlich zur Ruhe gingen. Nun trat auch drüben nächtliche Stille ein, kein Sterbenslaut regte ſich im Garten, kein Aſt bewegte ſich, kein Schneeſtäubchen fiel zu Boden. Der Jüngling befand ſich in der Leichenſtille ſehr wohl; aber nicht lange währte es, denn jetzt vernahm er ein Kniſtern und Knacken von einer Seite des Zauns, und ſah längs deſſelben einen Mann gegen das Haus hervorſchleichen. Leiſe öffnete er das Fenſter, ſein Blick vermochte um ſo ſicherer die Dunkelheit zu durchdringen; der Fremde ſchwankte an der Wand der Hütte Mara's nach rechts und links, als wolle er durch die Fenſter Etwas auskundſchaften; ſie waren ſtockfinſter; ein leichtes Geräuſch entſtand und die Geſtalt war verſchwunden. Siegfried dachte einen Augenblick lang nach: ſollte die Witfrau in dieſer Nacht die Hütte verlaſſen haben, und ein Spitzbube dieß zu benützen trachten? Der Gedanke fand Raum in ſeiner Seele, und die Vermuthung hatte nichts Unwahrſcheinliches. Raſch ſchwang er ſich auf die Brüſtung,

Digitized by Google

wand ſich durch's Fenſter, und ſchlich leichtfüßig dem Hauſe näher. Wie erſtaunte er, als er bei der Hütte anlangend, durch das Fenſter einen Lichtſchein ſchimmern ſah. Er guckte vorſichtig hinein, ſo daß der Schatten ſeines Körpers an ihm nicht zum Verräther wurde, und ſah einen Mann mit einem bleichen Todtenantlitz, angethan nach Landesſitte; im erſten Augenblicke erſchrak er, denn er wähnte das Geſpenſt vor ſich zu ſehen, doch er errang gleich ſeine Faſſung wieder; ein Jüngling, welcher die Scenen auf dem Cirknitzer Boden, in der Adelsberger Grotte, auf dem Katzenſtein, auf dem Bierbaumer-Tabor und in Laibach mit erlebt hatte und in ihnen thätig war, der konnte ſo leicht ſeine Geiſtesgegenwart nicht verlieren.

Das Geſpenſt war einige Zeit ſpähend und horchend ſtehen geblieben; im Hauſe ſchien Alles ausgeſtorben. Jetzt ſchlich es in eine Ecke, zog einen Vorhang auf, der eine Vertiefung in der Mauer deckte, in welcher eine Truhe ſichtbar wurde. Der Geiſt ſchien die Gelegenheit trefflich zu kennen, und Sieg-fried merkte nun das falſche Spiel; aber wer mochte der Schurke ſein? Wahrſcheinlich Jemand aus dem Dorfe, der die Gelegenheit recht gut wußte; das Antlitz des Spitzbuben war durch den weißen Ueberſtrich von Kreide oder Mehl nicht zu erkennen. Jetzt zog der angebliche Bewohner der andern Welt, Werk-

Digitized by Google

zeuge hervor, welche zum Oeffnen der Truhe bestimmt waren, und Siegfried sah, daß der Augenblick herangerückt sei, wo er handeln müsse. Seinen Gegner anzugreifen, war unrathsam, er war bewaffnet; denn daß der Schurke beim Einbruch seiner bloßen Faust vertraute, war nicht wahrscheinlich; er selbst hatte aber nichts zum Angriff, nichts zur Vertheidigung bei sich. Sollte er Lärm machen? er wußte, daß die Witfrau nur zwei Mägde zum Hausgesinde habe; es war wahrscheinlich, daß auch diese fort waren, und die ganze Hütte allein gelassen hatten, was da zu Lande gar nichts Seltenes ist, wo besonders zur Sommerszeit viele Häuser oft ganze Tage lang wie ausgestorben sind, wenn sich die Bewohner auf dem Felde befinden. Es nützte ihm daher wenig, wenn er auch Lärm schlug; bis die Nachbarn kamen, war der Andere schon längst über Stock und Stein. In dieser Verlegenheit strichen einige Augenblicke dahin, ein Krachen im Innern der Hütte zeigte, daß die Truhe schon gesprengt sei, jetzt ergriff den Horcher ein Gedanke, den er rasch vollführte. Er wollte den Feind mit den eigenen Waffen schlagen, und begann mit verstellter Stimme, so tief als er vermochte, zu rufen: Wehe, was suchst Du bei meinem Golde! dann schlug er mit der Faust in das Fenster, daß die Scheiben zersprangen und klirrend zu Boden fielen! —

Digitized by Google

Ein Angſtgeſchrei erſcholl in der Stube, der Deckel der Truhe klappte zu, das Licht erloſch, dieß war Alles das Machwerk eines Augenblickes. Siegfried hoffte nun, der Gegner würde ſeinen Rückweg durch die Fenſter nehmen; allein da irrte er ſehr, der Andere kannte die Gelegenheit beſſer. Man hörte drinnen einen Schlag, es fiel wie Stein zu Boden, dann ſcharrte es, einige Stücke fielen herab, wie wenn ſich Theile von einem Gemäuer losbröcken. Der Schelm hat durchgebrochen und befindet ſich wahrſcheinlich auf dem Boden, dachte Siegfried; mir ſoll er nicht entkommen! Er entfernte ſich jetzt raſch von der Hütte, ſo daß man ihm von oben nichts anhaben konnte, und er doch den größten Theil des Daches überſehen konnte, deckte ſich durch einen Baumſtamm und verhielt ſich ruhig. Beinahe eine Viertelſtunde verging, ohne daß dieſe Todtenſtille unterbrochen wurde; der Flüchtling mochte wahrſcheinlich nach dem Verfolger ſpähen, da er jedoch nichts vernahm und ihm Alles unverdächtig ſchien, begann er ſeine fernere Rettung zu ſuchen. Siegfried hörte einen Sprung und gleich darauf eilende Schritte über die Schneedecke; er folgte dem Eilenden und wollte ſehen, wohin der Spitzbube ſeinen Weg nähme. Eine Weile gelang es ihm, von dem Voraneilenden unentdeckt nachzukommen, und dieſer nahm den Weg gegen das alte Schloß; plötzlich blickte er um ſich, gewahrte den Jüng-

Digitized by Google

ling und veränderte ſeine Richtung. Um den Gegner zu täuſchen und jeden Angriff von ſich abzuwehren, ſchrie Siegfried mit weittönender Stimme: Nur mir nach, nur mir nach! halloh ho! nur mir nach! Der Verfolgte verdoppelte nun ſeine Eile und ſtürzte, wirklich der Meinung, von Mehreren verfolgt zu werden, wie raſend dahin. Da er von ſeiner bekannten Bahn ſchon abgewichen war, ſo achtete er auch ferner auf den Weg ſeiner Flucht nicht, und ſo kam es, daß er in die Nähe des Friedhofes gelangte. In der Abſicht, ſich hinter Einem der Grabhügel zu bergen, ſtürzte er hinein, Siegfried ihm nach, und Beide unterbrachen ſolcher Weiſe die von uns geſchilderte Scene. Das verfolgte Geſpenſt ſtand mit einem Sprunge mitten unter der Gruppe; er wußte, was dieſe vorhatten, war daher der Wirkung ſeines Anblickes gewiß, und hoffte dadurch am eheſten zu entkommen. Wie ein Blitz fuhr es unter die Geiſterbanner; Giure Grando! heulten Alle im Chor, ſelbſt der muthige Stipan nicht ausgenommen. Strigon— Strigon! brüllten noch Einige hinten drein, und Alle ſtoben auseinander, wie eine Schaar Tauben, in die der Habicht fährt. Der Supan ſchwang im Laufen ohne Unterlaß das Kreuz um ſich und ſchrie: kannſt Du keine Ruhe finden— du Strigon!

Stipan ſtürzte ihm nach und rief: Haltet ein

wenig, bis ich nachkomme! Mara lag ohnmächtig auf dem Boden, Mikolo wälzte sich an ihrer Seite herum, und zappelte vor Fieberfrost an Händen und Füßen, die Anderen hatten die Windlichter von sich geworfen, und waren ebenfalls auf der Flucht. Siegfried blieb vor Erstaunen festgebannt auf dem Platze; er wußte nicht, was er von dem Vorfalle denken, was er unternehmen sollte. Das verfolgte Gespenst war verschwunden!

Auf dem verlassenen Herrenschlosse zu Osterberg herrschte am andern Morgen der höchste Grad von Mißstimmung. Petruchio und Paolo gingen schweigend in dem mittleren Gemache auf und nieder, aber nicht, als wenn sie ein Unternehmen bereden würden, sondern als ob sie ein fehlgeschlagenes zu beklagen hätten, das verriethen nämlich ihre Bewegungen und Mienen. Besonders ungebärdig zeigte sich Petruchio. Es ist gewöhnlich, wenn Einem unserer Freunde oder Bekannten ein Unternehmen mißlingt, bei welchem wir betheiligt sind, daß wir diesem die Schuld beimessen, und stets den Glauben hegen, daß wir es besser gemacht hätten; das war auch hier der Fall. Petruchio konnte leicht mit kaltem Blute ta-

Digitized by Google

deln, was der Andere in Eile, Bedrängniß und Angſt ausführen mußte.

Paolo ſprach: Das Ganze war ſo gut erſonnen und vorbereitet, keine Seele in der Hütte, die Mägde entfernt, da bringt der Satan den Leichtfüßler daher —

Wer mag er nur geweſen ſein, fiel Petruchio ein —

Wahrſcheinlich der Burſch, der mit dem alten Weibe am andern Ende des Gartens wohnt, er bemerkte vielleicht den Lichtſchein.

Hätteſt Du ihn abgekehlt! —

Ja, wenn er mich angegriffen, wär' es ſo geſchehen, aber der Halunke erſchreckte mich. —

Petruchio ſchüttelte den ſchwarzen Kopf und rief: Du haſt die köſtliche Beute freiwillig in den Sand geworfen; ich wollte Dich begleiten, Dir beiſtehen; aber Du wareſt, mich mitzunehmen, nicht zu bewegen; jetzt haſt Du's! Aber ſag' mir nur, wenn Du ihn für ein Geſpenſt hielteſt, warum lieſeſt Du davon? im Kampf mit Geiſtern nützet ja das Laufen nichts; hielteſt Du ihn für ein natürlich Weſen mit Leib und Seele, was krochſt Du durch den Kamin auf den Boden, wie ein Haſe, warum zerſchmetterteſt Du nicht die Thüre und griffſt ihn an? —

Nach dem Feſte iſt leicht reden, entgegnete Pao-

Digitized by Google

lo mürriſch; ausſtellen, verbeſſern und beſchimpfen kann jedes Weib; aber ſelbſt erfinden, vorbereiten und ausführen, das iſt die Sache! Etwas Mißlungenes zu bekritteln, dazu gehört kaum ein Quentchen Menſchenverſtand; aber gleich hingeh'n und beſſer machen — verſuch's einmal, Petruchio! wir wollen ſehen, wie es Dir gelingt?

Der Sprecher war durch ſeine eigenen Worte in's Feuer gerathen, und der bittere Ton gab dieß ſogleich zu erkennen. Petruchio, der es mit dem Gefährten nicht verderben wollte, beſänftigte ihn, ſo viel er nur vermochte, und lenkte deſſen Aufmerkſamkeit auf den, der eigentlich die erſte Urſache des Mißlingens war. Du haſt recht, Petruchio! verſetzte Paolo, der Burſche ſoll es büſſen. Wir müſſen erfahren, wer er iſt, und dann wehe ihm! Das Geld der Witfrau iſt für uns ſchon verloren, per dio! wenn ich denke, durch einen Schuft, der vielleicht noch kein Härchen auf den Wangen hat, ſo viel zu verlieren — ich könnte ihn mit den Zähnen zerreißen! Wir müſſen jetzt unſere Aufmerkſamkeit auf etwas Anderes lenken, von der Gaukelei allein können wir nichts erübrigen.

Es wird ſich wohl noch Etwas finden, nahm Petruchio das Wort, aber vor der Hand ſoll an dem Störer unſeres Unternehmens Rache geübt wer-

Digitized by Google

den; doch noch Etwas, Du bist doch ganz unentdeckt geblieben?

Keine Seele ahnt, daß ich es war; ich nahm meinen Weg nach einer ganz entgegengesetzten Richtung von dem Schlosse und sorgte dafür, daß die Späher, falls sie den Fußspuren im Schnee folgten, ganz irre geleitet würden; ich hatte hierzu Zeit und Muße genug, denn vom Friedhofe aus, folgte mir keine Seele nach.

Die beiden Italiener hatten sich dieser Maßen in's Einverständniß gesetzt, und sprachen noch eine Weile im Auf- und Abgehen fort, wobei Jeder seine eigenen Gedanken an den Tag legte; die aber bei Beiden darauf hinausgingen, dem armen Siegfried Verderben zu bringen; — nach einer Weile rief Petruchio: Ich hab einen köstlichen Einfall, Bruder Paolo! wie wir dem Burschen, falls er Dein Verfolger war, in unser Netz locken. Ueber das Erstere muß ich früher Gewißheit haben; ich werde mich jetzt in's Dorf begeben, ein wenig zu kundschaften; längstens in einer halben Stunde bin ich zurück.

Er entfernte sich, und Paolo blieb allein. Die festgesetzte Frist war noch nicht ganz verstrichen, als er schon wieder eintraf. Alles ist besser abgelaufen, erzählte er, als wir hoffen durften; von Deiner Theilnahme hat keine Seele Ahnung. Das ganze wird viel-

Digitized by Google

mehr von dem abergläubigen Volk dem Geſpenſte zugeſchrieben, wiewohl der Burſche, Siegfried iſt ſein Name, ſtark dagegen eifert. Dieſer wohnt wirklich mit ſeiner alten Mutter in dem von Dir bezeichneten Häuschen, und nun wirſt Du gleich ein Plänchen hören, welches ich zum Verderben jenes Buben erſonnen; der Vogel muß in unſern Bau gelockt werden, mehr brauch ich Dir nicht zu ſagen, denn nun weißt Du ſchon Alles — he, Walburga! rief er, komm doch heraus, ich hab' mit Dir zu ſprechen!

Das Mädchen erſchien, und Apor folgte ihr auf dem Fuße nach; die beiden Männer ließen ſich am Kamine nieder, die Pflegerstochter that ein Gleiches, der Hund nahm zu ihren Füßen Platz.

Walburga, begann Petruchio, Du mußt heute allein in den Dorfſchank. Es wird dort eine kleine Gaſterei ſein, welche man einem Burſchen zu Ehren gibt, der heute Nacht ein Geſpenſt vom Raube abhielt; dieſen Burſchen, ſo iſt es unſer Wille, ſollſt Du heute noch in unſer Schloß locken! Ich und Paolo werden Deiner Rückkehr harren, wir müſſen ihn in unſere Gewalt bekommen!

Walburga war mit ihren eigenen Gefühlen bisher wirklich ſo beſchäftiget geweſen; daß ſie von dem Plane ihrer Gefährten und deſſen Mißlingen

wirklich nichts wußte; sie fragte daher: Was habt Ihr mit dem Burschen vor?

Nichts Böses, lächelte Paolo; wir wollen ihn nur warnen, sich künftighin nicht in unser Handwerk zu mengen, und unsere Geheimnisse nicht dem ganzen Dorfe zu verrathen!

Das Mädchen bezog dieß wirklich auf die Gaukelkünste, deren Eines oder das Andere der Erwähnte vielleicht erlauscht haben mochte, und fragte: Und wie heißt der Bursche?

Petruchio versetzte: Siegfried ist sein Name!

Wie ein Blitz fuhr es in die Seele des Mädchens; sie erröthete und erblaßte, ihre Gedanken verwirrten sich — Sehr wohl — sprach sie — ich will ihn schon hieher locken! — Es fielen nun noch einige gleichgültige Reden, worauf sich Walburga entfernte. Die Thüre ihres Gemaches war kaum hinter ihr in's Schloß gefallen, als Petruchio Paolo's Hand faßte und ihm zulispelte: Hast Du die Veränderung bemerkt, welche mit dem Mädchen vorging, als ich ihr den Namen nannte?

Sie würde roth und blaß, und bebte, wie von einem Sturm im Innern erschüttert.

Sie muß ihn kennen —

Digitized by Google

Iſt dieß der Fall, dann iſt ihr auch ſeine Hütte bekannt.

Sollte ſie ihn von früher kennen?

Iſt er denn nicht aus dem Dorfe?

Nein, erwiederte Petruchio; wie ich heute vernahm, wohnt er mit ſeiner Mutter kaum ſeit Ende Sommers hier!

Sie kennt ihn gut, das iſt gewiß! Sie nimmt Antheil an ihm, das verräth ihre Bewegung; ſollte ſie vielleicht? — Donnerwetter! Höll und Teufel! — ein Gedanke durchfährt mich! ich will des Satans ſein, wenn ich mich täuſche, die Elende hat unſeren Anſchlag erlauſcht, und dem Burſchen entdeckt; es war vielleicht ſchon zu ſpät, daß er Hilfe rief —

Petruchio hatte einige Augenblicke nachgedacht, dann verſetzte er: Es iſt leicht möglich, ich ſah ſie geſtern den ganzen Abend nicht; doch unſchuldig wollen wir ſie nicht verdammen! Aber über das Verhältniß zwiſchen ihr und Siegfried muß ich Gewißheit haben. Wehe der Schlange, wenn ich ihre Spur im Staube entdecke; verhalte Dich ruhig, wir laſſen es für jetzt bei dem bewenden, was ich ihr aufgetragen. Wenn ſie des Abends das Schloß verläßt, folg' ich ihr heimlich nach; wir wollen ſehen, was ſich erlauſchen und entdecken läßt.

Paolo wüthete im Voraus ſchon über Wal-

Digitized by Google

burgen. Sein ganzer Haß, mit dem er früher Siegfrieden beladen, warf sich jetzt auf das Mädchen. Die Elende, grollte er, wenn Sie es war, die mich verrieth, in solche Gefahr und um einen solchen Fang brachte, so soll sie eines jämmerlichen Todes sterben; ich will ihr die giftige Natter an den Busen setzen und sehen, ob eine Schlange die Andere zu tödten vermag; sie soll, wie eine zweite Kleopatra, auf Schloß Osterberg enden.

Wohl waren es Schlangen, welche der Verworfenen den Tod brachten, wohl waren es giftige, verzehrende Schlangen; aber Nattern, die im Staube kriechen, waren es nicht; keine Schlangen, die stechen und fliehen, an deren Gift man schnell vergeht; keine Schlangen, die im Moore nisten, sondern giftige Ungethümer, die mit jedem Augenblicke verwunden, und dennoch fest sitzen bleiben; die in der Menschenbrust hausen, und nicht blos das Leben nehmen, sondern es vergällen durch Qual, Unruh und Folter, es zerstören durch Verzweiflung und Wahnwitz, und selbst die Hoffnung auf die Zukunft vernichten, es waren die — Leidenschaften! — Walburga war von den beiden Gefährten kaum in ihr Gemach zurückgekehrt, als sie sich am Kamine niederwarf. Die lohende Flamme in demselben war gegen jene ihres Herzens ein kühlender Zephyr; jetzt war der Augenblick der Rache ge-

kommen, es lag nur an ihr, den Funken anzufachen, um ihn zu vernichten; wenn sie erst gewußt hätte, daß es nicht einmal dessen bedurfte, daß Petruchio und Paolo, jeder Einzelne schon ergrimmt genug war, um an dem Jüngling einen Mord zu begehen?! — Ihre Leidenschaft triumphirte; sie hatte zwar in dem ersehnten Gegenstande keinen Gefährten, dagegen aber ein Opfer gefunden; gleichviel, wenn sie sich nur sättigen konnte — ob an Manna oder an Gift. — Endlich ist der süße Augenblick gekommen — so wurde es in ihrem Innern laut — ich werde die Schmach: verschmäht und verstoßen zu sein, vergelten können! Dreimal hab ich ihn um Liebe gebettelt, und dreimal hat er mich verworfen, hat mich unglücklich, hat mich elend gemacht; er allein trägt die Schuld meines Geschickes, er allein wehte die erstickende Luft her, die mich umwogt; nun ist der vergeltende Augenblick gekommen; wir wollen sehen, ob ihm auch jetzt sein Schicksal aus der Gefahr hilft!

Daß Walburga dem Jünglinge die Schuld ihres Elendes beimaß, darf uns nicht befremden; jeder Mensch sucht in anderen Wesen die Ursache seines Mißgeschickes, und es gibt wenige Unglückliche oder Verbrecher, die auch so stark sind, sich selbst die ganze Schuld ihres Lebens beizumessen. Es dürfte vielleicht mancher unserer Leser in Duna's und Walburga's

Digitized by Google

Handlungsweise eine gewisse Aehnlichkeit finden, die, oberflächlich betrachtet, auch wirklich da ist, allein in der That nicht im Entferntesten besteht; es ist gerade so, als wenn wir zwei Wasser nebeneinander dahinlaufen sehen, beide trüb, beide reissend, und Alles mitschwemmend, was von ihnen erfaßt wird; das Eine rauscht über Felsen und Tiefen dahin, das Andere über Schlamm. Duna däuchte sich in ihrem Hasse und ihrer Rache das Werkzeug, welches der Himmel gesandt, um ihren Verderber zu stürzen; er war ein Unmensch und verdiente es vollkommen, er hatte es um sie und die Welt verdient; aber Walburga wollte nur ihrer Leidenschaft fröhnen, sie wollte ein Spielwerkzeug ihrer Sinne, und weil sie es nicht erreichen konnte, wollte sie es verderben! Rache war wohl beiderseits der Handlungstrieb, aber welch' ein Unterschied zwischen den Motiven desselben? dort traf es einen Verworfenen, hier einen Unschuldigen; dort war sie die Frucht, welche in jammervollen Jahren zeitigte, hier aber das Unkraut, welches in der Gluth einer wollüstigen Stunde emporgeschossen; dort war diese Rache der Epilog eines ganzen Lebens, hier aber hatte das Erdendrama schon damit begonnen. Duna können wir bemitleiden, Walburga müssen wir verachten!!

Die Pflegerstochter war wieder ruhig geworden; sie hatte sich gefaßt, das Toben des Herzens besänfti-

get, und sie begann nun mit kaltem Blute — bei ihr konnte man es so nennen — ihre Gedanken zu ordnen und ihr Benehmen zu bestimmen. Sie wollte, die Hölle selbst gab ihr diesen Gedanken ein, Siegfrieden durch ein unwiderstehlich Mittel zu sich locken; denn ihr, das fürchtete sie mit Recht, würde er keine Folge leisten. Sie beschloß daher, ihm den Anblick einer viel theuerern Person in Hoffnung zu stellen: Rosina — ja, Rosina, das Cirknitzer Mädchen, welches er gewiß noch liebte, dieß sollte der Köder sein, den Jüngling in sein Verderben zu locken!

Die Dunkelheit begann herein zu brechen, und Walburga machte sich auf den Weg; wenn aber Jemand vielleicht glauben könnte, sie habe ihn froh und freudig betreten, der irrt sehr, der kennt jene unselige Leidenschaft nicht, die nur nach dem Irdischen strebt, die mit der einen Hand gierig umfassen, mit der Andern kalt morden kann! Das Mädchen schritt hin, glühend nach dem Augenblicke, und doch erbebend vor demselben; aber nicht das Verwerfliche ihrer That machte sie zittern, sondern nur der Gedanke, daß sie den Jüngling dennoch verlieren müsse! Ihr Busen war der Schauplatz eines Titanenkampfes zwischen Rache und Leidenschaft; aber es war kein Streit auf Tod und Leben, es war nur ein Ringen zwischen Leiden ohne tödtliche Waffen; sie schienen sich nur zu bekämpfen, um

Digitized by Google

ihre Größe noch mehr auszubreiten, sie schienen ihre Kraft nur aufstacheln zu wollen, um dann Beide unbesiegt aus dem Kampfe hervorzugehen und gesättiget zu werden!

Walburga langte im Schank an; allein zu ihrem größten Erstaunen war da Alles leer und ruhig, von einem Freudenmale keine Spur; es sollte erst am folgenden Abende Statt finden, weil der Jüngling, dem es eigentlich gelten sollte, von einem Unwohlsein befallen, zu kommen nicht vermochte. Dieß erfuhr sie von der Schankfrau, welche gegen die schöne Gauklerinn nicht unfreundlich war, weil sie ihr doch schon so vielen Gewinn zu verdanken hatte. Sie tischte ihr einen Becher Weines, Käse und Brod: das Mädchen ließ sich wohl nieder, allein sie trug wahrlich kein Verlangen nach Speise; vom Weine trank sie. Die Schankfrau, froh, mit der Fremden ein Stündchen verplaudern zu können, denn sie saß eben am Rocken, begann die ganze Begebenheit der verflossenen Nacht zu wiederkäuen und belobte den muthigen Jüngling, der keck genug war, den Strigon aus dem Hause zu jagen; freilich meinte sie: gibt es Einige, welche meinen, es wäre kein Gespenst, sondern ein Spitzbube gewesen; aber das wissen wir besser, es ist nicht das erste Mal, daß ein solcher Geist Verlangen nach seinem irdischen Gut trägt; ja, wir haben Beweise, daß Strigon's sogar Ansprüche

Digitized by Google

auf ihre hinterlaſſenen Weiber machten; der Himmel gebe, daß nur mir ſo was nicht zuſtoſſe!

Während die Bäuerin ihrem Zünglein freien Lauf ließ, und Walburga ihr aufmerkſam zuzuhören ſchien, war in derſelben ein Verdacht rege geworden, der, je länger ſie ihn ihrer Aufmerkſamkeit würdigte, ſich immer mehr zur Wahrſcheinlichkeit entfaltete; ja, es konnte nicht anders ſein: Paolo oder Petruchio hatten die Rolle des Geſpenſtes geſpielt, und das war der Grund, warum ſie an Siegfried Rache nehmen wollten! Jetzt wußte ſie ſich erſt zu erklären, was ihre Gefährten oft ſo heimlich mit einander unterhandelten, jetzt ſah ſie erſt die wahre Urſache ein, welche die Wälſchen bewog, Rache an dem Jünglinge zu nehmen, und es wurde ihr begreiflich: daß es ſich da um nichts weniger, als um das Leben Siegfried's handle. Dieſe Entdeckung brachte einen neuen Eindruck auf ihr Inneres hervor, ein neuer Hoffnungsſtrahl ſprudelte auf. — Wie? wenn ſie Siegfried warnte, wenn ſie ihm eine Gefahr ahnen ließe, und nur unter der Bedingung, der Ihrige zu werden, ihn aus derſelben zu retten verſpräche?

Sie, welche eine halbe Stunde früher ſeinen Untergang vorbereitet hatte, ſie lebte jetzt neu auf, ſie fachte den Funken ſelbſt an; aber es wurde keine erwärmende Flamme aus demſelben, ſondern er blieb

Digitized by Google

nur ein trügerisch Irrlicht am Moorgrund. Wie dankte sie es dem Geschicke, daß das Freudenmahl nicht Statt fand; von Heute bis Morgen noch vierundzwanzig Stunden Raumes, was ließ sich da Alles unternehmen, was konnte da nicht Alles geändert werden? Ein Augenblick reicht oft hin, einem Menschen seinen Entschluß ändern zu lassen, und hier waren so viele Stunden; — wenn Siegfried vielleicht doch ihre Liebe anerkennen würde, wenn er endlich doch ihr Herz an das Seine drücken und sie überselig machen würde?! Es war ein wonniger Gedanke, der zwar keinen Frühlingsmorgen, aber einen Sommermittag in ihrem Innern aufgehen ließ, einen Mittag, wie er sich über die Wüsten Arabiens lagert, wenn der Samum dahinbläst und die Sandwolken aufwirbelt, daß sie wie glühender Kohlenstaub sich bis zum Himmel thürmen. Ja, wohl war noch vierundzwanzig Stunden Raumes zwischen jetzt und Morgen; ja, wohl konnte sich da noch Vieles ändern; reicht doch oft ein Augenblick schon hin ein Leben zu nehmen, einen Baum zu zersplittern, eine Stadt zu zertrümmern, ein Land zu verheeren, ja, eine Welt aus ihren Axen zu heben; was konnte also in einem so kleinen Kreise nicht Alles geschehen, was konnte sich da nicht Alles ändern, welche Störungen, Wirkungen, Aneiferungen, Verhinderungen konnten da nicht eintreten? Wer wagt es, mit Ge-

Digitized by Google

wißheit zu behaupten, daß es so werden müsse? — Der Mensch hat nur die Vergangenheit in seiner Gewalt, da kann er wühlen, wie in einem bestaubten Schatz; die Zukunft, und wär' es auch nur der nächste Augenblick, ist der Gottheit anheim gestellt!!

Die plaudernde Schankfrau wurde durch einen Bauernburschen unterbrochen, welcher erschöpft und nach Odem ringend, hereinstürzte. Was gibt es? rief das Weib, sich vom Rocken erhebend.

Ein Unglück ist geschehen! keuchte der Athemlose; ein reisender Herr ist mit seinem Rosse gestürzt! Ich befand mich gerade in der Schlucht, wo der Graben quer über die Straße läuft und eine schwache Brücke darüberführt, da that das Roß einen Fehltritt und fiel hinab.

Heiliger Elias! rief die Schenkin, sich bekreuzend; so lauf doch schnell zu den Nachbarn, daß sie dem Manne Hülfe bringen und er auf der Straße nicht verschmachte!

Das habe ich so schon gethan, versetzte der Bote, und er wird auch schon hiehergebracht; der Supan hat mich aber vorausgeschickt, damit Ihr schnell ein Stübchen und ein warmes Lager herrichten möchtet!

Gleich! gleich! Alles soll geschehen! rief das gutmüthige Weib; jetzt muß ich fort — Jungfer Gauklerin, trinkt nur Euren Wein und verzehrt Eueren Käse,

Digitized by Google

habt Ihr zu wenig, so soll die Magd noch Eins füllen, ich muß jetzt hinaus und nach der Kammer und dem Bette sehen! — Sie lief hinaus, der Bursche folgte ihr nach und Walburga blieb allein. Sie trug kein Verlangen, nach dem Schlosse zurückzukehren; ihre Gefährten waren ihr plötzlich in einem Lichte erschienen, welches ihr eklich und widrig war; sie hatte wohl leichte Bursche in ihnen vermuthet; aber Diebe und Mörder? gegen eine Gemeinschaft mit solchem Gelichter sträubte sich der letzte Rest ihres besseren Gefühls! Sie blieb nachdenkend, jetzt mehr über ihre eigene Lage, sitzen, als von der Straße herauf ein Gemurmel vieler Stimmen ertönte. Sie erhob sich, ging hinaus, und sah einen Haufen von Menschen, welche den gestürzten Fremden einherbrachten. Die Gruppe war durch Windlichter und lodernden Kinnspänen erleuchtet; man sah, daß es mit dem Verwundeten nicht so gefährlich sein konnte, da er selbst, jedoch langsam und unterstützt, einherging. Der Schreck mochte ihn wahrscheinlich mehr, als die Verwundung, entkräftet haben. Die Männer, welche ihn leiteten und umgaben, sämmtlich Bewohner des Dorfes, besprachen laut den Vorfall und verursachten jenes dumpfe Murmeln, welches man aus der Ferne hören konnte. Walburga stand am andern Straßenende, um den Haufen vorüber und in den Schank zu lassen; er kam immer

näher, jetzt war er bei ihr angelangt, ihr Auge fiel auf den Fremden, noch einen Blick — er verweilte einen Athemlang auf dem blassen Antlitze — und als hätte sie des Himmels mahnende Donnerstimme getroffen, so zuckte sie zusammen; ihre Hand umfaßte einen jungen Baum, an den sie sich gelehnt hatte, es schüttelte sie wie ein Fieberfrost. Heiliger Gott! kreischte sie auf, es ist mein — Vater!

Platz — Platz gemacht! schrieen mit ihr zugleich die Männer bei dem engen Eingang, und ungehört verhallte ihr Weheruf.

Wir dürfen hier leider keinen Abschnitt unseres Gemähldes eintreten lassen, denn die Scene ist noch nicht zu Ende; allein wir wünschen, unsere Leser mögen das Buch auf einige Minuten bei Seite legen, und über die Lage der Pflegerstochter ihre Gedanken ordnen. Sie hielt sich fest an den Baum geklammert, ihre Augen waren stier auf den Eingang gerichtet, durch welchen die ganze Gruppe sich in's Haus verlor. Sie war zur Vergrößerung ihrer Qual, ihrer Sinne vollkommen mächtig, keine wohlthätige Ohnmacht entzog sie, wenigstens für Augenblicke, dieser Erde, nur die Füsse wankten, deßwegen hielt sie den Baumstamm umfaßt. Dieß war ihr äußerer Anblick, der innere bot keine so scheinbare Ruhe dar, es war

Digitized by Google

ein Aufruhr, jeder Blutstropfen schien Gedanken zu erzeugen, jedes Lebensatom schien seine Fesseln zerreißen zu wollen; Alles, was ihre Brust kaum vor einigen Minuten bewegt hatte, war verschwunden, für sie war in dieser Stunde, aber auch nur für diese Stunde, kein Siegfried mehr auf der Erde; die Gaukler zerstoben, sie war nicht mehr die Gefährtin von Dieben und Mördern, sie war das, was sie schon so lange nicht war — die Tochter des Pflegers von Cirknitz!

Die kalte Nachtluft, welche den Frost nur steigerte, war eine echte Wohlthat für sie, denn der Sturm legte sich, und sie wurde wieder einiger Ueberlegung fähig. Sie eilte in's Haus und vernahm, daß der Fremde keine gefährliche Beschädigung erlitten; daß er jedoch so entkräftet wäre, daß er in dem Augenblick, als man ihn auf das Lager brachte, auch schon entschlief. Diese Kunde beruhigte sie vor der Hand; sie wußte wenigstens, daß er außer Gefahr sei. Langsam begab sie sich in den Hofraum, auf dem ein Fenster des Kämmerchens hinausging, in welchem der Vater lag. Sie legte ein Ohr an die Scheiben, drinnen war Alles ruhig und dunkel, ließ sich auf einen Stein nieder, der unter dem Fenster lag und versank in Nachdenken. Soll ich vor ihn hintreten, fragte sie sich selbst, soll ich — die sein Haus floh, seinen Namen

mit Schande belaſtete, ſoll ich mich ihm wieder zeigen? ſoll ich die vernarbte Wunde wieder aufreißen durch meinen Anblick, und ihn an die ungehorſame Tochter erinnern, die ſo viel Weh' über ſeine alten Tage gebracht hat? Nein! ich kann es nicht, er würde mir nie vergeben, und in mir nur ſtets das verlorne Kind bedauern! Und wie er mich geliebt hat, wie ich allein ſein Alles war, wie er nur gegen mich keine Schranken kannte, — und ich habe dieß Alles ſo unkindlich vergolten, habe ihm für Liebkoſungen, Thränen gegeben; nein — nein — jetzt — ſo darf er mich nicht ſehen; er ſtieße mich für immer von ſich, ich hätte dann gar keine Hoffnung mehr, einen Vater mein nennen zu dürfen, und ihm bräche das Herz! Er ſoll mich ſehen, aber erſt nach Jahren; ich will fort von den Verworfenen, will Alles vergeſſen, nach was ich geſtrebt und gerungen, ich will ſühnen, was ich verſchuldet, ich will arbeiten, will dem Aermſten eine Dienſtmagd werden, weder Müh' noch Beſchwerden ſcheuen; und wenn mein Antlitz durch den Schweiß des Tagewerks von den Schlacken der Leidenſchaft gereiniget iſt, dann will ich vor ihn hintreten, will mich zu ſeinen Füſſen werfen, will ihm ganz ein liebes Kind ſein; er ſoll die reuige Tochter wiederſehen, aber die ſündige mit keinem Auge erblicken. — Sie ſchwieg. Was ſie gedacht und beſtimmt, war in

dieſer Stunde ihr vollkommener Ernſt; denn in ſolchen Augenblicken, in ſolcher Lage kennt man die Lüge nicht! Jetzt erwachte in ihr die Begierde, ihn näher anſchauen zu können, unbemerkt wollte ſie ihn betrachten, ob er vielleicht von Gram und Kränkung ſehr gealtert, ſie wollte die Züge des Antlitzes ſehen, welches ihr ſo oft gelächelt, ſie wollte ſich an ſeinem Anſchauen ſtärken, um in dem ſchweren Vorſatze ja nicht zu wanken — aber wie dieß ausführen? im Innern war es dunkel, wenn ſie ſich auch in die Stube gewagt — Horch! — jetzt knarrt innen die Lagerſtätte — ſie hört klopfen — die Stubenthüre öffnet ſich, die Schankfrau tritt mit einer brennenden Lampe ein; ſie ſtellt die Leuchte in eine Ecke, nähert ſich dem Lager und ſpricht mit ihm. Eine Weile dauert es — was mag er wollen? Ach! wenn ſie nur einen Ton ſeiner Stimme hören könnte! — die Schankfrau neigt ſich herab, ſie nimmt einen Verband von ſeinem Arme, und legt einen neuen um die Wunde — heiliger Himmel! Sie, die Fremde, wie ſie ſich ſanft und liebreich um den Kranken annimmt, und die Tochter, das eigene Kind, ſteht am Fenſter mit hochklopfendem Herzen und wagt es nicht, die heiligſte Pflicht des Kindes zu üben; ſie wagt es nicht, in ihrer Verworfenheit hinzutreten, um das donnernde „Schuldig!“ des Vaters zu hören; um zu ſündigen, war ſie ſtark genug, aber die Strafe

über ſich ergehen zu laſſen, iſt ſie zu ſchwach; ſie ſteht draußen, von Winterfroſt geſchüttelt, und wagt es nicht einzutreten, ſie wagt es nicht, weil ihr eigen Gewiſſen es ihr zuruft; daß ſie ſolcher Wonne nicht würdig ſei. — Jetzt hatte das Weib ihr Geſchäft vollbracht, noch ſprach ſie eine Weile mit dem Kranken, dann entfernte ſie ſich; die brennende Lampe, wahrſcheinlich mochte er es ſo begehrt haben, blieb zurück.

Walburga eilte raſch dem Eingange zu, die Schankfrau trat gerade aus demſelben. Himmel! was macht Ihr noch da? rief ſie verwundert der Gauklerinn zu; es iſt ja ſchon die zehnte Nachtſtunde vorüber, und Ihr ſeid noch nicht zu Hauſe?

Ich ſah den Fremden in's Haus bringen, verſetzte Walburga, und da däuchte es mir im erſten Augenblicke, als ob ich einen Bekannten aus meiner Heimath ſähe —

Was fällt Euch bei — entgegnete das Weib — wie kann denn dieß ein Bekannter von Euch ſein? das iſt ja der Herr Pfleger von Cirknitz!

Wie ein Dolchſtich fuhr es Walburgen durch's Herz. Alſo ſo tief war ſie geſunken, daß ſie ſelbſt für eine Bekannte Deſſen zu ſchlecht war, den ſie Vater nannte! Es könnte doch möglich ſein, ſtotterte ſie, nach Lauten ringend, vielleicht iſt es gerade der Herr Pfleger — o laßt mich hier, ich will — wenn Ihr ein und

ausgeht, einen Augenblick erhaſchen, und ihn etwas genauer betrachten —

Meinethalben, antwortete die Schankfrau, bleibt da, und wenn Ihr hört, daß er klopft, ſo ruft mich oder geht ſelbſt hinein zu ihm und ſeht, was er wünſcht; er iſt ein guter, alter Herr, nur ſucht ihn das Unglück fleißig heim; vor zwei Jahren iſt ihm eine ungerathene Tochter weggelaufen, dann wurde er krank, und brachte mit ſchwerer Mühe das Bischen Leben davon, jetzt ſtürzt wieder das Roß unter ihm — doch ich plaudere da, und laß Euch, ſo leicht gekleidet, in der Winternacht ſtehen; wartet, ich will Euch meinen Pelz bringen, hüllt Euch nur in denſelben, wir werden uns dieſe Nacht öfters ſehen, denn von Schlaf wird heute bei mir ohnedieß keine Rede ſein!

Sie trippelte fort, brachte den Pelz, und entfernte ſich wieder. Walburga legte das Kleidungsſtück bei Seite; ach! heute, jetzt in dieſer Stunde war ſie für äußere Eindrücke unempfindlich! Sie kauerte ſich vor der Thüre nieder und harrte, bis der Kranke wieder eingeſchlummert ſein würde. Ihr Entſchluß von früher ſtand noch immer feſt; ſie wollte fort, und erſt gereinigt vor dem gekränkten Vater erſcheinen! Wird ſie auch ſtark genug ſein, dieſen Entſchluß, den nur das beſſere Selbſt ihr eingeben konnte,

Digitized by Google

auszuführen? Wir glauben kaum; sonst hätte das Geschick nicht ungerecht sein können, sie durch jenen Verworfenen daran zu hindern, unter dessen Einfluß der, von der alten Barbara zuerst gesäete Saamen gedieh. Eine halbe Stunde war verflossen, Walburga erhob sich, drückte sich leise an die Thüre und horchte. Aus dem Athmen des Vaters erkannte sie, daß er schlief; jetzt war der günstige Augenblick genaht, wenn sie ihn sehen wollte; leise drückte sie an die Klinge, die Thür ging auf, sie stand in der Stube. Der Kranke schlief — seine Ruhe zeigte, daß der Schlummer ein erquickender sei, der verbundene linke Arm ruhte unter der Decke, der rechte lag seitwärts ausgestreckt. Die Gauklerin hatte es im ersten Augenblicke kaum gewagt, ihm in das Antlitz zu schauen, jetzt versuchte sie es. Heiliger Himmel! wie hatte sich der arme Mann seit der verhältnißmäßigen kurzen Frist verändert? wenn sie auch die Bläße des Antlitzes dem heutigen Unglücke zuschrieb, so blieben doch noch die eingefallenen Wangen, das erbleichte Haar, die tief gefurchte Stirne, welche früher vor noch so wenigen Jahren bei ihrem Vater nicht anzutreffen waren. Ihr Herz hämmerte gewaltig im Busen, eine Stimme rief laut in demselben: Sieh' hin, Verworfene! dieses Antlitz, auf dem der Jammer über ein verlorenes Kind mit tiefer Schrift geätzt ist, das hast Du gezeichnet! diese

Furchen haſt Du gezogen, dieſe Frucht haſt Du geſäet, dieſen Winter haſt Du frühzeitig über das Haupt Deines Vaters herabbeſchworen, und wenn jede ſeiner Thränen über Dich, Dir nur einen Unglückstag beſcheret, ſo biſt Du verloren für die Ewigkeit! Dieſer Augenblick, ſtark genug, das verdorbenſte, verſchloſſenſte Gemüth aufzulöſen, er eröffnete auch Walburgens Herz, ſie begann zu weinen; der Himmel iſt zu gnädig, er ſchenkt dem Elendeſten Milderung, er gönnte dieſe auch der Gauklerin, und heiße Tropfen rollten über die glühende Wange, über das Antlitz, welches einſt die Freude ihres Vaters war, und jetzt verworfenen Landſtreichern zum Aushängeſchilde diente.

Der Wunſch, den Vater zu ſehen, war erreicht; ſie mußte ſich wieder entfernen, aber ſie vermochte es nicht; ſie hätte gern die Augenblicke zu Jahre gezaubert, ſie hätte gern ſein Wort vernommen; ſie wollte ihn durch ein Geräuſch wecken, vielleicht erkennt er ſie nicht. Sie that zwei Schritte näher zum Lager des Schlummernden, ſchon ſtreckte ſie ihre Hand aus — doch ſie zuckte zurück. — Wenn er ſie erkennen würde? wenn ihn der Schreck vielleicht gar — nein — nein — wecken wollte ſie ihn nicht; ſie verwarf den Gedanken, ſah das geliebte Antlitz noch einmal mit thränenden Augen an; der Gedanke, von ihm zu ſcheiden, vielleicht auf immer zu ſcheiden, machte ſie wanken und beben,

Digitized by Google

ſie mußte ſich an der Wand aufrecht halten — jetzt faßte ſie einen Entſchluß — nahm ihre ganze Kraft zuſammen — näherte ſich dem Haupte des Vaters und neigte ſich über ſelbes herab; — ſie fühlte den warmen Odem ſeines Mundes, drückte einen Kuß auf die Silberlocken, die Berührung des Silberhaares brannte auf den entweihten Lippen; ihr Beben ſtörte in Etwas die Ruhe des Vaters. Schon Mitternacht vorüber? fragt er leiſe, noch halb ſchlaftrunken; Walburga fuhr zuſammen: „Ja!“ preßte ſie mühſam hervor. Der Greis ſchlief fort, und als die Gauklerin wieder zu ſich ſelbſt kam, lehnte ſie an der Mauer vor dem Eingange der Stube. Ihr Wunſch war erfüllt, ſie hatte ihn auch ſprechen gehört, aber düſtere Worte rangen ſich über die bebenden Lippen: „Schon Mitternacht vorüber?“ Noch nicht vorüber ſind die Geiſter des Lebens gezogen — hörſt Du Walburga! iſt Mitternacht ſchon vorüber, in welche Du den Reſt ſeiner Lebenszeit gehüllt? iſt Mitternacht vorüber, die Deine Sinne, Deine Vernunft umdunkelt? hörſt Du Gauklerin! iſt Mitternacht ſchon vorüber, wo es auf dem Slivenza anfängt ſich zu regen und zu bewegen, wo es kreiſt und flattert, wo es ſiedet im Keſſel und brodelt darinnen; wo es rauſcht in den Eichen und pfeift in der Luft, und der Nachtwind peitſcht die lohende Gluht; hörſt Du, ſchöne Hexin? iſt Mitter-

nacht schon vorüber, schon verklungen das Lied: „Sind wir nun Hexen, so wollen wir's bleiben, und es wie immer hexenhaft treiben!?" — Mitternacht schon vorüber? Halt! Eins — Zwei — so tönt es fort bis zu zwölf langen, tiefen Schlägen — reiß auf die Thüre der Stube, kreisch' hinein, Du Gastinn beim Hexensabath: Wache auf, Vater, jetzt ist's Mitternacht, jetzt kannst Du Dein Töchterlein sehen auf dem lustigen Berge! — Husch, ein anderes Bild: — jetzt kannst Du Dein Töchterlein erblicken, bei dem mitternächtlichen Feste in dem Versammlungssaale der Prudenten! — Husch, ein anderes Bild: jetzt findest Du Dein Töchterlein harrend der Besuche des Freigrafen im Tabor! — Husch, ein anderes Bild: Eines der schönsten: Wallchen, die Tochter des Pflegers von Cirknitz, gaukelt den Bauern Zauberkünste vor, wohnt in der Spelunke des alten Schlosses, zwischen Dieben und Mördern! — Husch, noch ein Bildchen, es ist das Letzte von Allen: — Halt! — die Stunde ist vorüber, der Zauber verschwunden, der Schleier, welcher die Zukunft birgt, ist undurchsichtbar geworden; ja, ja, es ist wohl wahr, nur in der Vergangenheit kann der Mensch wühlen, die Zukunft bleibt der Gottheit anheimgestellt!

Walburga hatte sich ganz erholt, und es war ihr, als ob sie jetzt länger nicht da stehen könnte, als

ob ſie unter ihren Sohlen brannte, als wenn ſie das Heiligthum entweihen würde. — Nun fort! rief ſie ſich ſelbſt zu, fort aus dem Zauberkreis, fort von hier, fort von mir ſelbſt!

Sie ſtürzte aus dem Haus, die freie Luft umwogte ſie ſchon, und weiter wollte ſie ſetzen den geflügelten Fuß, da fühlte ſie ſich erfaßt: Halt! Schändliche! rief eine Stimme, und ſie erkannte Petruchio; — ihr böſes Verhängniß hatte ſie wieder ereilt! — Laß' mich! — laß' — mich! — rief Walburga — ich will fort von hier!

In die Hölle mit dir! du falſche Schlange! rief der Italiener, und zerrte ſie hinter ſich her, trotz ihres Sträubens und Wehrens. — Laß mich! ſchrie die Pflegerstochter mit verſtärkter Stimme. —

Still! rief Petruchio drohend, umfaßte das Mädchen mit beiden Armen, und indem er, ſie an ſich drückend, ſie zu ſchreien verhinderte, eilte er in's öde Schloß.

Im Gemache angelangt, ſchleuderte er ſie von ſich und ſchrie: So hab' ich dich endlich auf deinen Schlichen ertappt, hab' herausgefunden deine Geheimniſſe, deinen Verrath! ſchon weiß ich es, daß Du jenen Burſchen kennſt, mit ihm nächtlicher Weile am Fenſter geſprochen und ihm, deinen Buhlen, unſer Vorhaben entdeckt haſt. Elende! haſt Du Dich deßhalb als eine un-

Digitized by Google

willkommene Laſt an uns gehangen, um uns hinderlich zu ſein im Gewerbe, um unter unſerem Schutze Deinen Lüſten fröhnen zu können? — Wüthend riß er einen Dolch aus der Bruſt und ſtürzte auf ſie: Sprich! rede, Schlange! Heuchlerin! wo warſt Du jetzt, was hatteſt Du in dem Gemache des Fremden zu ſuchen?

Ein Schrei rang ſich aus Walburgens Kehle, aber er war nicht von der Furcht vor dem gezuckten Dolche, ſondern von der Erinnerung an den Vater herausgepreßt worden. Du bekennſt alſo Deine Schuld? tobte der Welſche wie raſend — es ſoll Dein letztes Geſtändiß ſein! Wüthend hob er den Dolch und ſchwang ihn über ihrem Haupte, da ſchoß aus dem einen Nebengemache Apor heraus, hatte den Mörder mit einem Sprunge erreicht und erfaßt, und riß ihn zu Boden. Ein fürchterlicher Kampf begann nun zwiſchen Thier und Menſch, ſie wälzten ſich Beide auf dem Boden umher, das Blut troff auf die ſchmutzigen Dielen, Schnaufen, Knurren, Kreiſchen bezeichnete ihre Wuth und Anſtrengung; endlich ſah Petruchio das Vergebene ſeines Kampfes ein, er leiſtete der Beſtie keinen Widerſtand, und dieſe blieb, ohne ihn ferner zu beſchäftigen, gleichſam als Wächter mit fletſchenden Zähnen der Länge nach auf ihm liegen. Walburga hatte ſich kaum befreit geſehen, als ſie, von dem Gedanken

an ihre Flucht erfaßt, ſich raſch aus dem Gemache entfernte; doch kaum vor der Pforte angelangt, fühlte ſie ſich wieder umfangen, und Paolo, ſie beſänftigend, zog ſie zurück in's Gemach.

Der Reſt der Nacht verſtrich, der Morgen brach heran, und aus den zerſprungenen Rauchfängen des Schloſſes Oſterberg ſtiegen wieder blaue Wolken, und ringelten ſich hnauf in die klare Winterluft; ein Zeichen, daß das Leben unten noch keine Störung erlitten, und die erbitterten Gemüther ſich wahrſcheinlich wieder ausgeſöhnt hatten. Petruchio wäre wohl hiezu nicht ſo leicht zu bewegen geweſen, hätte ſich der Andere nicht auf entſchiedene Weiſe in's Mittel gelegt.

Sie waren allein, als ſie die Sache verhandelten. Laß' Du Dich von deinem hitzigen Blute hinreiſſen, wenn Du allein biſt, wenn es nur um deinen Balg geht, aber nicht, wenn auch der meine mit im Spiele iſt. Ich ſchere mich den Teufel um Deine Eiferſüchtelei, wenn uns das Mädl fortläuft, und den Verräther ſpielt; oder willſt du ſie etwa gar ermorden, bevor wir im Stande ſind, dieß Neſt zu verlaſſen? wohin willſt Du Dich wenden, ohne Hab und Geld? etwas ganz anderes wäre es geweſen, wenn wir das Geld der verdammten Witfrau erhaſcht hätten! — aber ſo mit leeren Händen, wegen einer Grille, einer wahren Lappelei einen Mord zu begehen, das kann

Digitized by Google

nur ein Thor, und für einen ſolchen hab' ich Dich bisher doch nicht gehalten!

Petruchio ſah, zu ſich gekommen, das Wahre dieſer Vorſtellungen ein, und ergab ſich nach und nach dem Willen des Gefährten, zwiſchen ihm und dem Mädchen das gute Einvernehmen herzuſtellen. Nun ging Paolo zu Walburgen. Die Pflegerstochter ſaß regungslos am Kamine, der Hund — ihr Lebensretter — lag, treu ſich an ſie ſchmiegend, zu ihren Füßen, als wolle er ſie noch jetzt vor jeder Gefahr bewahren, und wirklich begann er auch zu knurren, als Paolo eintrat. Walburga wies ihn zur Ruhe und ſprach: Was wollt Ihr von mir? Habt nicht auch Ihr einen Dolch ich Buſen verborgen, um mein Leben zu bedrohen?

Sei nur nicht ungerecht, liebe Schweſter, verſetzte der Welſche; dafür ſind wir zwei Männer da, daß der Eine wieder gut macht, was der Andere im Zorn verſchuldet; mir an deiner Stelle könnte Petruchio's Benehmen nur ſchmeichelhaft ſein, es zeigt von der Stärke ſeiner Liebe zu Dir.

Dieſe nicht tragikomiſche Bemerkung preßte dem Mädchen ein Hohnlächeln ab. Schöne Schmeichelei! verſetzte ſie, wo man mit Dolchen und Leben ſpielt!

Gewöhnliche Menſchen, verſetzte Paolo, tändeln mit Blumen und Küßen, große Geiſter mit Eiſen

und Waffen; doch ſag' mir nur, wohin wollteſt Du in der Nacht, als ich Dich zurück hielt?

Fliehen! verſetzte ſie kurz.

Das wäre nicht ſchön von Dir geweſen, und — wenn es Dir zum Beiſpiel gelungen wäre, was hätteſt Du dann unternommen?

Mit meiner Hände Arbeit mein Leben gefriſtet!

Ein toller Einfall! Du — und arbeiten? Du, welche zum Bewundern geboren, Du wollteſt arbeiten? Dieſe weichen, zarten Hände, die vielleicht nie im kalten oder heißen Waſſer gewühlt, welche bisher noch unentweiht vom ſengenden Sonnenſtrahl geblieben, Du wollteſt arbeiten? Bräche dir nicht das Herz, wenn harte Schwülen an die Stelle Deines Sammtfells träten, wenn dieſe Lilienweiße dem häßlichen Sonnenbraun Platz machte? geh', geh', Mädchen, Du hätteſt dieſen kindiſchen, voreiligen Entſchluß nicht gefaßt, wenn Du wüßteſt, was arbeiten heißt! dieſen Gedanken kann dir nur ein boshafter Teufel eingegeben haben. Doch ſage mir, wer war denn jener Fremde, aus deſſen Gemach Dich der ſchlaue Petruchio kommen ſah?

Walburga verſetzte mit tonloſer Stimme: Mein Vater!

Paolo war zu viel Menſchenkenner, als daß ihm jetzt nicht die plötzliche Umwandlung Walbur-

ga's hätte einleuchten ſollen; Reue war es, was ſie fühlte, und ſie jenen Entſchluß faſſen ließ. Ihm war aber daran gelegen, daß das Mädchen ihn und ſeinen Gefährten jetzt nicht verlaſſe; hatten ſie doch durch ihre Entfernung nur zu verlieren, oder zu fürchten; er mußte ſie daher das Vorgefallene vergeſſen machen. O, Du verdammter Schelm! rief Paolo jetzt, theils im Ernſte auf Petruchio zürnend, theils aber Groll erkünſtelnd; willſt Du unſere Schweſter deshalb von uns treiben, weil ſie dem Vater einen Beſuch abgeſtattet? warte nur, ich will es Dir vergelten! Weißt Du was, Mädchen! zur Strafe zeige ihm drei Tage lang kein freundlich Geſicht, das wird ihn mehr kränken, als wenn Du Deinem Unmuthe in noch ſo vielen Worten Luft machen würdeſt; ich kenne Petruchio und weiß, daß er Dich raſend liebt.

Walburga erhob ſich. — Wohin willſt Du? fragte Paolo überraſcht. — Zum Schank! entgegnete ſie ſo kaltblütig, als möglich.

Du willſt wahrſcheinlich ſehen, ob der Vater noch hier ſei? ſprach Paolo, verlegen, wie er ſie zurückhalten ſolle — weißt Du was? ich will Dich begleiten; doch halt! — er war eben an's Fenſter getreten — dort unten geht ja das Weib aus der Schenke, wir wollen es fragen, und erſparen uns den Weg.

Walburga ſprang zum Fenſter, es war wirklich

die freundliche Wirthin, welche vorbeiging. He da! rief Paolo hinab, iſt der alte Herr noch bei Euch, der fremde Gaſt, welcher geſtern dort einkehrte?

Bewahre, verſetzte das Weib, heute Morgens ließ er ſich nach Laibach bringen; er wollte nicht bleiben, und trachtete mit ganzer Seele nach Cirknitz zu kommen; aber gut, daß ich Euch ſehe, der Supan läßt Euch ſagen, Ihr mögt heute Abends hinauf kommen, und der Kumpanei, die ſich verſammeln wird, Eure Kunſtſtücke vorzumachen: Ihr mögt aber nicht vergeſſen, den buntſcheckigen Vogel, den Affen und die Jungfer mitzubringen! — Sie entfernte ſich.

Als Walburga die Entfernung ihres Vaters vernahm, ſeufzte ſie tief auf, eilte auf ihr Lager, warf ſich auf dasſelbe, und begann heftig zu weinen.

Jetzt begab ſich Paolo eilig zu Petruchio, theilte ihm Alles mit, was er vernommen hatte, und ergriff auf die entſchiedenſte Weiſe das Recht des Mädchens. Das iſt eine verdammte Beſcherung! eiferte er; hätteſt Du ſie mit Deinem Verdachte und deiner Eiferſucht nicht geſtern aus dem Hauſe gebracht, ſo hätte ſie den Alten nicht zu Geſichte bekommen, und es wäre Alles beim Früheren geblieben!

Warſt Du nicht derjenige, grollte Petruchio finſter, der ſie des Einverſtändniſſes und des Verrathes beſchuldigte? — Paolo kratzte ſich verlegen hinter den

Digitized by Google

Ohren. Du haſt Recht, es iſt aber auch noch nicht erwieſen, daß ſie in dieſer Angelegenheit unſchuldig iſt; geh', komm mit zu ihr, wir wollen ſehen, wie ſich dieſe Sache verhält; heute — jetzt — wird ſie uns gewiß die Wahrheit geſtehen.

Es koſtete vieles Zureden der beiden Gefährten, bis ſie Walburgen zum Sprechen brachten; anfangs wollte ſie ihnen gar nicht antworten, dann ward ſie einſilbig, endlich, von Paolo bewogen, der es in dieſem Augenblicke vielleicht wirklich gut mit ihr meinte, und deſſen überzeugende Stimme ſie auch meiſtens angriff, legte ſie ein Geſtändniß ab, welches ihre Gefährten von Allem in Kenntniß ſetzte, was bisher zwiſchen ihr und Siegfried vorgefallen war. — Wiewohl ſie die Heftigkeit ihrer Leidenſchaft zu bemänteln trachtete, ſo konnte man doch leicht das Wahre des Verhältniſſes errathen, und der liſtige Paolo verſtand es, die Aufmerkſamkeit des Mädchens auf einen Punkt zu leiten, den ſie ſeit dem Anblicke ihres Vaters ganz außer Acht gelaſſen hatte.

Er ergriff, als ſie geendigt hatte, ihre Hand und rief: Petruchio! Du biſt es nicht würdig, einen ſolchen Schatz Dein zu nennen; das iſt ja ein Engelsmädchen, welches ſchon mehr erfahren und erlebt hat, als zehn Männer und tauſend Andere ihres Geſchlechtes! Aber, ſag' mir nur, Schweſter, wo haſt

Digitized by Google

Du dieſe Langmuth hergenommen? ich hätte den Schlingel ſchon längſt vergeſſen, oder ihm einen Dankzettel geben laſſen, daß er Zeitlebens daran hätte denken müſſen! — Halt! mir fällt da ein herrlicher Gedanke bei: Du kannſt Rache nehmen, Walburga! Du mußt Rache nehmen! Deine verſchmähte Liebe, Deine verachtete Schönheit, Deine zurückgewieſene Hand, die beleidigte Weiblichkeit erfordert es; er hat Dich gedemüthigt vor Dir ſelbſt, Du kannſt ihn vor fremden Leuten niederſchmettern!

Der Wunſch nach Rache durchfuhr auch Paolo's Herz; war es ja derſelbe Siegfried, der auch ſeinen Plan durchkreuzt hatte! Er ſpornte das Mädchen nur noch mehr an: Walburga! zeig'! es, daß Du würdig biſt, unſere Gefährtinn zu ſein; weißt Du keine ſchwache Seite des Verhaßten, um ihn an derſelben erfaſſen zu können? Erſinne eine Liſt; wenn es uns auch vor der Hand nicht gelingt, ihn ganz zu vernichten, ſo möcht' ich ihn mindeſtens gedemüthiget ſehen, er hat es um Dich verdient, mehr als jeder Andere auf der Welt.

Walburga war durch Paolo's Reden ganz wieder von dem Gedanken an Siegfried erfaßt worden; ja, das wollte ſie thun, den Jüngling vernichten, ihrem Herzen genügen, und dann entfliehen. Ich kenne, ſprach ſie, ein Geheimniß, welches den

Digitized by Google

Elenden in Cirknitz in's Gefängniß gebracht hatte. Vielleicht gelingt mir hier ein Gleiches, ich will es heute Abends verſuchen. —

Das iſt herrlich! jubelte Paolo, und dieſes Mal ſtimmte auch Petruchio ein, welcher bisher aus klugen Gründen geſchwiegen hatte; denn er wußte, daß man ſolche Angriffe, wie der ſeine war, ſo leicht nicht vergeſſe, und fürchtete das zu verderben, was der Andere gut machte. Das iſt himmliſch, fuhr Paolo fort, Du demüthigſt den Schelm; ſperren ſie ihn ein, um ſo beſſer! Du bleibſt bei uns und hilfſt uns bei unſerem Erwerbe, Du verläſſeſt uns nicht, hollah! das ſoll ein Freudentag werden! — geh' Petruchio, hole Wein zum Mittag, und noch Fleiſch zum Braten; Schweſterchen wird uns ein köſtlich Mahl bereiten, wir wollen tafeln und zechen, daß uns der liebe Himmel mit allen Heiligen beneiden ſoll; indeſſen wird es Abend geworden ſein und wir gehen an's Geſchäft. — So geh' doch, Petruchio, und ſteh' nicht da, wie ein löcheriger Schlott, durch welchen der Wind bläst, und der ſich doch nicht regt! mach', Bürſchchen! daß Du fort kommſt! — Er ſchob ihn zur Thüre hinaus — So, endlich iſt er fort, jetzt komm' her, Schweſterchen, ich will Dir helfen, Du ſollſt Dich bei uns über ſchwere Arbeit nicht zu beklagen haben! — aber ſag' mir doch, Mädchen, welches iſt denn das

Geheimniß, das Du von dem Schelm kennſt; ich brenne vor Begierde, es zu erfahren!

Walburga entgegnete: Dieß iſt bis jetzt noch mein Geheimniß, am Abend werdet Ihr es ohnedieß erfahren, aber eher nicht!

Nu, nu, nur nicht böſe geworden, Schätzchen! ich bin nicht zudringlich, denn wär' ich dieß, ich hätte ſchon längſt von Dir ein Küßchen gefordert, denn beim Teufel! mir ſchneidet's immer wie mit einem Meſſer durch die Seele, wenn ich Petruchio Dich herzen und koſen ſehe; der Schelm verdient's nicht, Dich ſein Mädchen zu nennen!

Die Eintracht blieb ſcheinbar hergeſtellt. Der arme Siegfried war die Zielſcheibe elender Bosheit und Verworfenheit, die ſich nur darum wieder vereinte, um ihn zu verderben. Wir aber verlaſſen das ehemahlige Herrenſchloß Oſterberg und ſind froh, ſeine öden, nun ganz entwürdigten Räume nicht wieder betreten zu müſſen.

Der Tag ſchied, die Nacht nahm ſeinen Platz ein, denn Tag und Nacht ſind Feinde; Eines kehrt nur dann, wenn das Andere fortgezogen; ſie haſſen ſich, weil Licht und Finſterniß nie zugleich beſtehen können; und dieſer ewige Streit zwiſchen Tag und Nacht verſinnlicht uns den Kampf zwiſchen Licht und Finſterniß, und iſt es nicht eine bewunderungswerthe

Digitized by Google

Fügung, daß dort, wo in der Natur die Nacht überwiegend iſt, daß auch dort Finſterniß den Geiſt beherrſcht?? — Im Dorfſchanke begann es mit der Nacht lebhaft und munter zu werden. Gäſte fanden ſich ein, die von Stipan geladen worden. Der Supan nahm den Ehrenplatz ein, dann kam Stipan Milaſchitſch, der lange furchtſame Mikolo Nyena und überhaupt alle Anderen, welche bei der Geſpenſterbannung thätig oder leidend mitgewirkt hatten; außer der Witwe Giure Grando's hatten ſich auch die Weiber der Andern eingefunden, und es waren ihrer eine große Anzahl, daß die ganze Stube vollgefüllt, ſie mit großer Mühe faſſen konnte, da man auch für die beſtellten Gaukler ſo viel Raum laſſen mußte, als ſie beiläufig zum Ausführen ihrer Kunſtſtücke benöthigten. Siegfried hatte ſeinen Platz zwiſchen Mikolo und Stipan erhalten, welch' Letzterer ſich natürlich dem Jünglinge am meiſten verpflichtet fühlte, und ihn daher außerordentlich freundlich auszeichnete. Die gute Schankfrau war heute in ihrem Elemente; ſo wie es überhaupt keinen öffentlichen Gaſtgeber gibt, dem der Zuſpruch zu groß iſt, und wenn auch die Hälfte der Gäſte eine Stunde warten muß, bis die Reihe, bedient zu werden, an ſie kömmt. So war auch die Redſelige von dieſem Schrot und Korn; man mußte es ihr jedoch zum Lobe nachſagen, daß es nicht an ihr lag,

Digitized by Google

wenn hie und da eine leere Pauſe eintrat, die für die Gäſte verloren war. Sie kargte nicht mit ihrem geräucherten Fleiſch, nicht mit Braten und Kuchen, nicht mit dem wachsgelben Maisbrod, nicht mit Moſt und Wein, nicht mit ſchönen Äepfeln und Nüſſen, kurz ſie trug auf, was ſie beſaß, und die Schankfrau zu Oſterberg hatte wahrlich nicht wenig!

Wie überhaupt bei allen krainerischen und kroatiſchen Feſten, wurden auch hier unzählige: Bog Sivi! das iſt: „Gott erhalte!“ getrunken, und man war allgemein freudig und guter Dinge. Aber gerade derjenige, welcher bei der nächtlichen Expedition am kleinlauteſten war, denn er ſprach ſehr wenig, wenn er gerade nicht winſelte oder jammerte, gerade demjenigen ging in der warmen Stube beim vollgefüllten Krug, das Mundwerk am fleißigſten und lauteſten; dieß war Mikolo Nyena.

Ihr habt Euch muthig und gewandt benommen! rief er Siegfried zu, ſchlagt an mit mir, — ſo iſt's recht! aber ſchade, daß Ihr den Strigon nicht gefangen habt. Heiliger Elias! wer hätte das von Giure Grando geglaubt, daß er nach ſeinem ſeligen Ende ſolch ein Satanas werden würde? während wir ihm draußen den Kopf abſchneiden, läuft er herein, um ſeine gute Witwe zu berauben; — was ſagſt Du dazu, Stipan?

Digitized by Google

Der Gefragte erwiederte boshaft: Er war nicht der Einzige, der draußen den Kopf verlor. —

Mikolo sah ihn an: Wie meinst Du das, Bruder Stipan?

Ja, ja, rief der Supan jetzt dazwischen, ich habe gehört, Mara hätte sich über Einen von uns beklagt, welcher ihr alle Falten aus dem Rocke riß, weil er sich an demselben hielt, um wahrscheinlich vor Angst nicht umzufallen! — Allgemeines Gelächter erfüllte die Stube; Mikolo aber rief: Oho, meint Ihr mich? da thut Ihr mir sehr Unrecht! ich stand hinter ihr und hielt sie am Rock, aber das geschah ihretund nicht meinethalben. Sagt aufrichtig, Mara, habt Ihr nicht gebebt, als ich Euch faßte?

Freilich, versetzte der Supan rasch, aber der Birnbaum wird dieß auch, wenn man ihn faßt und schüttelt!

Habe ich Euch nicht immer Muth zugesprochen? fragte Mikolo weiter.

O ja, entgegnete der Andere, Ihr habt immer: „Alle guten Geister loben Gott den Herrn!" gerufen.

So, fuhr der Lange fort, Ihr seid etwa nicht gelaufen, und habt immer das Kreuz um Euch geschwungen? — ich aber bin auf dem Platze geblieben!

Glaub's gern, weil Euch schon früher die Angst in die Beine gefahren war.

Siegfried nahm jetzt das Wort und sprach lächelnd: Ihr thut dem Mikolo Unrecht, ich fand ihn ganz bei Sinnen auf dem Platze! —

Nicht wahr? rief dieser triumphirend.

Ja, versetzte der Jüngling, er war bei Sinnen und in Bewegung; er wälzte sich auf dem Boden und zappelte mit Händen und Füßen! Alles lachte hell auf, Mikolo aber schrie: Ihr habt leicht lachen! wäret Ihr dabei gewesen, Ihr hättet vor Furcht und Angst nicht einmal zappeln können!

Der Scherz wurde durch die Ankunft der Gaukler unterbrochen, welche so lärmend empfangen wurden, wie es beiläufig noch heut zu Tage in Gasthäusern auf dem Lande der Fall ist, wenn Bänkelsänger oder sonst herumziehende Musikanten oder Possenreißer eintreffen. Der Zugang zur inneren Stube war den Gauklern frei gelassen, sie begaben sich daher mit ihren Thieren und Geräthschaften in dieselbe, und Walburga, wiewohl sie den Blick etwas senkte, hatte doch schon im Vorbeigehen den ahnungslosen Jüngling herausgefunden. Das Trauliche der Unterhaltung war jedes Falls von jetzt an gestört; sie bestand nicht mehr aus Einem Guß, wie früher, sondern aus mehreren kleineren Theilen, in welche das Ganze zersplitterte. Einige sprachen dieß, Andere beredeten die Kunststücke, welche sie zu sehen bekommen würden, wieder

Andere wußten Manches zu erzählen, was sie Derartiges in Laibach gesehen hatten. Siegfried's gute Laune war natürlich, sobald er Walburga sah, verschwunden, wie es auch nicht anders sein konnte. Die Vorstellung begann; wir entheben uns jeder Beschreibung hievon; sämmtliche Theilnehmer, Menschen und Thiere ärnteten viel Beifall und schienen sich heute selbst zu übertreffen. Wir bedienen uns dieses modernen kritischen Gemeinplatzes nur, weil er einen reinen Unsinn enthält, und auch nur gebraucht wird, wenn man etwas unsinnig loben will. Endlich erschien Walburga; ihr Auftreten war dießmal wieder von Befangenheit begleitet, aber es war nicht mehr die blöde Schüchternheit einer Jüngerin, sondern die Angst einer Verworfenen, die Böses im Sinne führt. Dort saß Er; er ahnte nicht, welch' ein Gewitter über seinem Haupte heraufziehe, noch hielt sie den Blitz in der Hand, sollte sie ihn schleudern oder nicht? Stolzes Bewußtsein einer Elenden! stolzer Wahn, der sie glauben machte, daß sein Geschick in ihrer Hand liege — versuch' es, Gauklerinn, wirf das Verderben auf ihn; nicht in Deiner Verbrecherhand, in Gottes allmächtiger Güte liegt seine Zukunft! Du bist nichts — als eine elende Sünderinn, über deren Haupt das zweischneidige Schwert der Vergeltung an einem Haare hängt.

Digitized by Google

Walburga hatte es vermieden, während des ganzen Abendes ihre Blicke nach jener Seite zu wenden, auf welcher sich Siegfried befand. Schon war auch ihre Vorstellung geendet, und es blieb nur noch der letzte Gang übrig, welchen sie gewöhnlich durch die Reihen der Gäste machte, wobei sie den Papagei auf der Hand herumtrug, welcher dann, so oft sie es ihm befahl, mit dem Kopfe nicken und etwas herquacken mußte, was wie Dank lautete. Der Buntgefiederte machte zum Schluße seine Sache vortrefflich, auch er füllte seinen Platz vollkommen aus; jetzt langte die Gauklerin vor Siegfried an, und blieb gerade ihm gegenüber stehen. Der Vogel quackte, doch die Pflegerstochter erschrack, trat zwei Schritte betroffen zurück, fuhr sich mit der Rechten über die Stirne und rief mit lauter Stimme: Ha! was seh' ich? täuschen mich meine Augen nicht? dieß Antlitz, diese Züge —

Siegfried, ahnend, daß die Elende einen Streich im Schilde führe, sprang auf und schrie: Fort! — Elende! — aber Walburga unterbrach ihn und sprudelte mit Haß die früher gut überlegten Worte hervor: Ja, er ist es, der Verderbenbringende, der Verkappte, der Zauberer, der seine Umgebung verblendet, um sie dann zu verderben! Schon war er einmal in Cirknitz gefangen, schon brannte für ihn der Scheiterhaufen, aber die Hölle half ihm entfliehen.

Digitized by Google

Fort von ihm — berührt ihn nicht — er iſt Satans Diener! — Seht ihn nur an! — Aller Augen wandten ſich auf Siegfried — Schon bebt es ihm durch alle Glieder, fuhr ſie fort, ſchon legt ſich die Leichenblaße des Strigons über ſein Antlitz, bald wird der Hölle Zeichen ihm an der Stirne haften — wiſſet — hüthet Euch vor ihm — denn er iſt ein Ge —

Walburga! donnerte die Stimme eines Weibes, welches ſich plötzlich vom Tiſche erhob; verſtumme, Tochter des Pflegers von Cirknitz!

Die Gauklerinn fuhr empor; kaum hatte ſie die Sprecherin erblickt, als ſie zu beben begann und auf den Boden ſank. Duna! ſtammelte ſie mit vergehender Stimme. —

Ja! rief die Sprecherin; ich bin die Seherin des Cirknitzer Bodens! — Schaudern durchfuhr die Verſammlung — Jene fuhr fort: Ich bin gekommen, Deine Verworfenheit zu enthüllen. Jene Gaukler nehmt feſt, ſie ſind Diebe und Mörder; dieſe Elende aber laßt peitſchen mit Ruthen, und jagt ſie bis vor das Weichbild des Dorfes; viel zu gelinde wird dieſe Strafe für die Verworfene ſeyn!

Ein allgemeiner Tumult entſtand — man eilte, ſich Paolo's und Petruchio's zu bemächtigen; Apor und der Spitz bellten, der Vogel flatterte kreiſchend in der Stube umher, die Weiber ſchrieen, die Männer

drängten sich in die andre Stube. Zwischen den Angreifenden und den Wälschen entstand ein Kampf; Walburga wand sich unter den Füßen der Versammlung, welche, wie in einen Knäuel verwickelt, sich nicht auseinander finden konnte. Ein ungeheurer Dampf hüllte die Stube in dicken Nebel, durch welchen der Schein der Lampen nur matt dringen konnte; ein fürchterlicher Aufruhr herrschte im Ganzen, begleitet von einem lauten, ungewöhnlichen Getöse. Duna und Siegfried hatten schon früher den Schank verlassen.

Wir finden Duna mit ihrem Schützling auf dem Wege nach Laibach; sie hatten Osterberg für immer verlassen.

Das Leben, begann die Alte, ist doch wahrlich nichts, als eine ununterbrochene Wanderung, und die Meisten, wenn sie auch kein Verlangen nach der Ferne tragen, werden gezwungen, den Wanderstab zu ergreifen und in die Weite zu ziehen. Ich hatte zwar beschlossen gehabt, die Reise, die wir jetzt schon beginnen, erst im Frühjahr zu unternehmen, aber das Geschick trieb uns aus Osterberg, und es war das Beste, es zu verlassen.

Digitized by Google

Die Elende! begann Siegfried, wer hätte ihr das zugemuthet?

Haſt Du noch ſo wenig erfahren, um nicht zu wiſſen, daß die Leidenſchaft eines Weibes zu Allem fähig iſt? Die Elenden werden ihren Lohn ärnten, und wäre Walburga nicht entflohen, die Oſterberger hätten ſie gefeſſelt zu ihrem Vater nach Cirknitz gebracht. Ich muß Dir geſtehen, daß es mir zum Vorwurf gereicht, daß ich das Mädchen nicht ſchon früher verrieth und ihrem Vater übergeben ließ; allein die eigene Sicherheit entſchuldigt mich, wir wären vor den Wälſchen keinen Augenblick ſicher geweſen; dann hab' ich auch mein eigenes Leiden, bin für Dich zu handeln verpflichtet; mag die Verworfene ihrem Schickſale entgegenreifen! Wäre nur Ein Tropfen unverdorbenen Blutes in ihr, ſie hätte nach meinen Worten, die ich in jener Nacht zu ihr redete, Cirknitz nicht verlaſſen können. Mag ſie für immer von uns ferne bleiben; dem armen Vater wird viel Herzweh erſpart, wenn er ihrer nicht mehr anſichtig wird.

Sie ſprachen noch lange fort, und kürzten den Weg, den ſie frühzeitlich angetreten hatten, durch Meinungen und Mittheilungen über die letzterlebten Vorfälle. Es war noch nicht die achte Frühſtunde, als ſie ſchon vor Laibach anlangten. — Wie lange, ſprach Siegfried, werden wir in dieſer Stadt verweilen?

Digitized by Google

Dieß iſt unbeſtimmt. Ich habe ſchon durch mehrere Tage keine Nachricht von hier erhalten; es iſt möglich, daß wir ſie bald, ſehr bald verlaſſen; es kann aber auch kommen, daß wir Tage oder Wochen harren müſſen.

Und wohin führt denn unſer Weg? fragte der Jüngling weiter.

Vor Allem durch die Steiermark nach Wien; ich muß die Meinen wiederſehen, mich reißt es, wie mit Ketten aus dieſem Lande der Heimath zu. So viele Jahre von Allem ferne zu leben, was dem Herzen des Kindes und der Jungfrau einſt lieb und theuer war, o, es iſt kein Wunder, wenn ſich endlich das alte Recht geltend macht, wenn das Auge wieder die Stelle ſehen will, wo einſt unſere Wiege geſtanden, wenn das Herz an dem blutverwandten Herzen zu ruhen ſtrebt!

Ach! das werde ich wohl nie! ſeufzte Siegfried, aber Duna ſprach ermahnend: Nur derjenige kann an des Himmels Gnade verzweifeln, dem es ſein Gewiſſen zuflüſtert, daß er ihrer nicht ganz würdig ſei; dieß iſt bei Dir nicht der Fall! Du wirſt Deine Mutter wieder finden, der Himmel wird Dich die unſchuldig erlittenen Leiden und die geduldete Schmach gewiß vergeſſen machen; in Wien ſoll ſich Alles zum Guten wenden!

Sie waren in der Stadt angelangt; eine ungemeine Regſamkeit, die für einen gewöhnlichen Winter-

Digitized by Google

morgen nicht in der Ordnung war, fiel ihnen auf. Zahlreiche Menschenhaufen standen vor den Häusern, strömten durch die Gassen, liefen, rannten, als ob die Sohlen an der Schneedecke anzufrieren drohten, und Alles — was am meisten auffiel — strömte Einer Richtung zu. — Was gibt es heute in der Stadt? fragte Siegfried, ob dieser Lebhaftigkeit erstaunt, einen vorübereilenden Bürger. Was es gibt? Gericht gibt es, ein Verbrecher wird gerichtet! lautete die Antwort.

Duna's Herz begann in der Brust zu hämmern. Wer ist der arme Sünder? fragte der Jüngling weiter.

Emilian — der Freigraf der Prudenten! versetzte der Laibacher und eilte fort. Siegfried erzitterte; wenn der Wütherich auch eine zehnfach schwerere Strafe verdient hätte, so regte sich doch eine Stimme in seinem Innern, die ihm zuflüsterte: Du hast auch mitgeholfen, ihn dem Richtschwerte auszuliefern! Es war nicht das Gewissen, welches so zu ihm redete, nur das Mitleid mit dem Verbrecher die Menschlichkeit war laut geworden. Duna aber hatte sich hoch aufgerichtet, ihre Augen sprühten, ihre ganze Gestalt nahm wieder zum letzten Male jenes unheimliche, geisterhafte Wesen an, welches sie als Seherin des Cirknitzer Bodens so furchtbar gemacht hatte; sie blickte sich an — welch' ein unseliger Zufall! sie war in den rothen Mantel gehüllt, an dem Emilian sie unter der Menge er-

Digitized by Google

kennen ſollte. Komm' Siegfried, ſprach ſie mit feierlicher Stimme, der letzte Augenblick der Rache iſt da, mein Ziel iſt erreicht; morgen ſchon verlaſſen wir die Stadt und dieß Land!

Sie faßte des Jünglings Hand und zog ihn mit ſich, dem Strome der Neugierde folgend. Es läßt ſich ſchwer entſcheiden, wer von Beiden bewegter war, ob Siegfried oder Duna. Wenn auch die Gefühle des Erſteren nicht ſo heftiger Art waren, ſo war dagegen ſeine Seele empfindlicher, leichter zu ergreifen, und empfing daher tiefere Eindrücke. Jetzt ſollte er ihn ſo ſchmachvoll enden ſehen, an deſſen Wink auf dem Tabor das Leben eines Jeden, auch das ſeine gehangen; welche Gräuel hatte der Wütherich geübt? Wenn er nur an die Unmenſchlichkeiten in den Lehrhallen der Prudenten dachte, an die Willkühr, mit welcher die Bundesmitglieder hingerichtet wurden! jetzt hatte auch ihn ſein Geſchick ereilt; nicht der Tod Emilian's ergriff den Jüngling, ſondern die Art, wie er ſterben ſollte. Es gibt kein Menſchenherz, welches beim Anblicke eines ſolchen gerichtlichen Aktes, und gälte es auch dem größten Verbrecher, ſo ruhig wie gewöhnlich ſchlagen könnte! Es iſt ein ſchauerliches, ein banges Gefühl, welches uns bei dem Anblicke eines Sterbenden ergreift, der ſeinen Tod mit ſicheren Schritten herannahen ſieht, der mit einem Theile dieſer, mit

dem andern schon jener Welt angehört; jetzt lebt er noch — sein Auge sieht verglast aus dem Antlitz, noch einmal schweift es über Gottes schöne Erde, noch einmal blickt es auf die Menschen, unter welchen es gewandelt, noch einmal will es sich mit einem Blicke an die Erde klammern, denn dunkel und unenthüllt ist das Jenseits; noch einmahl kehrt es sich zum heitern, blauen Himmel, es verdüstert, es erlischt — das Leben eines Unwürdigen ist entflohen!

Ganz anderer Art waren Duna's Gedanken. In ihrem Innern war eine ganze Saat von Gefühlen erwacht; der lang ersehnte Augenblick war erschienen, sie hatte erreicht, wofür sie gelitten und geduldet; die jetzige Stunde sollte ihrem Werke die Krone aufsetzen. Noch hatte kein Mitleid, kein Bedauern in ihrem Innern Platz gegriffen, noch war ihre Rache nicht ganz gesättigt; festen Schrittes, mit finsterer Miene, wie geisterhaft zog sie dahin, ihre Hand hielt jene des Jünglings krampfhaft gefaßt.

Sie langten auf dem Schauplatze an; Hunderte von Menschen wogten umher, oder standen, neugierig nach dem Hochgerichte schauend; in ziemlich großer Entfernung blieben unsere Bekannten stehen. Ein Drängen und Wogen kündete, daß der Verurtheilte nahe; über den Köpfen des lebendigen Stromes sah man die Partisan-Spitzen der Schaarwache glänzen, immer

näher kam der Zug. Emilian wurde auf einem schwarzen Wagen geführt; jetzt langte er bei der Richtstelle an.

Von diesem Augenblicke an verstummte das Murmeln der Menge. Aller Augen waren gegen den Richtplatz gekehrt, Stille herrschte auf dem Platze, man glaubte den Tod auf Leichenschwingen einherrauschen zu hören. Unverwandten Blickes sah Duna auf die Stelle, Siegfried wagte es kaum, zeitweise seinen Blick dahin zu richten. Jetzt stieg ein Mann die Leiter hinauf — es war der Henker, er zerrte einen Zweiten hinter sich her, es war — der Freigraf. Aus der Ferne sah man nichts, als ein leichenblasses Gesicht; Duna's Augen drohten aus den Höhlen zu treten — Der Verbrecher blieb stehen — wandte sich wie zum Abschiede nach allen Seiten, jetzt blieb er regungslos, — er hatte den rothen Mantel erblickt; die unerbittliche Rächerinn hatte Wort gehalten! Vergebung! schrie er mit lauter Stimme herab. Die Worte drangen zu Duna's Ohr, der Henker zog ihn an sich — da brach die Kraft und der Muth des Weibes. Siegfried! stotterte sie, und wandte sich ab vom Hochgerichte — meine Sinne umdüstern sich — schwinden — weh' mir — mein Kopf! — sie vermochte nicht weiter zu sprechen, und lehnte sich erschöpft an den Jüngling.

Als der letzte Augenblick, der süßeste — wie sie

in ihrem Rachewahn oft gedacht hatte -- gekommen war, verließ sie Muth und Kraft, und das ungeheure Werk, welches sie bisher aufgeschichtet hatte, stand wie ein schreckliches, abscheuerregendes Gespenst vor ihrer Seele; das glühende Verlangen war gestillt, die Reue folgte hinterher; der süße Becher war geleert, der ekeliche, bittere Bodensatz war noch zum hinabwürgen übrig.

Für Duna und Siegfried ging alles Uebrige verloren.

Der Augenblick, wo der Tod das Leben überwältigt, ja sogar das düstere Murmeln der Menge, als es der arme Sünder überstanden hatte, ging an ihnen spurlos vorüber; erst als die Hunderte auseinander stoben, und nach allen Richtungen in ihre Häuser eilten, als Siegfried, welcher über Duna hinabgeneigt war, von Einigen zufällig gestoßen wurde, versuchte er es, sie aufzuheben, wodurch sie ganz wieder zu sich kam.

Sie schlug die Augen auf, hob das Haupt, die Massen strömten vorüber; sie entsann sich dessen, was vorgefallen war und bebte zusammen. —

Durch Siegfried unterstützt, kam sie endlich auf die Füße zu stehen, sah wie mechanisch um sich, dann fiel ihr Auge auf den Jüngling, und was sie ihm noch schuldete, zog durch ihre Seele.

Digitized by Google

Sie raffte all' ihre Kraft zuſammen, man ſah den Kampf, die Gewalt, welche ſie anwenden mußte — ſie faßte ihren Mantel, riß ihn von der Schulter herab, ballte ihn in einen Knäuel zuſammen, und ſchleuderte ihn weit von ſich. —

Fort! rief ſie dem Jünglinge zu, fort von hier! fort für immer aus dem Lande meines Elendes! unſer Weg führt in die Heimath, wir ziehen nach — Wien!

Digitized by Google

Sechstes Buch:

Das Dreikönigsfest in Wien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Juchhei! der Frühling ist da! Juchhei! Wien ist da! Frühling und Wien, zwei Seligkeiten auf einmal! Wen das Erwachen der grünen Berge erquickt, der suche den Frühling, wer das Gedeihen eines Dörfchens sehen will, der komme nach Wien; eine Schaar munterer Vögel, schrillend und singend, durchflattern den Frühling, und ein lebenslustig, launig und gutherziges Völkchen bewohnt unser Wien! Wer sich in einem goldigen Strahl sonnen will, der muß in den Frühling, und wen der Strahl der Barmherzigkeit und Milde erleuchten soll, der komme nach Wien! Wer schöne Blumen liebt, bunt und duftig, mit und ohne Dornen, im raschen Wechsel, so recht kunter-bunter durcheinander, der findet sie im Frühling, und wer schmucke, herzige Mägdleins liebt, auch so kunter-bunter durcheinander, der trifft sie in Wien! Wer süße, warme Luft will, der suche den Frühling, und wer

Digitized by Google

warmer Herzen bedarf, der komme nach Wien! Juchhei! der Frühling iſt da! Juchhei! Wien iſt da! Frühling und Wien, zwei Seligkeiten auf einmal! —

Sei mir gegrüßt, Frühling, du jugendlicher Meiſter mit dem fertigen Pinſel und dem bunten Muſchelkaſten; nur friſch an's Werk, mein ſüdländiſcher Bildner; ſcheu' Dich nicht, wenn ſie auch lauernd hinter Deiner Palette ſtehen und das Werden Deines Werkes belauſchen; nur rüſtig gearbeitet, ewig junger, unſterblicher Meiſter, laß ſie gucken und gaffen, wollüſteln, verſeln, laß ſie ſingen und trillern, unternehmen und ſuchen, heren und zaubern; ſie lauſchen Dir doch nicht Deine Kunſt ab; was Du geſchaffen, bildet kein ſterbliches Weſen. Alſo friſch angefangen, mein gaſtlicher Meiſter: vor Allem den Grund mit grünem Raſenſammt gelegt, dann die winzigen Blümlein, die buntſcheckigen, hinaufgezaubert, dann die großen, duftenden Blumen, die reizenden Roſen, Glöcklein, Cyanen und wie ſie noch heißen, Deine Original-Exemplare; jetzt raſch aus der Flur, ſich über den Baumſchlag gemacht; wie ſie da hervorquillen, die Knoſpen und ſtrotzen und brechen, Tauſende von Blättern entſtehen auf einmal, man ſieht ſie, ſich bewegen, man hört ſie liſpeln, der Schatten iſt da, der Baum iſt vollendet; nun raſch über's Waſſer, ſchlängele Quellen und Bäche durch's Bild, durchſichtig wie

Digitized by Google

Glas, rein wie Kristall, schimmernd wie Silber; frisch, mein Meister! Nun geht es an den Hintergrund; duftige Berge, schwimmend im Blau, schattige Wälder, finster und schaurig; nun rasch Dich erhoben, nun gilt es der Luft: kleine Wölkchen hangen hoch oben, sie heben die ätherische Decke nur besser heraus, aus Osten bricht ein Sonnenstrahl hervor, und beleuchtet das Ganze; nur noch die Meisterstriche dem Bilde gespendet, jene zauberischen, unnachahmlichen Tinten, jenen süßen Odem, der Alles durchweht, jene wonnige Frische, welche Kranke gesundet. Juchhei! rufst Du voll Freude, Juchhei! jubelt die Menschheit, das Bild ist vollendet! —

Willkommen! mein freundliches Wien! willkommen! Du alter Thurm; lugst Du noch immer nach den Wolken hinauf? wer so wie Du, Jahrhunderten, Stürmen und Gefahren Trotz gebothen, der verdient es, daß er so hoch steht: auch Du, mein greiser Dom, prangst in unvergänglicher Dauer? ja, wer auf solchem Grunde fußt, kann freilich Zeiten und Menschen Trotz biethen! Seid mir gegrüßt, ihr Plätze und Straßen, ihr Häuser mit euren Gemälden und Steinbildern und mit den wunderlichen, launigen Namen, wo die Kuh im Brett spielt, der Wolf den Gänsen predigt, der Esel in der Wiege liegt und noch unzählige Andere; sei mir gegrüßt vor Allem,

Digitized by Google

Du altes Fürstenhaus, mit den Zinnen und Erkern, Mauern und Gräben; auch Du hast gekämpft, gerungen und gestritten; aus der Wiege eines Grafen ist ein Kaisergeschlecht emporgestiegen; der Ahn hat sich dem Kreuze gebeugt, im Reiche der Enkel ging die Sonne nicht unter; willkommen, erhabene Kaiserburg, Du hast den Aufruhr der Städter bezwungen, an Deinen Wällen zerschellte der Moslim sein Haupt.

Willkommen! Ihr lebenslustigen, thätigen, gutherzigen Wiener! wir verließen Euch, als der Korviner in Euern Mauern verschieden,*) kehren nach fünfundzwanzig Jahren wieder, und finden Euch ganz so, wie früher in Eurem Herzen, aber viel ruhiger, sicherer und glücklicher von Außen.

Doch welch' ein Anblick stört die Freuden unseres Herzens? was ist das für ein Paar, welches sich langsamen Schrittes von der Wieden her, gegen die Stadt bewegt? Ist es Wirklichkeit? sehen wir recht? das sind ja alte Bekannte, wir haben sie ja vor kaum vier Monden verlassen, und wie treffen wir sie wieder! Das alte Weib ist abgezehrt, todtenbleich, sie muß eine schwere Krankheit überstanden haben; kaum vermag

*) Bezieht sich auf des Verfassers historischen Roman: Wien vor 400 Jahren. 2 Bände. Wien 1842.

Digitized by Google

ſie ſich vorwärts zu ſchleppen, aber auch dieß nur mit Hülfe ihres Gefährten, eines Jünglings, dem eben auch kein Wohlleben aus dem Antlitze ſchaut. Die Gewänder der Beiden ſind zerfetzt und ſchmutzig, ihr ganzes Weſen iſt wie ausgewechſelt; wer würde in ihnen Duna und Siegfried wieder erkennen? — Ach! war das eine mühevolle Wanderung für den armen Jüngling; durch Schnee und Froſt ging es Anfangs wohl ſo ziemlich vorwärts, aber Duna, von den letzten Scenen in Laibach angegriffen, trug ſchon den Keim des Uebels in ſich; durch die mühſelige Wanderung wurde es nur ſchneller zum Ausbruch befördert, ſie vermochte nicht weiter zu kommen. Siegfried ſtand ihr liebreich, wie ihr eigen Kind bei, allein ſie erlag immer mehr, denn der Gedanke, daß der Himmel dieß Gebreſte als Strafe über ſie geſandt habe, drückte ihr Gemüth völlig darnieder, und erſchwerte nur die Heilung der körperlichen Leiden. Doch ſie erholte ſich zum Theile wieder; nach Wochen konnte ſie ihren Weg fortſetzen, aber wie langſam, wie mühſelig ging es durch die ſteieriſchen Gebirge, einige Stunden waren hinreichend, die kaum Geneſene völlig zu erſchöpfen, und es mußte abermals „Halt" gemacht werden. Welche Seligkeit hätte den Jüngling durchſtrömt, wäre Duna geſund und rüſtig geweſen, wie hatte er ſich trotz der unfreundlichen Jahreszeit

Digitized by Google

auf dieſe Wanderung gefreut; aber ſo war Alles verloren und verdorben, er wäre bald ſelbſt erlegen.

Zu allen dieſen mißlichen Umſtänden geſellte ſich noch ein neuer, viel widerlicherer; die Baarſchaft Duna's fing an, zur Neige zu gehen, und ſie hatten kaum zwei Drittheile der Reiſe zurückgelegt, ſo war ſie gar geworden. Nun ging erſt die Noth an, ſie reichte dem Elende freundlich die Hand. Mit dem frühen Morgen auf, über Berg und Thal gezogen, kaum ein Stück erbettelt Brod, um den Hunger zu ſtillen, nur Waſſer, um den Durſt zu löſchen, keine Erquickung, keine Stärkung, und dabei einen Stachel im Herzen, der immer quält und mahnt; das war Duna's Reiſe. Siegfrieden ging es nicht viel beſſer; alle äußeren Leiden theilte er mit ſeiner Gefährtin, ja, er kargte ſich oft ab, um nur ſie zu nähren, um nur ſie zu ſtärken, und den Pilgerweg fortſetzen zu können; wenn es ihnen daher hie und da gelang, in einem Dorfe oder Schankhauſe eine kräftigende Suppe zu erhalten, ſo überließ er ſie immer ſeiner Gefährtin, und begnügte ſich wie gewöhnlich mit trockenem Brod. Langſam ging es vorwärts; ihre Schuhe zerriſſen, ihre Kleider zerfielen, kurz mit dem Geldmangel traten alle jene niegeahneten Bedürfniſſe ein, welche man erſt kennen lernt, wenn man ſie nicht anzuſchaffen vermag und entbehren muß. Eines aber hatte Sieg-

Digitized by Google

fried vor Duna voraus; sein inneres Bewußtsein! dieß war ein freudiges, ein seliges. Welcher Liebende nähert sich jenen Mauern nicht mit Entzücken, welche den Gegenstand seiner Wünsche bergen, wer strebt nicht mit Ungeduld, jenen Ort zu erreichen, wo seine Liebe weilt; wer wünscht sich nicht beschwingt zu sehen, um wie der Vogel, schnell durch die Luft dahin zu fliegen, wo ihm ein theures Herz entgegenschlägt und zarte Arme ihn weich umfangen sollen? So auch bei Siegfried! — Wie lange hatte er seine Regina nicht gesehen, und nun, da er auf dem Wege dahin war, hing ihm das schadenfrohe Geschick hemmende Fesseln an den Fuß, und nur langsam, im buchstäblichen Schneckenschritt ging es vorwärts. Aber nur das Irdische läßt sich hemmen, nur der irdische Theil kann beschwert und gefesselt werden; der geistige ist frei! Frei wie der Vogel in der Luft, schnell wie der Blitz aus den Wolken, fleugt er vorwärts, legt hunderte von Meilen zurück, jagt über Berg und Meer und läßt den Körper weit hinter sich! So war es auch bei Siegfried; er befand sich noch lange in der Steiermark, und seine Gedanken waren schon in Wien, waren bei der Geliebten, bei Regina, der Königin seines Herzens! Endlich hatten sie den Wienerberg überschritten, der Stephansthurm winkte ihnen herüber, die Kaiserstadt breitete sich vor ihnen aus;

Digitized by Google

die Menſchen wogten an ihnen vorüber, und mancher mitleidige Blick fiel auf das, Armuth und Elend verrathende Paar. Wohin ſoll ich mich wenden? fragte der Jüngling, welchem das Gewirr fremd war, daß es ihn im erſten Augenblicke faſt betäubte.

Nur gerade aus, Siegfried, verſetzte die Kranke, leite mich nur jetzt, daß mein Fuß dem voraneilenden Willen folgen kann.

Der Angeredete unterſtützte ſie nun ſo, daß ſie faſt mehr getragen wurde, als ſelbſt ging; dieß war der Einzug Klaudiens von Ehlingen, nach einer mehr als zwanzigjährigen Entfernung, in die Vaterſtadt; ihre Schuld war: den Worten eines Mannes vertraut zu haben; ihre Sünde: daß ſie ihr ganzes Erdenwallen opferte, um Rache an ihrem Verderber zu nehmen.

Das Haus der Ehlingen befand ſich in der Breidenſtraße*); dahin nahmen ſie ihren Weg, dort wollte Duna ihre Schweſter ſuchen; das Thor war verriegelt. Mit welchen Gefühlen das Weib einige Augenblicke vor dem Hauſe ſtand, in dem ſie das Licht der Welt erblickt hatte, läßt ſich leicht ermeſſen; unter Thränen befahl ſie Siegfrieden, den Klopfer zu bewegen. Der Schall drang dumpf durch die

*) Jetzt Obere Bräunerſtraße.

Digitized by Google

Einfahrt, und verhallte in langen Gängen; endlich kamen Tritte heran, das kleinere Pförtchen öffnete sich, ein alter Mann stand vor ihnen, es war der Thorwärtel. — Verdammtes Bettelvolk! brummte er in den Bart; läuft es doch trotz Satzungen und Verbothen stets durch die Häuser und molestirt ohne Unterlaß.

Wir sind keine Bettler! redete Siegfried, und flehen Eure Hilfe nicht an; diese Frau sucht ihre Schwester, die Freifrau von Irch! — Duna hatte nämlich schon vor Jahren erfahren, daß ihre jüngere Schwester einem Edlen von Irch vermählt sei. —

Die Freifrau von Irch? fragte der Unfreundliche kopfschüttelnd, die kenne ich nicht —

Sie war die jüngere Tochter der Ehlingen! ergänzte Duna.

Ah, diese? entgegnete nun der Andere; o, die wohnt nicht mehr hier. Nach dem Tode der Eltern wurde dieß Haus veräußert, und meine Herrschaft brachte es an sich. — Wohin die Erbin gezogen, ist mir unbekannt!

Die Beiden entfernten sich mit schwerem Herzen. Sie versuchten es noch in einigen Gebäuden der Nachbarschaft, Erkundigungen einzuziehen, allein sie erfuhren nichts; Mehrere entsannen sich wohl, daß die Erbin der Ehlingen sich mit dem Freiherrn von Irch vermählt habe, allein Niemand vermochte von ihrem jetzi-

Digitized by Google

gen Aufenthalte Kunde zu geben. Nun hatte das Elend seine höchste Stufe erreicht, nun befanden sie sich mitten in der großen Stadt, arm und hilflos! Siegfried seufzte tief auf, und Duna weinte bittere Thränen. Wohin wenden wir uns jetzt? fragte der Jüngling, mit einem Tone, der seine Hoffnungslosigkeit deutlich verrieth.

Die Sieche sah ihn an und lispelte: Zu Gott! mein Sohn! Der Vater aller Armen wird auch uns nicht verlassen! Komm! wir wollen in die Stephanskirche, und ihn um Erbarmen anflehen! Dort, wo ich als Mädchen meine Gebethe zum Himmel gesandt, dort will ich auch jetzt als verzweifelte Pilgerin mir Muth und Ausdauer erflehen! — Sie schlichen gegen den Graben auf den Stephansplatz, in die Kirche.

Eine halbe Stunde lang hatten Beide unter inbrünstigem Gebethe zugebracht, dann traten sie wieder heraus, mit erleichtertem Herzen, mit erhobenem Gemüth; ein aufrichtig Erheben zu Gott hat nie seine Wirkung verfehlt; wenn es auch nicht immer Rettung und Gewährung bringt, so beschwichtigt es doch jederzeit das empörte Wogen der Brust, gießt Oehl auf die Wunden der Seele, träufelt neuen Lebensmuth in das verzagende Herz, und wirkt wie ein erfrischender Regen auf das lechzende Feld. Hier aber brachte es Beides: Hilfe von Außen, Linderung im Innern!

Digitized by Google

Die Pilger waren eben aus dem Thore des Domes getreten, als ein junges, rundes Weibchen auf sie zugelaufen kam und ausrief: Jesus Maria! seid Ihr es, Junker Siegfried? Was macht Ihr hier in Wien? — kennt Ihr mich vielleicht nicht mehr? — ich bin ja Ursula, Meister Schnitzenbaum's Tochter, und jetzt Kajetan Zwickler's Weib! Seine ehemahlige Wirthstochter in Laibach kam ihm jetzt wie ein Engel vom Himmel gesandt. Gottes Dank! daß ich Euch treffe; Ihr rettet mich und diese Frau aus dem ärgsten Bedrängniß; führt uns vor Allem in Euer Haus, und rettet uns vor Hunger und Verderben!

Verhungern? Ihr? so lange ich und mein Kajetan ein Stückchen Brodes haben, soll das nicht der Fall sein! kommt nur mit, wir wohnen da in der Kärnthnerstraße, wo mein Mann einen Schank gepachtet, und der Vater, welcher von Laibach mit uns zog, sein Gewerbe treibt.

In wenigen Minuten hatten sie das Haus erreicht. Kajetan stand eben an der Glasthüre und verwunderte sich über die Gäste, welche seine Hälfte in's Haus brachte. Wer beschreibt die Freude des guten, drolligen Wieners, als er seinen Junker erkannte. Heiliger Barnabas! Junker Siegfried! Ihr da? mein armer, unglücklicher Junker in meiner Stube? lauf Ursula, und bring' einen Becher vom Besten, denn

das siehst Du, daß das Herrlein Erfrischung bedarf, die Magd soll eilig ein würziges Süpplein bereiten!

Der Jüngling vergoß Thränen über den herzlichen Empfang. Vor Allem, Freund Kajetan, redete er zu dem Wirth, ein Lager für meine Gefährtinn; sie ist matt und krank!

Zwickler hatte in der Freude seines Herzens die Alte ganz vergessen; jetzt sah er sie genauer an und erkannte sie auch. Heiliger Barnabas! rief er herzlich erschreckt, das ist ja die alte Hex — unsere Wegweiserinn! wollte ich sagen. Habt Ihr nicht auch, wandte er sich zu Siegfried, ein Stück schwimmender Insel, oder redender Igel aus dem Krainerlande mitgebracht!

Der Jüngling winkte ihm und sprach: Macht nur, Herr Zwickler! daß sie zu Bett' kommt —

Also rasch die obere Stube hergerichtet! tummle Dich, Ursula! kommandirte der Hausherr, dessen Gemüthlichkeit seine Furcht gleich besiegt hatte; ich glaube, die Lagerstätte ist so in der Ordnung; komm, Ursula! wir wollen die Frau hinaufgeleiten. — Bleibt indessen nur da, Junker! trinkt den Wein und verzehrt die Suppe — Frau Duna soll schon von uns bewirthet werden, als ob sie Eure Mutter wäre — wofür Euch der heilige Barnabas bewahren möge! brummte er leise in den Bart; — kommt, Frau Duna, lehnt

Euch nur recht an uns, die Treppen sind ein wenig finster — macht nichts, das ist in hiesiger Stadt nichts Neues; finstere Treppen, lichte Köpfe! für die Illumination wird von den Leutgebern gesorgt — so — jetzt legt Euch unter die Decke — da — da eßt die Brühe, jetzt noch einen Schluck Weines — wir gehen jetzt hinab, nach Junker Siegfried zu sehn; er soll gleich bei Euch sein!

Kajetan humpelte die Treppe hinab, in der Mitte derselben blieb er stehen, zog sein, ihm folgendes Weib an sich und sprach leise zu ihr: Jetzt, lieb' Weib! mach deinen Mann und bewirth' mir die Gäste gut; was die Alte belangt, so ist sie auch ein Ehrenweib, ich kann ihr nichts Uebels nachreden, besonders, wenn sie diejenige nicht gewesen ist, welche auf dem Slivenza vom Baum heruntergeschrieen; aber es wird doch gut sein, wenn Du nicht große Freundschaft mit ihr schließest, denn man kann doch nicht wissen — Du kennst die Cirknitzer am besten und weißt, in welchen Umständen Du jetzt bist; es wäre mir nicht sehr genehm, wenn ich statt eines lieblichen Stammpflegers, einen ausgetauschten Wechselbalg oder so was erhielte, der nicht einmal Fleisch von meinem Fleisch wäre! Nach dieser Warnung trippelte er wieder zu Siegfried. Der Jüngling hatte, von Schlaf und Müdigkeit überwältigt, sich auf den Tisch gelehnt und begann eben zu

ſchlummern, als das Hauspaar eintrat. Was iſt das, Junker?! rief Zwickler, Ihr werdet doch nicht wie ein Strotzer auf der Bank ſchlafen wollen? Komm, Urſula! laß uns auch den hinaufgeleiten; Du ſiehſt ja, daß ihm die Aeuglein zuklappen, wie die Bodenfenſter, wenn der Wind geht — ſo kommt nur hinauf; ſeht, Frau Duna ſchläft ſchon — da ſteht Euer Lager, nur ganz bequem hinein, ſo — ſtreckt Euch nur aus — jetzt ruht in's Himmels Namen zu einem freundlichen Erwachen!!

Mögen ſie ruhen im Namen des Himmels, mögen ſie erwachen zu Wonne und Freude! wir wünſchen es ihnen, wir wünſchen es Allen, die es verdienen; wir wünſchen es den Freunden, die unſerem Herzen nahe ſind, wir wünſchen es auch denen, die es um die Welt und die Menſchen nicht verdient haben; mögen ſie ruhen im Namen des Himmels, erwachen zu Freude und Wonne; wir wünſchen es auch den ewigen Schläfern, den — Todten!

Unter ſolch' einer Pflege, ſolch' einer liebevollen Wartung mußte Duna's Geneſung und Siegfried's Erholung gedeihen. Die große Stube im obern Geſtocke war ihnen ganz zur Verfügung geſtellt; zwei

Digitized by Google

bequeme Lagerstätten, wie sie sich deren schon lange nicht zu erfreuen hatten, gönnten Ruhe und Schlaf. Kajetan und Ursula waren unablässig bemüht: Ersterer, seinen ehemaligen Gefährten, und Letztere, Frau Duna mit Allem, was sie nur bedurfte, zu versehen. Auch den Meister Schnitzenbaum hatte die Ankunft des Paares sehr überrascht; es ist, man möge irgendwo in der Welt noch so ein gutes Bestehen haben, immer ein wonniger Gedanke: Menschen zu begegnen, welche man in seiner Heimath kennen gelernt hatte; es gibt immer tausend süße Erinnerungen, erregt unzählig wonnige Gefühle! —

Einige Wochen verflossen, bis Duna vollkommen hergestellt wurde; diese Frist ward dazu benützt, den Jüngling mit passenden Gewändern zu versehen, die — um ihn nicht auffallend zu machen — ganz nach jener Weise verfertiget wurden, wie sie der Bürgerstand dazumahls trug; für Duna hatte in dieser Beziehung Frau Ursula zu sorgen. Kajetan brachte die ganzen Tage an Siegfried's Seite zu, und da ging es nun an's Erzählen und Mittheilen. Seine eigenen Schicksale mit seiner Entfernung von Laibach, waren ganz ohne alle Abentheuer. Er hatte nach Siegfried's schmachvoller Erscheinung vor dem Kaiser, da er Duna dabei betheiligt bemerkte, sich eiligst aus dem Staube gemacht, damit er nicht wieder, so

Digitized by Google

wie in Cirknitz, unschuldig das Loos des Junkers zu theilen gezwungen werde, und trat seine Reise nach Wien an, wohin ihm sein jetziger Schwieger, nachdem er besprochener Maßen Alles zu Baar gemacht hatte, mit Ursula bald nachfolgte. Desto mehr hatte Siegfried zu erzählen. —

Was? die Walburga habt Ihr wieder getroffen? unterbrach Zwickler den Jüngling, als dieser sein Geschick in Osterberg erzählte; heiliger Barnabas! lebt die schlechte Dirne auch noch? habe ich sie doch längst schon in jenem Loche gewähnt, wo der Räuberhauptmann — der Freigraf wollte ich sagen, so kurze Justiz zu machen pflegte! —

Siegfried erzählte dessen Ende. —

Nun, da sieht man doch, daß der liebe Gott noch Herr im Hause ist! O, dieser Freigraf! was hab' ich für Angst ausgestanden, als ich auf dem Bierbaumer-Tabor Frauendiener — er schlug sich hiebei auf den Mund, als ob er nicht gehört sein wolle, dann zog er Siegfried vertraulich zu sich und lispelte ihm zu: Ihr müßt hier im Hause, und besonders vor meinem Weibe nicht sagen, daß ich auf dem Tabor zwischen so vielen losen Weibern d'rinn gesteckt habe; meine Ursula ist etwas südländischer Natur, und wenn sie auch große Stücke auf mich baut, so könnte der Teufel mit dem Hausfrieden doch sein

Spiel haben! Er war durch diese Worte plötzlich aus seiner vorigen Rede gefallen und sagte: Nun, Junker Siegfried! jetzt, da Ihr schon ziemlich aus der Patsche seid — ich sage ziemlich, denn so lange die Duna bei Euch ist, kann ich nicht sagen: ganz; also, was meint Ihr jetzt zu der ganzen Geschichte? Ist es nicht wahr geworden, was ich gleich Anfangs prophezeihte: daß für uns im Krainerlande keine Aepfel zu holen wären? Denkt an die Gefahren, die Nöthen, welche Ihr überstehen mußtet, und die Euch gewiß unter die Erde gebracht hätten, wenn Ihr nicht so zäher Katzennatur wäret — Ihr müßt mir den Vergleich schon vergeben; aber wir Wiener, wir reden, wie uns der Schnabel gewachsen ist. Also denkt nur an Alles zurück: an die schwimmenden Inseln, an die ominirenden Felsen, an die wetterbrauenden Löcher, an die eigensinnigen Quellen und Wasser, an die Gesprächverständigen Igel, an den Hexensabath auf dem Slivenza — den freilich nur ich gesehen habe — an den jetzt, dem Himmel sei's gedankt! schon baumelnden Freigrafen, an die Abentheuer mit dem schuft'gen Bettler — das geht auch den Freigrafen an — und endlich an Eure Geschichte mit den Gauklern! Wenn man das Alles zusammennimmt, so werdet Ihr mir zugestehen müssen, daß ich vollkommen Recht hatte! Doch sind wir froh, mit heiler Haut da-

Digitized by Google

von gekommen zu ſein, und freuen wir uns des Biſchen Lebens, das uns geblieben! Aber jetzt ſagt mir nur, zu welchem Ende habt Ihr die Duna mit in's Land gebracht? Meint ſie, hier auch ſo im rothen Mantel herumſteigen zu können, wie bei Cirknitz? da irrt ſie ſehr; wir haben hier Rathsdiener und Schaarwachen, wir haben Thürme, Schrann- und Narrenkotter, wir haben in den Werd's Holz genug zu den Scheiterhaufen! —

Ihr irrt, Kajetan! entgegnete Siegfried ernſt; Duna iſt ein ehrlich Weib und keine Hexe; wär' ſie dieß, ſo hätte ſie wahrlich nicht ſo viel geduldet und ertragen, ſondern ſich ſelbſt auf ſündhafte Weiſe geholfen. —

Da müßt Ihr Euch nicht trügen laſſen! warnte Kajetan; einer Hexe kann ſo gut der Faden ausgehen, wie einem rechtſchaffenen Menſchenkinde; aber ich will es glauben, daß ſie Beſſerung beabſichtigt, denn von Wien bis auf den Slivenza wär' doch ein etwas zu ermüdender Ritt — wiewohl ich nicht ſagen kann, daß ſie oben war, außerdem — Ihr wißt ſchon, was ich meine — aber ich weiß noch immer nicht, was ſie hier will?

Siegfried theilte ihm Duna's Abſicht mit, worauf Zwickler antwortete: Wenn ſich die Sa-

che so verhält, dann ist das freilich ein ander Ding, und verdient Beachtung.

Meint Ihr, fragte der Jüngling, daß wir ihre Schwester, die Freifrau hier auffinden würden?

Sonder Zweifel, wenn sie hier ist; ich will schon meine Forschungen betreiben.

Aber Ihr, das will ich Euch gebethen haben, geht mir nicht viel aus dem Hause; allein schon gar nicht, mein Schwieger und ich werden Euch schon herumführen. Ihr könntet Euch verirren, oder vielleicht sonst was Böses erfahren; bis zur Stephanskirche könnt Ihr Euch schon wagen, bis dahin sind nur ein Paar Schritte; im Vorbeigehen könnt Ihr auch den Stock im Eisen bewundern, und Euch von meiner Ursula die Mähre darüber vorschwatzen lassen; Alles übrige werde ich Euch schon zeigen: den Graben, die Burg, den Hof, die Lauben, die Schranne, den Kotter und was es hier sonst noch zu beschauen gibt.

Siegfried rückte nun seinem Wirth näher und sprach: Kajetan, ich habe eine Bitte an Euch —

Redet, sprecht! beim heiligen Barnabas! wenn's in meiner Macht steht —

Ich glaube, Ihr seid sehr leicht im Stande, sie zu erfüllen; ich möchte erfahren, ob und wo der krainerische Landeshauptmann hier zu treffen. —

Digitized by Google

Der Wiener Schankherr schmunzelte und rief: Aha! fangt Ihr schon wieder an, die Gartengeschichte hervorzusuchen? meint Ihr, ich hätte es in Laibach nicht gesehen, wie Ihr über die Planke gestiegen, und auf das Säulendach mitten im Garten zugestiefelt? der Landeshauptmann würde Euch wenig kümmern, wenn das schöne Fräulein nicht mit hier wäre! Junker Siegfried! ich werde thun, was Ihr wollt, aber vergeßt nicht, daß Ihr zu Wien seid, wo es offene Augen und wache Ohren gibt; seid nicht zu wagig, bei den Mädchen ist selten was Gutes zu holen, dem nicht viel Sorge und Beschwerde nachkommen würde, und schon gar bei so hohen Fräuleins; es ist zwar löblich von Euch, daß Ihr Eure Augen so hoch erhoben, aber wer sich hoch versteigt, läuft auch Gefahr, tief zu fallen! — Was soll ich also unternehmen, wenn ich den Aufenthalt des Landeshauptmannes und seines Töchterleins erfahren, oder wenn ich Letzteres gar zu Gesichte bekäme?

Ihr sollt sie von meinem Hiersein in Kenntniß setzen!

Auch das will ich, gab der Andere zur Antwort; ich weiß: Lieb' ist ein schwer Ding, hab' auch so was gefühlt, was man bei einem Jüngling, wie Ihr, Liebe, bei einem alten Junggesellen aber, wie ich war, Narrethei nennt! — Das Gespräch war geendet,

Digitized by Google

und Kajetan vergaß nicht, was er verſprochen hatte. Er ging oft aus, und betrieb Siegfried's Angelegenheiten, wie ſeine eigenen! Du heiliger Barnabas! murmelte er vor ſich; er iſt ein gutes, junges Blut, hat viel gelitten und gedarbt, er verdient ſchon, daß er in den Armen eines lieben Weibchens Ruhe findet; und man mag ſagen, was man wolle, nur im Eheſtande gibt's Ruh! das hab' ich bei meiner Urſula erfahren; und wenn dann erſt das kleine, junge Volk nachrückt, das ſchreit, quitſcht, poltert und im Hauſe umher rennt! Eines läuft ſchon in die Schule, das Andere durchjagt die Stube, das Dritte rutſcht auf dem Boden herum, das Vierte liegt in der Wiege, das Fünfte ſteckt noch, der heilige Barnabas weiß, wo? das wird erſt ein Leben werden! und er ſchmunzelte ſelbſtzufrieden dabei — Wer hätte das dem Kajetan Zwickler angeſehen? Wer hätte von ihm noch ſo was vermuthet?!

Siegfried befolgte indeſſen wirklich Kajetan's Rath, ging ſelten aus, und das nur in die nächſtgelegenen Plätze und Gäſſen. Eine neue Welt umgab ihn da: dieſes geräuſchvolle Treiben, dieſes Lärmen und Wogen, dieſe Pracht, dieſer Aufwand, dieſe Rieſenmaſſen von Kirchen und Gebäuden, dieſe zahlreichen Kauf- und Laubherren mit ihren Buden, Krams- und Handelsplätzen; er hatte nie geahnt, daß ſich ſo Etwas auf natürlichem Wege zuſammenfinden und zuſammen-

Digitized by Google

fügen könne; er glaubte, in ein Land der Wunder und Feerei versetzt zu sein!

Eines Nachmittags kam Kajetan schmunzelnd nach Hause, zog Siegfried bei Seite und lispelte: Ich hab' sie schon! Ein freudiges Erröthen ergoß sich über die Wange des Jünglings. Wär' es möglich? rief er mit bewegter Stimme.

Alles ist möglich! entgegnete Zwickler; wenn Felsen ominiren können, so kann man auch ein Fräulein finden, welches man sucht; aber ich habe sie nicht nur gefunden, sondern auch mit ihr gesprochen.

Auch gesprochen? jubelte der Jüngling.

Ihr sollt sie auch sprechen! fuhr Zwickler fort, und das noch heute Abends.

Nun war der Freude kein Ende; Siegfried faßte den wohlbeleibten Schankherrn, umschlang ihn mit den Armen, herzte und küßte ihn, wie einen lieben, guten Freund, wie einen Wohlthäter und Vater. Wo habt Ihr sie gefunden? Wie sah sie aus? Was sprach sie? fragte sie um mich?

O, du heiliger Barnabas! unterbrach ihn der Andere; was Ihr Alles auf Einmal wissen wollt! Bleibt schön ruhig und geduldig, und Ihr sollt Alles erfahren. — Vor einigen Tagen schon erfuhr ich; daß der krainerische Landeshauptmann sein Losament am Hofe habe; ich hätte Euch diese Nachricht mittheilen können,

Digitized by Google

— aber was würde ſie Euch gefruchtet haben? Ihr wäret in Euerer Liebesraſerei um das Haus herumſcherwenzelt, und hättet höchſtens die Aufmerkſamkeit, oder vielleicht gar noch etwas Aergeres auf Euch gezogen; deßwegen ſchwieg ich, bis ich etwas Näheres erfahren; und dieß gelang mir heute. Ich ging über den Hof, gegen die Schottner zu, da ſah ich ein Fräulein vor mir her trippeln. — Ich griff aus, kam ihr vor, ſah ihr in's Geſicht, und fand wirklich etwas Bekanntes, etwas Krainerisches in ihr. — Ihr müßt wiſſen, alle krainerischen Mägdleins, ſelbſt meine Urſula nicht ausgenommen, haben ſo etwas Verherendes in ſich, daß gereiſ'te Leute, wie wir Beide, es auf den erſten Augenblick erkennen! Das Fräulein wollte zur Kirche; ich aber ließ es wieder an mir vorbei und murmelte vor mich hin, aber ſo, daß auch ſie es hörte: Wenn Ihr eine liebe Botſchaft aus Laibach hören wollt, ſo folgt mir! Hierauf machte ich Schritte, ſo lang, als es meine Beine erlaubten; in meiner Bruſt ging es zu, wie in einer Schneiderwerkſtatt; ich trabte zum Schottenthore hinaus. Die Neugierde ließ mich aber nicht weit kommen, denn ich wollte auch wiſſen, ob ich an den rechten Mann gekommen; ich ſah zurück, und hollah! das Vöglein flatterte an der Ruthe, das Fiſchlein baumelte an der Angel, die Angeſprochene war hinter mir her! Heiliger Barnabas! wenn meine Urſula das

geſehen hätte, wie mir ſo ein herziges Fräulein nachſtiefelte, ich glaube, ſie hätte ein ärgeres Wetter gebraut, als die; Löcher in Krain! Ich machte Halt, und wartete ihr Herankommen ab. — Schönes Fräulein! ſprach ich — wenn Ihr Diejenige ſeid, die ich meine, ſo hätte ich Euch eine gute Botſchaft zu ſagen, da ich Euch aber nicht recht kenne, und auch die Andere nicht, die ich ſuche, ſo nennt mir Euren Namen! — Das war klug von mir geſprochen; denn es hätte ſonſt leicht kommen können, daß eine loſe Dirne ſich für die ausgab, die ich ſuchte, und Ihr wäret durch ſolche Verwechslung in eine Tunke gerathen, die Euch nicht genehm hätte ſein können; deſſen ſind wir vollkommen geſichert, denn das Fräulein ſprach: Ich heiße Regina von Auersberg!

Dann ſeid Ihr die Wahre, erwiederte ich; ich bin der Schankherr Kajetan Zwickler aus der Kärnthnerſtraße, und habe mit Euch in Angelegenheiten des Junker Siegfried, den Ihr wohl kennen werdet, zu ſprechen. Bei dieſem Namen wurde ſie über und über roth und verlegen; ich aber fuhr fort: Thut nicht ſo ſchämig, mein holdes Fräulein! das iſt ein ganz löblich Ding, wenn man verliebt iſt, und ein Bischen mehr als ſonſt, bringt auch weder Schande noch Schaden; ich war vor meiner Hochzeit auch ſo was, was man verliebt nennen könnte; beſſer verliebt als betrun-

ten, wiewohl man in beiden Fällen den Kopf verliert! — Nach dieſen Worten fragte ſie: Wo befindet ſich der Junker Siegfried? Antwort: Dermalen in Wien, in meinem Hauſe! Nun wurde ſie noch röther, ich glaubte zu bemerken, daß ſie zu zittern begann, und ſprach: Zittert nur zu, mein Fräulein! ich habe auf dem Slivenza auch gezittert, und bin deßhalb ein meiſterhafter Ehemann geworden, wie es Euch meine Urſula jetzt ſchon darthun kann; d'rum ſprecht: was ſoll ich dem Junker Siegfried ſagen? Um ihr aus der Patſche zu helfen, ſetzte ich gleich hinzu: Ich bin jedoch der Meinung, daß es jedes Falls thunlicher ſein wird, wenn Ihr ſelbſt —

Ich ſelbſt? ſtotterte ſie — mein Himmel! — wo?

Der Himmel, ſchönes Fräulein! hat viele Plätzchen erſchaffen, wo ſich zwei liebende Herzen ausleeren können. — Mädchen ſind liſtig, beſonders, wenn ſie in ſolchen Umſtänden — ich meine nämlich, wenn ſie verliebt ſind! —

Sie beſann ſich eine Weile, dann ſprach ſie: Heute Abends werde ich mit meiner Gürtelmagd hier an dieſem Weingarten*) luſtwandeln! — Sie nickte

*) Vor dem Schottenthore befanden ſich Weingärten, welche aber in den Kriegen unter Friedrich IV. zum Theil verwüſtet, ſpäter ganz verſchwanden.

mir freundlich zu und ging zurück in die Stadt; ich aber zog hinter ihr her, als wenn ich sie gar nicht kennete, und verlor sie auch bald aus den Augen.

Mit einer solchen Botschaft mußte der Liebende sehr zufrieden sein; er drückte dem vorsichtigen Liebesboten die Hand und rief: Tausend Dank! für Eure Mühe; mit Ungeduld blicke ich der wonnigen Stunde entgegen!

Kajetan kratzte sich hinter den Ohren: Das wär' Alles recht schön, ich gönne es Euch von ganzem Herzen, aber — aber —

Was habt Ihr für Bedenklichkeiten? fragte der Jüngling erstaunt.

Ganz gerechte! gab der Schankherr zur Antwort; ich bin um Eure Sicherheit besorgt; nicht etwa vor Dieben und Mördern, sondern vor Euren Feinden; es sind viele Laibacher Herren da — weil wir bald in Wien große Festlichkeit zu erwarten haben — wenn Euch Einer erkennen würde, dann finge das Uebel von Neuem an!

Siegfried wollte ihn hierüber beruhigen, aber Zwickler entgegnete: Und wenn auch dieß Alles außer Acht bleibt, so dürft Ihr zu so später Stunde nicht allein gehen! Ihr seid hier fremd, mit Umgebung, Sitte und Brauch unbekannt, wenn Euch etwas zustieße?! —

Digitized by Google

Dem wäre leicht abzuhelfen, wenn Ihr mich begleitet! — Kajetan zog sich erschrocken zurück. Ich? sprach er mit großer Verlegenheit; Heiliger Barnabas! wenn das meine Ursula erführe, daß ich des Nachts — nein, nein — Junker! das geht nicht, da muß ein Anderer gefunden werden! Ein Ehemann, der auf Zucht und Sitte hält, läßt sich zu so was nicht herbei; so lang ich ledigen Standes war — ah, da war's etwas Anderes! da bin ich gern Wache gestanden; aber jetzt, sintemalen ich mich bald Vater eines Kindes nennen werde, jetzt ist so was nicht im Rechten!

So sehr er sich auch dagegen wehrte, als er lange genug nachgesonnen, und keinen Vertrauten herausgefunden hatte, den man in ein solches Geheimniß hätte ziehen können, so mußte er sich am Ende doch entschließen, den Jüngling, wollte er ihn nicht allein gehen lassen, zu begleiten.

Es wurde nun verabredet, daß er und Siegfried, sobald die Bierglocke geläutet haben würde, worauf alle Schankhäuser geschlossen werden mußten, sich unter dem Vorwande eines Spazierganges aus dem Hause entfernen würden. Jedoch — fügte Kajetan hinzu — müßte Alles unter strenger Verschwiegenheit geschehen, damit Ursula ja nichts erfahre. Jetzt habt Ihr kaum in die Stadt herein geschmeckt, Junker Siegfried! fuhr er klagend fort, und die Aben-

theuer beginnen ſchon wieder, und der arme Kajetan Zwickler wird abermals hineingemengt, und wird vielleicht wieder Püffe und Angſt holen! aber das Eine tröſtet mich noch: daß wir in Wien und nicht in Krain ſind, daß der Weg nur vor's Schottenthor und nicht auf den Slivenza führt; thut mir auch den Gefallen, und ſchweigt vor der Frau Duna, denn wenn ſie auch eine Hexe geweſen, ſo iſt ſie doch ein Weib geblieben, und Ihr wißt: bei einem Weibe iſt ein Geheimniß nicht beſſer aufbewahrt, wie ein Schinderling *) in einer löcherigen Taſche, und wenn meine Urſula den wahren Grund unſeres Ausganges erfährt, ſo iſt es mit dem Hausfrieden gar geworden, und den bekommt man weder bei den Joppnern, Pfeilſchnitzern, noch Tandlern **) zu kaufen; das werdet Ihr in der Ehe ſchon erfahren!

Der Abend nah'te langſam, beſonders ungeduldig von Siegfried erwartet. Der Jüngling hielt ſein Verſprechen und verſchwieg auch Duna ſein nahes Glück.

Die Nacht war herangebrochen und die Stunden vorgerückt; das von Siegfried mit Sehnſucht erwartete Zeichen erklang, und bald befand er ſich an

*) Eine damalige, ſehr geringfügige Münze.

**) Aus den damaligen Satzungen der Handſchneider, iſt ſchon der Handel mit Tröbel erkennbar.

Digitized by Google

Kajetan's Seite auf dem Wege zum Schottenthor. Dieser war zurückgelegt, Beide athmeten schon die reine, freie Luft, wie sie vom Kahlenberg herabströmte, und hörten, jedoch halbverklungen, das Rauschen der Donau, welches von der rechten Seite herüberdrang. Die beiden Männer durften nicht lange harren, denn zwei verhüllte Frauengestalten kamen durch's Thor, von denen Eine, nachdem sie der Wartenden ansichtig wurde, einige Schritte zurückblieb; es war die Gürtelmagd des Fräuleins. Kajetan, um kein unwillkommener Störer zu sein, trat einige Schritte bei Seite. Siegfried eilte dem Mädchen seiner Liebe entgegen — „Regina!" — „Siegfried!" ertönte es zu gleicher Zeit, und sie lagen sich in den Armen. Das Herz klopfte am Herzen, die Lippen brannten auf den Lippen, ihre Wesen schienen in Eins verschmolzen! Wer die Wonne solcher Augenblicke kennt, wird wissen, daß sie den Schmerz jahrelanger Trennung aufwiegt; da sieht man nichts, da denkt man nichts, da fühlt man nichts, als — Liebe! Die ganze Welt ist öde und ausgestorben, nur ein Wesen bevölkert sie, und das ist die Geliebte; der Schmerz verschwindet, ja selbst alle anderen Freuden erlöschen, so wie die Sterne vergehen, wenn die Sonne mit ihrem glänzenden Strahlenlichte hervortritt.

So habe ich Dich endlich, meine Regina! lispelte

der Jüngling, in so fern ihm die Freude seine Stimme zu dämpfen nur gestattete; so habe ich Dich nach beinahe Jahresfrist wieder! o, dieser Augenblick! — mit einem ganzen Leben ist er nicht zu erkaufen!

Regina wand sich aus seinen Armen, ergriff jedoch seine Hand, drückte sie innig, und zog ihn mit sich. — Laß uns nicht stehen bleiben, bat sie — es ist besser, wenn wir eine kleine Strecke auf und nieder wandeln, bis Du mir Deine Schicksale mitgetheilt, und wie es zugegangen, daß Du hieher kamst! —

Siegfried erzählte ihr Alles, was er erlebt und geduldet hatte, wie ihn Duna bewogen, nach Wien zu kommen, wo er trachten werde, vor den Kaiser zu kommen, um ihm die Schurkerei seines Stiefvaters zu entdecken.

Ach! seufzte Regina, als ich an jenem unseligen Tage Dein Unglück vernahm, wollte ich sogleich zum Vater und ihm Alles entdecken; allein das alte Weib, welches Du sandtest —

Welches Weib? fragte er erstaunt.

Nun, Du sandtest ja ein Weib zu mir, ich sollte mich trösten, und es bei dem Stande der Dinge bewenden lassen, indem sich Deine Angelegenheit nur verschlimmern könne, und Du jetzt außer aller Gefahr wärest; es daher am beßten sei, die Zukunft abzuwarten.

Siegfried konnte nur Duna im Spiel ver-

Digitized by Google

muthen, und mußte ſich jetzt geſtehen, daß ſie klug gehandelt hatte; denn da der Kaiſer noch an jenem Vormittage Laibach verließ, ſo hätte er die Aufmerkſamkeit ſeiner Feinde nur noch mehr auf ſich gezogen. Durch längere Zwieſprache klärte ſich zwiſchen den Liebenden Alles auf, und ſie waren mit der Vergangenheit bald in's Klare gekommen. Regina bat ihn, nur ja die größte Vorſicht nicht außer Acht zu laſſen, indem auch die ganze Familie der Katzenſteiner in Wien ſei, die noch immer ob des Truges auf ihrem Schloſſe zu ſeinen erbittertſten Feinden gehöre; beſonders aber der jüngere Graf Friedrich, welcher damals zu der verkappten Maria von Ottmitſch jene unſelige Leidenſchaft gefühlt hatte. Was mich belangt, fuhr ſie fort — ſo wird es gut ſein, wenn Du mich nie ſuchſt; da ich die Wohnung Deines Wirthes weiß, ſo werde ich in beſonderen Fällen Dich ſchon zu finden wiſſen, und ſollteſt Du mich zu ſprechen unumgänglich nöthig haben, ſo findeſt Du mich täglich in der Nachmittagsandacht bei den frommen Frauen zur „Himmelspforte."

Die Augenblicke, welche Siegfried in Geſellſchaft der Geliebten zubrachte, gehörten zu den ſeligſten ſeit langer Zeit. Daß ich Dich nur wieder habe, ſprach er, jetzt will ich gerne wieder Schmach und Elend dulden, Dein Anblick hat mich geſtärkt, Deine Liebe mir wieder Lebensmuth für Jahre verliehen!

Digitized by Google

Nein, nein, Siegfried! Du wirst nicht mehr Schmach, nicht mehr Elend zu dulden haben; mir sagt's mein Herz, daß Du die Tage der Prüfung überstanden, daß der bisher welke Baum Deines Glückes zu grünen beginne, und daß seine Blüthen nicht abfallen, sondern sich zum fruchtbringenden Kelche bilden werden. —

Hat meine Regina so einen kleinen Propheten in ihrem Busen, versetzte der Jüngling; so wird er uns vielleicht auch noch Anderes zu künden wissen. O, frag' ihn doch, mein Mädchen, ob wir uns auch immer angehören werden, ob Du einst ganz — so ganz die Meine werden wirst?

Und glaubst Du, fragte die Jungfrau — wenn mein Herz dieß nicht mit tausend Stimmen riefe, wenn ich daran nicht so fest glaubte, wie an mein einstiges Erwachen nach dem Tode, daß ich in diesem Augenblicke hier stünde?

Tausend Dank! für diesen Trost! rief der Jüngling; wo solche Zuversicht keimt, da kann die Frucht nicht „Täuschung" heißen! Aber wähne nicht, Regina, daß meine Liebe zu Dir nicht so innig sei, weil sie ängstlicher im Hoffen, minder muthig in die Zukunft sah; ach! in dessen Leben sich die Begebenheiten so häufen, wie in dem meinen, den das Unglück von Tag zu Tag so verfolgte, wie mich, den alle — alle

Digitized by Google

Hoffnungen bisher so getäuscht haben, wie mich, bei dem ist es wahrlich kein Wunder, wenn er ängstlich wie ein Kind wird, welches im Gehen sich längst einer Lehne hinzieht, fürchtend, ohne dieselbe zu fallen!

Und bedarfst Du einer besseren Stütze, als Du hast? fragte Regina sanft; wer wahrhaft liebt, dem kann es nie an Ausdauer fehlen; wer ein ehrlich Gewissen im Herzen trägt, der kann an des Himmels Gnade nie verzweifeln, und wer Beides in sich vereint, der wird hoffen, selbst wenn schon des Todes Sense dem Lebenshalme naht!

Ja! rief Siegfried, Du hast Recht! Wer liebt und betet, kann hoffen; d'rum laß uns nie vergessen, zu lieben und zu beten! Er schlang seine Arme um sie und drückte sie an sich. Gute Nacht, mein Leben! lispelte er. — Vergiß Deine Regina nicht — bat sie, und Beide schieden. Kajetan kam heran. Ihr habt ein Bischen lange gebraucht, Junker! begann er; ist Euch die Zeit so schnell verronnen? wißt Ihr, daß Mitternacht schon längst vorüber ist?

Mitternacht erst? fragte der Jüngling. —

So? wollt Ihr vielleicht gar schon Morgen haben? meint Ihr, es sei vielleicht kurzweilig, allein stehen zu müssen im Acker? —

Warum bleibt Ihr allein! versetzte Siegfried launig; Regina's Gürtelmagd —

Digitized by Google

Der Schankherr machte einen Seitensprung und rief: Wollt Ihr mich gar zur Sünde verleiten?! oho, Junker Siegfried, das ist nicht löblich von Euch! Eine Schlange zu spielen ist keine Kunst, aber einen Löwen macht nicht jeder nach! Der Mensch ist nur ein Mensch, und wenn er auch auf dem Slivenza seine Erfahrungen gemacht hat! Ach, wenn nur meine Ursula von der ganzen Geschichte nichts erfährt, sonst bin ich ein armer, geplagter Mann, der das Zutrauen auf sein Lebelang verloren; denn meine Hälfte ist gut, aber wen sie einmal auf dem Korn hat, den läßt sie auch nicht mehr aus dem Auge!

Zu Siegfried's Freude langten sie ohne Gefährde zu Hause an; der Jüngling ging selig und wonnig zur Ruhe. — Es hat dem Himmel gefallen, die Erde mit tausend und tausend Annehmlichkeiten zu schmücken, sie so recht bunt, reich und wonnig auszustatten, so wie ein reicher Vater ungefähr, der seine einzige Tochter in die Arme eines Mannes führt. Die Menschen, die Kinder dieser Erde, die Kinder dieses Weibes, die sind aber scharf gespalten, streng geschieden, sie sind sehr ungleich von der Mutter bedacht; Einige schwelgen im Ueberfluß, Andere langen mit Mühe aus, und die Mehrzahl ringt flehend die Hände zur Mutter: ihre Noth zu lindern! So ungleichförmig auch der Reichthum vertheilt scheint, so

Digitized by Google

ſtiefmütterlich die Einen bedacht ſind, in Einem Punkte hat die kluge Frau Alle gleich geſtellt; da ſchwankt das Zünglein der Wage nicht haarbreit aus dem Gleichgewichte: Das Irdiſche hat ſie unter das Völklein geworfen; der Stärkere, der Gewandtere bekam mehr, der Schwächere weniger; das Geiſtige hat ſie vertheilt, — aber Eines erhielten Alle gleich, und dieß iſt das Glück, welches aus dem Herzen ſtrömt. Fürſtin und Bettlerin lieben ihre Kinder gleich ſtark, der Junker und der Gewerksmann lieben ihr Mädchen gleich innig, und der arme, gezeichnete Jüngling, der Verworfene, Verſchmähte, Mißhandelte, mit Hunden Gehetzte, — ihn machte die Liebe ſo glücklich, er ſchlief ſo ſelig, als wäre das Gold des erſt entdeckten Welttheils ſein Eigenthum!!

Duna, Siegfried und Kajetan ſaßen beiſammen, um Rathes zu pflegen. Die ehemalige Seherin des Cirknitzer Bodens hatte ſich vollkommen erholt; aber ihre Angelegenheit war bisher nicht weiter gediehen, ſie hatte ihre Schweſter noch nicht gefunden. Mit Mühe erfuhr ſie, daß die Freifrau von Irch ſchon vor vielen Jahren Wien verlaſſen habe, nach Steiermark gezogen ſei, und ſeitdem verſchollen

Digitized by Google

war. Wenn sie sich auch entschließen wollte, sie dort aufzusuchen, so erforderte es die Dankbarkeit, daß sie jetzt dieses nicht thue, sondern dem Jüngling behülflich sei, und ihn nicht eher verlasse, als bis er die Mutter gefunden; dann wollte sie ihr Nachforschen von Neuem beginnen. Die Art, wie Siegfried's Angelegenheit am besten zu ergreifen wäre, sollte nun berathschlagt werden. Duna hatte ihr Dafürhalten ausgesprochen, welches dahin ging, vor Allem Siegfried's Rechtfertigung vor dem Kaiser zu betreiben. Durch die Geschäfte des Reiches aufgehalten, sollte Maximilian erst Anfangs Juli in Wien eintreffen, allein was konnte man thun, um den Jüngling während des muthmaßlich kurzen, kaiserlichen Aufenthaltes, vor denselben gelangen zu machen?

Das Ding wird um so schwerer gehen, sprach Siegfried, da, wie man allenthalben hört, große Festlichkeiten im Anzuge sind; es werden Könige und Fürsten, es wird sich Alles, was groß und reich ist, hier versammeln; und ging es mir schon in Laibach schwer oder eigentlich gar nicht, wie wird es erst hier sein?! — Auf dem geraden Wege geht es nicht, nahm Duna das Wort; wir müssen suchen, uns eine Empfehlung zu verschaffen. —

Siegfried wollte sich dem krainerischen Landeshauptmann anvertrauen; dem widerrieth Duna. —

Digitized by Google

Im günſtigſten Falle, ſprach ſie, wärſt Du ein Gegenſtand ſeiner Gnade und von Deinen andern Wünſchen um ſo weiter entfernt.

Während Beide ſo erwogen und ſich beſprachen, war Kajetan ſinnend da geſeſſen, als er plötzlich auffuhr und ausrief: Ich hab's! beim heiligen Barnabas! ſo geht es, oder ich will der einfältigſte Tropf von ganz Wien ſein! — He, Urſula! meine Sonntagsſchaube, die farbige Gugel und eine weiße Krauſe! — So geht es! Fragt mich nicht, ich gebe Euch keine Antwort! rief er dem ſtaunenden Paare zu; bis ich zurückkomme, ſollt Ihr Alles erfahren!

Urſula brachte ihm die verlangten Gewänder; er warf ſich in ſeinen Feiertagsſtaat und verließ eilig ſeine Wohnung. Die Zurückgebliebenen ſahen ihm verwundert nach, ihre ſtummen Wünſche begleiteten ihn auf den Weg.

Kajetan Zwickler ging über den Graben und Kohlmarkt, gegen die kaiſerliche Burg. Nach langem Hin- und Herfragen wurde er dort über einen langen Gang geführt, an deſſen Ende ſich die Wohnung des Geſuchten befinden ſollte. Der Schankherr aus der Kärnthnerſtraße trat ein, ein Mann empfing ihn, Kajetan erkannte ihn ſogleich. —

Nicht ohne Urſache blieb Kajetan eine Weile ſtehen; er erwartete, daß ihn auch der Andere erkennen ſollte,

Digitized by Google

allein dieß geſchah nicht, denn dieſer fragte barſch mit lauter Stimme, wie es ſeine Gewohnheit war: Was wollt Ihr?

Zwickler wurde ein wenig betroffen und erwiederte: Kennt Ihr mich nicht mehr? —

Nein! —

Sonderbar! ſtotterte der Schankherr.

Mein Gedächtniß iſt wie ein Sieb: was Staub iſt, fällt durch!

Kajetan nickte mit dem Kopfe und erwiederte: Das meine iſt ebenſo: was grob iſt, bleibt darin liegen.

Wer ſeid Ihr?

Ein Schankherr aus der Kärnthnerſtraße!

So? ich meinte, Ihr wäret vom Lichtenſteg *) hergekommen!

Kajetan verſetzte: Ich habe es noch nicht erlebt, daß denen am Lichtenſteg Einer ausgeriſſen wär', wißt Ihr vielleicht ein Beiſpiel?

Ich glaube es vor mir zu haben!

Das iſt ſchön, daß Ihr ein Beiſpiel nehmt.

Eine Pauſe trat ein, und wir bemerken im Vorbeigehen, daß dieß derbe Geſpräch nicht etwa finſter und raufſüchtig geführt wurde, ſondern mit jener Laune,

*) Dort befanden ſich dazumal ſchon die Fleiſchbänke, und deutet hiemit die Anſpielung auf einen Ochſen.

Digitized by Google

jenem Phlegma, welches beiläufig zwei heutigen Spaßvögeln eigen ist, die sich in einer muntern Gesellschaft hänseln und aufziehen. Nach einer Weile fragte Kajetan: Kennt Ihr mich noch nicht?

Wenn Grobheiten Einen kenntlich machten, so wäret Ihr der Erste, den ich erkennen müßte. Nennet mir doch Euren Namen!

Ich heiße Kajetan Zwickler!

Zwickler? Zwickler? — Ich habe den Namen schon irgendwo gehört.

Vielleicht in Laibach?

Richtig, ich besinne mich. —

Seht Ihr? rief jetzt Kajetan, froh, ihn endlich dahin gebracht zu haben; ich bin ja jener drollige Kerl —

Der Andere rief: Wen die Leute für drollig halten, der muß ein Narr sein; wer sich selbst dafür ausgibt, ist ein Esel!

Euer unterthäniger Knecht! Herr Kunz von der Rosen! schrie Kajetan; deßwegen bleiben wir doch gute Freunde; den Ihr einen Esel scheltet, der ist ein guter Kerl, und vom heutigen Tage laß ich mir's an die Stirne heften.

Da habt Ihr Recht! rief der kaiserliche Bartscherer lachend; denn sonst glaubt es Euch ohnedieß Niemand. Jetzt setzt Euch her. — He, Hannes! befahl er ei-

Digitized by Google

nem Diener — bring' Humpen, Becher, Weißbrod! Indeß erzählt Ihr mir, wie es Euch ergangen und was Euch zu mir bringt.

Kajetan ließ sich dieß nicht zweimal schaffen und versetzte: Ich habe mir, als Ihr mich damals in Laibach getroffen, aus selbiger Stadt ein Weibchen mitgebracht.

Nun, da ist es Euch bisher ziemlich schlecht ergangen?

I, bewahre! ich werde bald Vater sein!

Ei, da seid Ihr ja zu beneiden! Nun, trinkt! 's ist doch ein Unterschied zwischen diesem Rebenblut und dem krainerischen Kratzer.

Das will ich meinen! Aber aufrichtig gesprochen: habe auch ich in meinem Keller kein solches Echtblut! He, Herr Kunz von der Rosen! könntet Ihr mir nicht von diesem, für eigenen Gebrauch, oder höchstens für ausgezeichnete Gäste ein Eimerchen oder sonst was, überlassen?

Ihr Schlingel von einem Leutgeber! meint Ihr, der kaiserliche Keller wäre da, um die Wiener Schankhäuser aus demselben zu versehen? —

Oho! rief Kajetan, ist das was Besonderes? Haben's die Wiener einmal dem seligen Kaiser einge-

Digitized by Google

brockt, so könnte es ihnen der Jetzige dafür einschenken*)! Wurst wider Wurst!

Mein lieber Zwickler! die Zeiten haben sich geändert; wißt Ihr, wenn unser Augsburger Bürgermeister **) die Glocken läuten läßt, so ist ganz Deutschland in Harnisch, und Frankreich beginnt zu zittern!

Mit dem Weine ist's also nichts, so viel ich sehe, nahm der Schankherr wieder das Wort; nun so muß ich was Anderes erbitten; aber nicht für mich sondern für meinen armen Junker, der bei mir im Hause ist.

Bei Euch im Hause? ein Junker? hübsch?

Ein schmuker Jüngling!

Und Ihr laßt ihn im Hause? habt Euch erst verehlicht? welche Unvorsichtigkeit!

Bei dem hat es keine Gefahr; er ist verliebt bis über die Ohren!

Ihr fahrt über Prügel und Steiner! Meinethalben! ein Narr der mehr gibt, als er kann —

Ich nehme Euch beim Wort! rief Kajetan.

Wie so?

Ihr seid ein Narr, folglich müßt Ihr mehr geben,

---

*) Kajetan spielt hier auf die Empörung der Wiener unter Friedrich IV. an.

**) So nannte ein französischer Rath Maximilian einst spottweise, worauf er vom Könige obige Antwort erhielt.

als Ihr könnt; Ihr müßt dem armen Junker zu einer Mutter verhelfen!

Das ist nicht möglich —

Ihr müßt ihn rein waschen! —

Bin ich eine Wäscherin?

Ihr müßt ihm zu seinem Erbe verhelfen! —

Ich habe keine Jura gehört. —

Mit Einem Worte: Ihr müßt ihn glücklich machen!

Das kann ich nicht; weil ich, mit Einem Worte: kein „Gott" bin.

Ein Narr thut mehr, als er kann! replicirte Zwickler.

Hol' Euch der Satan mit Euerem Sprichworte; erzählt mir die ganze Geschichte und ich will sehen, was sich thun läßt!

Kajetan begann zu erzählen; nach einer halben Stunde hatte er vollendet.

Jener Spitzbube ist also sein Stiefvater? — forschte Kunz.

Ja, ein Rabenvater! ein Schurke! ein Heide! ein Tiger!

Ereifert Euch nicht, lieber Zwickler, denn es führt zu nichts und nützt auch zu nichts; haltet den Junker indessen im Zaume, damit man seine Ankunft

Digitized by Google

nicht erfährt; ich werde das Meine thun! Jetzt trinkt noch Eines. —

Hollah! rief der Schankherr; das war ein köstlicher Einfall, daß ich mich Eurer entsann! Wie gut war es, daß ich Euch damahls in Laibach getroffen; wenn Ihr 'n Mal durch die Kärnthnerſtraße geht, ſo kehrt auch bei Kajetan Zwickler ein. —

Ne, ne! zu Euch komm' ich nicht; aber Euer Weibchen will ich mir 'n Mal beſehen; wie heißt ſie?

Urſula!

Puh! das iſt ein unſchöner Name; ſo oft ich „Urſula" höre, fallen mir immer die zehntauſend Jungfrauen ein.

Hoho! rief auch der Fuchs — die Weintrauben ſind zu bitter!

Bitter? ne — aber ſie ſind ſehr ſchlecht gerathen!

Jetzt behüth' Euch der Himmel, Herr Kunz von der Roſen!

Auch Euch, Herr Kajetan Zwickler!

Bleibt uns gewogen, Herr kaiſerlicher Rath!

Ihr mir auch, mein wäſſeriger Schankherr!

Vergeßt nicht Euren Knecht.

Ihr auch mich nicht, in Ewigkeit Amen!

So ſchieden die alten Bekannten und Zwickler eilte nach Hauſe. Duna und Siegfried hatten ſeiner Rückkehr ſchon ſehnſüchtig geharrt, und als er endlich

erſchien, und ſie ſein freudeſtrahlendes Antlitz erblickten, erleichterte ſich auch ihre Sorge, und Beide theilten endlich ſein Gefühl ganz, als er ihnen den Erfolg ſeines Ganges mittheilte.

Einige Tage vergingen, ohne das Siegfried die Geliebte geſehen hatte; da erwachte der Wunſch hiezu, und er konnte ihm nicht widerſtreben. Das Herz des Menſchen iſt ein verzogenes Kind; man gebe ihm nur die Möglichkeit, ſeinen Willen zu erreichen, und es wird unaufhörlich die Händchen darnach ausſtrecken. Hat das liebe Kind dann auch noch einen gutmüthigen Vater, oder gar ein trautes Mütterlein — nun, da verſteht es ſich von ſelbſt, daß dem kleinen Schreihals gar nichts abgeſchlagen wird; und ſiehe da! nach kurzer Friſt reckt das ungezogene Würmlein ſeine Hand nach dem ſilbernen Monde, und weint und jammert, daß es nicht die ſchöne, glänzende Kugel haben kann, die doch ſo leicht zu haben wäre, wenn ſie zu ihm herabſtiege. Iſt dieß nicht die Geſchichte all jener unglücklichen Leidenſchaften, deren Gegenſtand durch Adel, Würde, Reichthum oder andere weltliche Gränzmarken unſeren Verhältniſſen ſo viel entrückt iſt, wie der Mond der Erde? Wir haben durch unſere Vergleichung mit dem Nachtgeſtirn nicht bedeuten wollen, als ob jene Unerringbaren vielleicht aus anderem Teige geknettet ſeien als wir; — der Himmel bewahre! ich wollte

nur den Höhenunterschied versinnlichen, den ein Mensch zwischen sich und seinem Nebenmenschen zieht; ein Mensch zwischen dem Andern, wo Alle an dem Stückchen Erde kleben, wie ein Raupennest zwischen den Zweigen; ein Windstoß — und sie sind zerstäubt!

Es war am nächsten Nachmittage, als Siegfried sich in die angrenzende Himmelpfortgasse begab, um Regina zu sehen. Er entsann sich freilich ihres Verbotes, allein die Sehnsucht zog ihn hin, und er beschloß, damit sie ihn nicht entdecke, sich in ein Winkelchen zurückzuziehen, und von dort aus ihren Ausgang abzuwarten. Eine große Volksmenge strömte an diesem Nachmittage zur Himmelpfortskirche; es war auffallend, es mußte dort ein außergewöhnlicher Gottesdienst gefeiert werden.

Die Neugierde ließ den Jüngling an einen Vorübergehenden die Frage um die Ursache dieses Zulaufes richten, und er erhielt die Antwort, daß eine Novize bei den frommen Frauen zur Himmelpforte die Weihe erhalte.

Eine gerechte Bewunderung ergreift die Brust eines jeden Menschen bei dem Anblicke eines Opfers, welches ein vielleicht junges Wesen seinem frommen Gefühle bringt, indem es der Welt und ihren Freuden entsagt, und ihr ganzes Erdenwallen dem Dienste des Himmels weiht. Siegfried betrat mit einem

Digitized by Google

besonders heiligen Gefühle die geweihten Hallen. Alle Räume des Schiffes waren voll; nur mit Mühe gelang es ihm, sich bis zu einer der seitwärts stehenden Säulen zu drängen, von wo aus eine Aussicht über den größten Theil der Kirche gestattet war. Strahlenglanz erleuchtete selbst die entferntesten Räume, so daß man jedes Antlitz erkennen konnte. Siegfried's Augen hatten das Mädchen seiner Liebe bald herausgefunden; Regina befand sich in einem der vordersten Betstühle; so reizend, so lieblich, ganz wieder jenes luftgewobene, überirdische Wesen, wie er es in dem Gotteshause zu Laibach das erste Mal gesehen hatte. Ja, es schien ihm fast, als ob sie noch vollkommener, noch heiliger geworden wäre; ach, was sieht die aufgeregte Phantasie eines Jünglings nicht Alles in der Gestalt der Geliebten? kein Spiegel vermag jenen Zauber zu bewirken, welchen ein verliebtes Auge hervorbringt. Regina's Züge schienen von einem Anfluge von Wehmuth überhaucht; man bemerkte dieß, trotz dem, daß der ungeheure Kerzenglanz ihr Antlitz mit freudigem Roth überhauchte; wahrscheinlich mochten die Gedanken über den bevorstehenden religiösen Akt sie beschäftigen. Siegfried konnte sich an dem Anblicke der Lieblichen nicht genug sättigen, als plötzlich Orgeltöne die feierliche Stille unterbrachen, und in majestätischer Schöne vom Chore herabrausch-

Digitized by Google

ten. Die heilige Handlung begann. Das Orgelspiel wurde von einem wehmüthigen Gesang der Nonnen unterbrochen, welche aus einer Seitenthüre paarweise hereinkamen. Ihr langsamer Gang, die düstern Gewänder, die brennenden Wachskerzen in den Händen, der vom Orgelspiel begleitete Gesang, dieß Alles brachte eine feierliche, fast erhabene Stimmung hervor. Aller Augen waren dem Zuge zugewandt, denn die weltliche Neugierde wartete schon mit Ungeduld das Erscheinen der Himmelsbraut ab. Sie kam, von zwei der ältesten Nonnen geführt, ganz in Weiß gekleidet, mit einem weißen Schleier überworfen, der das Haupt dicht verhüllte. Hinten nach folgte der Zug der jüngern Novizen, welche ebenfalls brennende Kerzen trugen. Siegfried's Auge begleitete die Gestalt der Braut mit jedem Schritte. Es war eine schlanke Gestalt von schönen, edlen Formen; sie schwebte dahin, wie ein Wölkchen im Mondenstrahl; ach! vielleicht eine Lilie, über die der Sturm des Lebens geweht!

Wer mag sie nur sein? fragte jetzt ein Mann, der neben unserem Bekannten stand.

Der, an welchen diese Worte gerichtet waren, erwiederte: 's ist eine Krainerin, die der Graf Auersberg hieher empfahl, und die seiner Verwendung die Aufnahme zu danken hat; sie soll von armen Eltern, aber ein wahrer Engel an Frömmigkeit sein. Der Him-

Digitized by Google

mel lasse sie das Glück und die Ruhe finden, welche sie wahrscheinlich im wirrenden Lebenstreiben nicht zu erlangen vermochte!

Amen! versetzte der Andere, und das kurze Zwiegespräch war beendet.

Das die Braut eine Krainerin war, erregte Siegfried's Neugierde und Theilnahme nur noch mehr; war sie doch auch aus dem Lande, wo er so viel geduldet und gelitten, und in welchem er doch den einzigen lichten Stern seines Lebens, seine Regina gefunden hatte! Der Mensch denkt an solche Orte, wo er von Leiden und Beschwerden heimgesucht wurde, mit Wehmuth zurück, und es erregt seine Theilnahme immer, wenn er Menschen findet, die dort gelebt hatten, und wenn er auch mit ihnen nie in Berührung gekommen. — Der Gesang war verstummt, der Priester begann das Gebet; tiefe Stille trat ein, man hörte nur den Beter am Altar. Die Nonnen und Novizen, welche rings auf den Stufen knieten, erhoben sich jetzt. Die Braut wurde vor dem Priester geleitet, der ihr die üblichen Fragen vorlegte. Auch dieß war geschehen; die beiden Nonnen nahmen den weißen Schleier vom Haupte der Braut; ein Myrtenkranz, welcher in Form einer Krone auf demselben saß, wurde jetzt sichtbar. Sie war bisher immer mit dem Antlitze gegen den Priester, und mit dem Rücken gegen den Eingang ge-

Digitized by Google

kehrt gewesen, jetzt sollte sie noch Einmal unverhüllten Antlitzes ihre Nebenmenschen sehen, noch Einmal wurde ihr der freie Blick in's Leben gestattet; es war ein entscheidender, ein wehmüthiger Augenblick. Nur noch Einmal — dann war sie todt für die Menschen, für Verwandte und Freunde, sie durfte nur ihrem Erlöser leben. Die beiden Nonnen ergriffen ihre Arme und wendeten sie langsam gegen das Volk. Dem Jünglinge war schon früher ängstlich geworden, jetzt faßte ihn ein unerklärliches Beben. Er sah das blasse, kummerschwere Antlitz der Geweihten an, fuhr erschrocken zurück und lehnte sich ohnmächtig in die Arme des nächststehenden Mannes. — Die jetzt geweihte Nonne der frommen Frauen zur Himmelspforte war — Rosina, Valentin Dotitsch's Tochter aus Eirknitz, die erste jugendliche Liebe seines Herzens!

In dem Kreise, wo der Ohnmächtige war, entstand Unruhe — Drängen und Drücken. Platz da! riefen mehrere Stimmen — ein Jüngling ist ohnmächtig geworden! — Tragt ihn hinaus! riefen wieder Andere. — Mit schwerer Mühe wurde er bis vor den Eingang gebracht; draußen war es bereits Abend geworden. Einige theilnehmende Seelen eilten mit Lichtern herbei; Siegfried hatte sich bereits wieder erholt. Zwei eben vorbeigehende Edelherrn drängten sich dem

Digitized by Google

Haufen hinzu. Donnerwetter! schrie der Eine überrascht — den sollte ich ja kennen?

Das ist ja der — Gezeichnete! rief der Andere. Der Haufe stob auseinander; der Jüngling, zu sich gekommen, erhob sich rasch vom Boden und stürzte wie rasend seiner Wohnung zu.

So wie jedes Schankhaus im damahligen und jetzigen Wien, hatte auch jenes, dessen Eigner Kajetan Zwickler war, seine Stammgäste; das sind nämlich solche Gäste, denen jedes Getränk mundet, die warme Vertheidiger des Schankherrn sind, Freunde, Bekannte, Verwandte, oder sonst was, die daher nie ausbleiben, schon bestimmte Plätze, Gläser und heut zu Tage auch Pfeifen zum Rauchen haben, die so leicht nicht Platz machen, wenn sich ein fremdes Schäflein in ihre Mitte verirrt, und mit dem Vorrechte ausgestattet sind, allen Selteneren, oder gar Fremden, derbe Reden, manchmal auch Grobheiten sagen zu dürfen. Kajetan hatte mehrere Gewerbsleute aus der Kärnthnerstraße, die seine Stammgäste waren; zum Glücke ein ruhiges, munteres, nicht ausgelassenes Völklein, welches täglich kam, täglich ging, nie Streit oder Zank hatte, Niemanden hinauswarf, seine Zeche bezahlte, und besonders des Schankherrn Geschichten und

Schnurren, die Abentheuer seiner Krainerreise gerne mit anhörten; was blieb unserem Zwickler noch zu wünschen übrig? — Einige Tage nach Siegfried's Unfall bei den frommen Frauen zur Himmelspforte, welchen dieser aber unkluger Weise Allen verschwiegen hatte, war Kajetans Stube wieder so ziemlich besucht; er und Ursula bedienten die Gäste, Siegfried und Duna schliefen oben bereits, und Meister Schnitzenbaum hatte auch schon sein Nachtgläschen getrunken. Das ruhige Gespräch der Stammgäste währte nicht lange, als ein neuer Zuwachs an Zechern kam; fünf bis sechs Jünglinge jubelten herein, nahmen an einem noch unbesetzten Tische Platz, schienen jedoch dem Vater Bachus oder Gambrinus bereits gehuldigt zu haben, denn wenn sie auch noch junge Bürschchen waren, so übersprudelte ihre Laune doch zu sehr, sie waren toll und ausgelassen. Dem Anscheine und ihrer netten Kleidung nach, waren es eine Art Pagen, Diener von jungen Edelherren, welche meistens zu Liebesboten und Kundschaftern verwendet wurden, welche daher die Geheimnisse ihrer Herrschaften kannten, da sie eine Art Vertraute derselben bildeten, und sich hierauf nicht wenig zu Gute thaten. Das ausgelassene Treiben der Pagen, wir wollen sie so nennen, machte bei den Stammgästen finstere, runzliche Gesichter; Einer nach dem Andern verlor sich, zu

Digitized by Google

nicht geringem Verdruße des Gaſtgebers, und bald war Kajetan mit den Andern allein; denn nach ſeiner Meinung, war in ſolcher Kumpanei für ein junges Weibchen nicht gut weilen, daher er Urſula auch ſchon in die Schlafſtube abgeſendet hatte. Nun wurden die Bürſchchen noch ausgelaſſener.

Schankherr! rief der Eine, indem er auf den Wein zeigte, iſt dieß der Beſte, den Ihr habt?

I bewahre, verſetzte ein Anderer; das Beſte hat er bereits hinauf geſchafft — es iſt ſein Weiblein!

Die ſchenkt er doch nicht aus? —

Noch nicht! aber s' kömmt wohl dazu!

Herr Page, begann jetzt Zwickler ernſt, treibt Scherz und Geſpeis, ſo viel Ihr wollt, aber laßt mir meine Hausehre unangetaſtet! Es iſt nicht löblich von Euch, das Ihr, ein junges Bürſchlein, ſolche loſe Worte im Munde führt; überhaupt, wie ich noch ſo klein und ſo dünn war, wie Ihr jetzt ſeid, da habe ich gar noch nicht gewußt, daß es einen Adam und eine Eva gab, und von denen, dem heiligen Barnabas ſei's geklagt! ſtammt doch all' das Uebel her. — Ein ungeheures Gelächter der Jünglinge erfolgte; Kajetan aber fuhr fort: Es freut mich, daß Ihr lacht; denn eine Rede, die Lachen erweckt, iſt beſſer, denn eine die weinen macht, — aber erlaubt mir die Bemerkung, daß mich zwar Euer Beſuch ſehr gefreut

Digitized by Google

hat, daß Ihr ihn jedoch sehr kürzen müßt denn die Bierglocke wird gleich läuten.

Hol' der Satan die Bierglocke! rief Einer. —

Sie ist für lumpige Schuster und Schneider, und nicht für Diener von Grafen und Edelherren! Hab' ich nicht recht, Mätzlein?

Freilich! schrie dieser, Gewerbsleute trinken Bier, wir aber Wein, und eine Weinglocke wird nicht geläutet! —

Müßt schon vergeben, Ihr Herrleins! versetzte Kajetan; Ihr mißdeutet die Sache; man hat vorausgesetzt, daß nur Diejenigen eine Erholung im Schank brauchen, die des Tages arbeiten, das sind Gewerbsleute; für Jene, welche den ganzen Tag faullenzen, für die ist kein Schank da, ob sie nun Bier, Wein oder Meth trinken; denn wären in Wien lauter solche Gäste, wie Ihr, so hätte man es gewiß nicht Bierglocke, sondern Lump — wollte sagen, Weinglocke genannt!

Schenk' noch Eins ein, Du kluger, gewissenhafter Schankherr!

Das thu' ich nicht; denn wenn die Schaarwache kömmt und Euch abführt —

So wird mich morgen mein Gräflein wieder herausführen; s' wär' nicht das erste Mal!

Digitized by Google

Wird auch nicht das letzte Mal sein! ergänzte ein Anderer.

Hollah! rief der, welcher Mätzlein hieß; Wein her! — Wein her! — Man sah es dem Burschen an, daß er schon mehr als halbtrunken war.

Kajetan weigerte sich standhaft; der Frühere fuhr aber fort: Du bringst keinen Wein? — daß Dich das Mäuschen beißt! komm her, Freund Schankherr, ich will Dir was erzählen: bist ein sittiger Schmeerbauch, gehst um Mitternacht mit jungen Landläufern auf die Freite —

Kajetan wurde wie vom Schlage gerührt und stotterte: Herrlein! — Herrlein! —

Ei, Du bist ein Schelmlein, Schankherr! komm her, Brüderchen! laß Dich küssen; Du pfuschest uns in's Handwerk, Du bist ein fetter, wummlicher*) Page, was hast Du Liebeslohn für den Gang bekommen?

Kajetan wackelte mit dem Kopfe und sah verlegen um sich. Welch' ein Glück, daß Ursula nicht da ist, dachte er; allein das Schlafgemach war gerade oberhalb, die Decke dünn, man konnte jedes Wort hören, und der Racker schrie, wie ein Ausrufer auf dem Platze. — Herrlein! rief Kajetan, macht doch keinen Lärm! —

---

*) Wummlich — so viel als: kugelrund.

Digitized by Google

Das war Oehl in's Feuer. Hoho! johlte der Betrunkene, fürchteſt etwa, dein Weibel möcht's hören? Komm herab, Du ſchöne Schankfrau! ich will Dir erzählen ein ſchnurriges Mährlein von dem ſchmeerbauchigen Männlein, welches des Nachts vor den Schottnern draußen —

Kajetan zappelte an Händen und Füßen. Heiliger Barnabas! rief er, ſprang auf den Pagen zu und drückte ihm die Hand auf die Lippen; aber dieſer kreiſchte dennoch dazwiſchen durch, in Verfolg ſeiner früheren Rede — auf ſchöne Fräulein harrt; hollah! Regina — ſoll leben! pereat der Landläufer!

Pereat! riefen die Pagen, und ein johlendes Gelächter erfüllte die Stube, ſo daß Kajetan ſchwitzend, keuchend und erſchöpft auf die Bank taumelte.

Hollah! Wein her! — begann der Trunkene von Neuem, und Zwickler gehorſamte dießmal; was ſollte er mit dem Spitzbuben beginnen? der Schelm wußte Alles — wie war er nur zu dem Geheimniſſe gelangt?

Komm' her, Schankherrlein! mußt Dich nicht verdutzen laſſen; Page weiß Alles, Page kommt überall hin, Page erfährt Alles; ſo lange es ein Loch gibt, wo ein Mäuschen durch kann, ſo lang bleibt dem Pagen nichts geheim; vivat! mein Klärchen ſoll leben!

Digitized by Google

Hol' Dich der Henker! mit sammt Deinem Klärchen! Wenn ich den Gauner mit seiner Kumpanei nur schon vor der Thüre hätte!

Ruf': „vivat!" ruf': „vivat, Klärchen!" drängte der Andere in ihn. — Was hab' ich mit Eurem Klärchen zu thun? grollte Zwickler.

Sehr viel, Brüderchen! ruf': „vivat, Klärchen!" bist ja eine Stunde lang neben dem schmucken Mädel gestanden, und hast sie angeglotzt wie ein Ochs, wenn er ein rothes Fazelettlein sieht; ruf: „vivat!" Klärchen ist ja die Gürtelmagd des Fräuleins, du Schelm, merkst Du denn noch nichts?

Nun ging dem Schankherrn freilich ein Licht auf: Ich wollt', brummte er, dein Klärchen hätte das Genick gebrochen, ehe es durch's Schottenthor kam! — Die Pagen jubelten über die „g'spaßige" Lösung, als plötzlich die Thüre aufgerissen wurde, und die Schaarwache hereintrat. Der Anführer sprach: Die Stunde ist vorbei, Schankherr! Ihr werdet gebüßt!

Herzlich gerne, entgegnete Kajetan, zahl' ich die Strafe, aber schafft mir nur die unwillkommenen Gäste hinaus! — Das war aber nicht so leicht geschehen; denn in einem Nu waren alle Lichter gelöscht, Finsterniß umhüllte die Stube — Krüge, Becher, Stühle schwirrten durch die Luft, Kajetan erhielt Püffe und Stöße mehr als er bedurfte, die Schaarwache zog sich

Digitized by Google

bestürzt zurück, ehe man es sich versah, waren die Pagen entschlüpft; man hätte eben so leicht eine Schaar Mäuse im Dunkeln fangen können, als die gewandten, aalglatten, in dergleichen Händeln erfahrenen Schelme. Zerschlagen und zerkratzt humpelte Kajetan zur Thüre, schloß sie, zündete Licht an, durchsuchte die Stube, ob sich einer dieser Taugenichtse nicht etwa unter die Tische oder Bänke verkrochen habe, und begab sich dann in die obere Stube.

Am anderen Morgen erst war er im Stande, über den Vorfall reiflich nachzudenken; er war also wieder durch Siegfried in ein Abentheuer gerathen, welches für ihn nicht nur unangenehm, sondern auch gefahrdrohend werden konnte; es kam nur darauf an, wessen Diener dieser Trunkenbold von Page eigentlich war; so viel, sprach er bei sich, ist gewiß, daß ich in die Patsche gerathen, und daß man sich hüten soll, mit Herrn Siegfried einen Schritt außer Haus zu machen; ich glaube, wenn Der einmal auf den Friedhof kommt, so erwachen die Todten; — das ist ein wahrer Unglücksvogel! — Er beschloß, vor seinem Weibe ganz natürlich den Vorfall zu verschweigen, mit dem Jünglinge aber darüber zu sprechen. Aeußerst froh war er, als er nach einigem Spähen und Forschen wahrzunehmen glaubte, daß Ursula von dem Tumulte und den unangenehmen Entdeckungen nichts vernommen ha-

be, und dankte dem Himmel im Herzen, daß er ihr gerade an diesem Abende so einen guten Schlaf gesandt hatte. Sobald es unbemerkt geschehen konnte, zog er Siegfried bei Seite. — Ihr habt wieder was Sauberes angerichtet! jammerte er ihm zu.

Man muß des Jünglings schuldbewußte Lage erwägen, um seinen Schreck ermessen zu können; doch wollte er sich nicht auf den ersten Angriff hin verrathen, und fragte: Wie so? Was ist denn geschehen?

Unglück ist geschehen, — Unglück wird geschehen! — Ihr seid entdeckt!

Also Ihr wißt es schon? fragte jetzt Siegfried traurig. — Ja, Alles — Alles weiß ich! —

Ach! wenn ich nur nicht den unseligen Gang unternommen hätte! — Er meinte nämlich zur Himmelspfortkirche.

Ja, ich habe es Euch ja gleich gesagt, daß es besser ist, des Nachts das Bette hüten, als auf die Freite zu gehen.

Des Nachts? fragte der Jüngling erstaunt; es war ja am Nachmittage. — Zwickler sah ihn mit offenem Munde an.

Was seid Ihr denn so verblüfft? war es nicht am Nachmittage?

Kommt nur zu Euch, Junker! es war Mitternacht vorüber.

Digitized by Google

Ihr scheint nicht bei Sinnen zu seyn!

Beim heiligen Barnabas! wär' auch kein Wunder, wenn man sein Bischen Verstand verlöre; mir Etwas weiß machen zu wollen, wo ich selbst Zeuge war!

Wie? Ihr wart' Zeuge? Es ist mit Euch zum rasend werden!

Behüt' Euch der Himmel, Junker Siegfried! ich werde ein anderes Mal wiederkommen, wenn es Euch etwas minder zum Scherzen beliebt, oder wenn Ihr besser bei Sinnen sein werdet!

Der Jüngling hielt ihn zurück; er merkte, daß hier ein Mißverständniß obwalten müsse, und es gelang ihm endlich, dasselbe nach längerem Hin- und Herreden zu heben. Nun aber stieg Beider Noth noch höher, denn die Mittheilungen eines Jeden vergrößerten nur die Gefahr noch mehr, und aus Allem zusammen ergab sich, daß Siegfried's Liebesverhältniß nicht nur entdeckt, sondern auch seine Anwesenheit verrathen, und er erkannt war.

Seht Ihr, Junker Siegfried! jammerte sein Hauswirth, was habe ich Euch immer gesagt: Bleibt fein zu Hause, auf dem Dielenboden ist noch Niemand über einen Stein gestolpert; aber bei Euch ist jedes Wort vergebens! Ihr solltet dort wohnen, wo der Wolf den Gänsen predigt! O, heiliger Barnabas! jetzt bin ich für den gestrigen Abend schon gebüßt; die Pa-

genſtrolche haben mich wie einen Stockfiſch geklopft, Heute oder Morgen kann ich noch auf die Schranne und bin ich endlich aus der Patſche draußen, ſo lauf ich Gefahr, von ſo einem Paare adelicher Krautjunker gefangen und abgekehlt zu werden — und wenn meine Urſula erſt die ganze Litanei erfährt, ſo erſchreckt ſie, fällt um, und Ihr habt mich um Geld, Geſund, Reputation, und um meinen muthmaßlichen Stammhalter gebracht.

In dieſen Lamentationen wurde der Schankherr durch das eilige Eintreten ſeines Schwiegers, des Meiſters Felix Schnitzenbaum unterbrochen. — Was Neues, Junker!

Schon wieder ein Unfall, klagte Zwickler im Voraus; denn er glaubte nun feſt, daß es für ſeinen Freund nichts Anderes als Unfälle auf der lieben Erde geben könne!

Ein Unfall? rief der Schuhmeiſter; daß ich nicht wüßte!

Was gibt es alſo? fragte der Jüngling.

Ihr ſollt einen Gang machen!

Was? der Junker ſoll aus dem Hauſe? rief der Schankherr; das wird er nicht, ſo lange ich Kajetan Zwickler heiße!

Ihr werdet mich doch nicht einkerkern wollen?

Einkerkern? Nein, aber hinaus laß ich Euch auch

nicht. Ich bin Euer Vater und Hüter, weil Ihr leider Gottes keinen andern habt. Euer Heil und Leben ist mir auf die Seele gebunden; was würde Frau Duna sagen, wenn Ihr nicht wiederkehrtet; sie schicke mir ein Paar wandernde Inseln, oder sonst was auf den Hals, und ich kann dann sehen, wie ich sie und die Inseln wieder los werde; wir Beide wissen am besten, wie wir mit ihr stehen!

Mein lieber Sohn — nahm jetzt der Meister das Wort, — ich verstehe zwar wenig von dem, was Ihr hier gesprochen; aber so viel sehe ich ein, daß Ihr den Junker nicht aus den Augen lassen wollt. Das ist aber dießmal nicht löblich von Euch, denn wenn er jetzt mit mir geht, so thut er ein christliches Werk.

I was, der Junker hat schon christliche Werke genug gethan, und ist übel dabei angekommen; er soll jetzt einige Wochen gar nichts thun, als zu Hause bleiben.

Das geht nicht! rief Schnitzenbaum.

Es ist gut, wenn es nicht geht, so bleibt er daheim!

Ich meine, er muß jetzt mit mir!

Mit Euch? Wohin denn?

Zu einer Sterbenden!

Siegfried erschrak; Kajetan nickte mit dem

Kopfe: Zu einer Sterbenden? das ist freilich was Anderes; aber wer ist sie denn?

Das weiß ich selbst nicht! Ihr wißt, daß ich zu den bekehrten Frauen in der Weihburggasse Arbeit liefere; ich trage heute ein Paar Schuhe hin, welche für Frau Dorothea, die Meisterinn im Hause, bestimmt waren; die würdige Dame befand sich gerade bei einer siechen, todtkranken Frau, deren letztes Stündlein wahrscheinlich bald schlagen wird; ich rede mit der Meisterin dieß und jenes, und spreche endlich von unserem lieben Gastpaare! —

Zwickler sprang herum, wie ein Schaaf, wenn es die Drehkrankheit bekömmt. Herr Schwieger! Herr Schwieger! rief er, und kratzte sich hinter den Ohren; was habt Ihr da wieder begonnen! So kommt denn alles Unheil zusammen?

I, du lieber Himmel! jammerte der Schuhmeister — soll man denn nicht von ehrlichen Leuten reden dürfen?

Es gibt unterschiedliche, ehrliche Leute! rief Zwickler, bei Einigen ist es sehr gut, wenn sie nie an das Tageslicht kommen, bei Andern ist es wieder besser, wenn man ihren Namen nur dann nennt, wenn kein rother Mantel in der Nähe ist; das weiß ich Alles besser! O, wie gerne ließe ich mich noch einmal

Digitized by Google

büßen und klopfen, wenn Ihr nur kein Wort von unsern Gästen geredet hättet!

Jetzt ist es aber schon geschehen, d'rum hört mir zu, was weiter kam.

Heiliger Barnabas! ich weiß jetzt schon, was weiter kommen wird: die Todtkranke hat Euer Geplauder gehört, und will nun, daß der Junker zu ihr komme. Ist's nicht so?

Ja, so ist's! — aber woher wißt Ihr?

Du lieber Himmel! wer so lang' wie ich, mit Junker Siegfried zu thun gehabt, der weiß, wie bei ihm Alles kommt; die ganze Welt reißt sich um ihn, die ganze Welt will ihn sehen, die ganze Welt kennt ihn, und alle Welt bringt ihm Unglück! So war es immer, so wird es wahrscheinlich auch dieses Mal sein!

In Siegfried war aber eine andere Muthmaßung erwacht. Wie? wenn es eine Anverwandte, oder vielleicht gar seine todtkranke Mutter wäre, die sich in dieß Bußhaus bringen ließ? Er wollte hin, er mußte hin! — Komme nun, was da wolle, sprach er, ich gehe mit Euch, Meister Schnitzenbaum! — Kajetan antwortete: Das habe ich wohl gedacht, daß Ihr nicht „Nein" sagen werdet; natürlich, wer vor's Schottenthor und in die Himmelpfortgasse läuft, der kann auch in die Weihburggasse gehen! — Meinet-

Digitized by Google

halben! — dießmal laß ich Euch noch fort; aber ich und mein Herr Schwieger begleiten Euch.

Dabei blieb es auch. Siegfried kleidete ſich an; die beiden Männer, mit derben Knütteln bewaffnet, nahmen ihn in ihre Mitte, und ſo traten alle Drei den Weg in die nah' gelegene Weihburggaſſe an.

Schon in den früheſten Zeiten war das Augenmerk der wohlthätigen, menſchenfreundlichen Wiener beſonders auf Anſtalten gerichtet, in welchen alte, verarmte Leute, Kranke, gefundene Kinder u. ſ. w. eine Unterkunft fanden, die ſie nicht nur vor dem Erhungern ſchützte, ſondern wo ſie auch mit Allem verſehen wurden, was ihrer Lage und ihrem Alter für angemeſſen befunden ward. Das herzogliche Spital St. Martin vor dem Werder- dann Widmerthor, das Armenhaus bei St. Marx, die Spitäler St. Johann in Als, der Klagbaum auf der Wieden, St. Lazar gegen das Schottenthor und den oberen Werd zu, liefern hierfür die freundlichſten Beweiſe. Aber ein nicht minder ehrenwerthes Motiv lag der Errichtung und Stiftung jenes Hauſes zu Grunde, welches zu den bekehrten Frauen zu St. Hieronimus hieß, und in welches wir unſere Leſer jetzt führen. Es wurde urſprünglich von einzelnen Bürgern aus freiem Antriebe mit großen Opfern geſtiftet, und in der Folge aus ihrem Communvermögen bedeutend

vergrößert; die Anstalt selbst konnte in jener moralisch verderbten Zeit, über deren Sittenverfall alle gleichzeitigen Geschichtsbücher von Klagen strotzen, nur willkommen erscheinen, und daß sie erstanden ist, zeigt von dem besseren Gefühl für Zucht und Ehre, von welchem ihre Stifter beseelt waren. Noch ist nach Herrn Schlager's Angabe, dessen Skizzen wir über diesen Punkt vorliegen haben, eine Bittschrift der Wiener Bürger vorhanden, welche deren Mißbilligung über das schaamlose Leben, gelegenheitlich der Weinschenker-Aufhebung im Jahre 1403 zu erkennen gibt; waren sie daher auch nicht im Stande, der Fluth der Verworfenheit, dem Entstehen der öffentlichen Frauenhäuser Einhalt zu thun, so wollten sie wenigstens jenen, welche in den Schoos der Sittlichkeit zurück zu kehren sich entschlossen, welche den Pfad des Lasters zu verlassen, und sich in die Arme eines bußfertigen, reuigen Lebens zu werfen gedachten, solchen wollten sie mindestens ein geeignetes Asyl öffnen, wo sie vor Spott, Gewalt und Noth geschützt, und in ihrem bußfertigen Wandel nie gestört werden sollten. Und dieß war das Haus der bekehrten Frauen zu St. Hieronimus in der Weihburggasse.

Daß Siegfried eine Verwandte oder gar seine Mutter in demselben zu finden fürchtete, erklärt der Umstand, daß er weder Bestimmung noch Ordnung

dieser Anstalt kannte; er wähnte, es sei ein Asyl für Verunglückte, und fand einen Besserungs- und Reue-Ort für Verworfene.

Als unsere Bekannten in das Haus eingelassen wurden, ging Meister Schnitzenbaum voraus, und meldete der Meisterin das Anlangen des Fremden, den die todtkranke Dame zu sehen wünschte. Der Jüngling wurde in eine kleine Zelle eingelassen, während Kajetan und sein Schwieger draußen harrten, um seine Rückkunft abzuwarten. Eine dicke, schwüle Krankenluft strömte dem Jünglinge entgegen. Das Halbdunkel des Stübchens blendete den kaum Eingetretenen dermaßen, daß er in der ersten Minute nichts sah, bis sich endlich sein Auge an das Dunkel gewöhnt hatte. Er gewahrte ein Lager in der Ecke, eine Bank an demselben; zu Häupten der Stätte ein Muttergottesbild, und zu Füßen ein von Holz geschnitztes Kreuz; durch die auf einander folgenden, zeitweiligen Bewohnerinnen der Zelle, mochten die unzähligen frommen Bilderchen an die Wände befestiget worden sein, welche jetzt denselben fast das Aussehen von Tapeten verliehen. Die Kranke lag mit dem Antlitze gegen die Wand gekehrt, und erst, als Siegfried den letzten Schritt zum Lager that, wandte sie ihm das Antlitz zu; sie hatte früher wahrscheinlich nicht vermuthet, daß ein Fremder eingetreten sei. — Dem Jünglinge

zeigte ſich ein ſcheußlicher Anblick! Unter der Decke hervor ſchaute der Kopf und eine Hand. Eine blaßgelbe Haut über ſpitze Knochen gezogen, ein Paar, aus tiefen Höhlen hervorglotzende Augen, ordnungslos herumhangende, ſchwarze Haare, bleiche Lippen, die dürre Knochenhand, deren langgezogene Finger faſt wie Krallen anzuſchauen waren; dieß war das Bild des noch lebenden Frauenſkelettes. Siegfrieden perlte der Angſtſchweiß über die Stirne, ſein Herz pochte, ſo wie damals, als er den Freigrafen die Leiter des Hochgerichtes beſteigen ſah; es war ganz das nämliche Gefühl, ganz die nämliche Wirkung, und als die Kranke erſt die fahlen Lippen öffnete, und ſeinen Namen liſpelte, da überlief es ihn eiſigkalt; Fieberſchauer rieſelte über ſeinen Rücken, er erkannte — Walburga.

Da lag die Tochter des Cirknitzer Pflegers; ſchon das Haus, wo ſie ſich befand, zeigte, wie tief ſie geſunken; ſo weit war ſie gekommen, um auf ſolche Weiſe zu enden! — Ihr Geſchick ſeit Oſterberg war wieder eben ſo elend, als verwerflich; der beſſere Entſchluß, durch den Anblick des Vaters rege gemacht, erloſch bald wieder. Sie verließ mit einem Venediſchen Kaufherrn die Heimath, zog mit ihm nach Wien, wo er ihr goldene Berge verſprach, und ſie ſchon nach

Wochen wie eine ausgesogene Zitrone verwarf; — dürfen wir hier noch etwas hinzufügen? —

Siegfried! lispelte sie kaum hörbar, so seh' ich Euch doch noch ein Mal wieder? Nun — nun will ich gerne sterben! Unselige Leidenschaft! selbst von den Armen des kalten Todes umfaßt, glühte sie noch; so wirft der unheimliche Hekla unter Schnee und Eis seine glühende Lava aus!

Walburga — nahm Siegfried ernst das Wort — ich will hoffen, daß Euer Wunsch, mich zu sehen, aus einem andern Borne entquoll, als es bisher der Fall gewesen; Ihr war't auch eine aus der Zahl derjenigen, die der Himmel gesandt hatte, Kummer und Gefahren über mein Haupt zu häufen; aber das Grab ist die Grenze, über welche hinaus kein Groll, kein Haß geht, wo überhaupt alles irdische Fühlen und Denken stille steht; die Todten sind unserer Sphäre entzogen! Fühlt Ihr bei Euch, daß es dem Himmel bald gefallen werde, Euch vor seinen Richterstuhl zu stellen, so nehmt die Versicherung mit, daß ich Euch vergeben habe, und daß meine Anklage Eure Schuld nicht mehren soll.

Die Knochenhand faßte Siegfried's Rechte, ihn durchschauerte ein Gefühl, als ob ihn eine Leiche gefaßt hätte; er fühlte den kalten Druck, doch wollte er der Sterbenden keine Schmach anthun, und ließ sie gewähren. Es war augenscheinlich, Walburga war

Digitized by Google

durch den Sturm in ihrem Innern angegriffen, und ſchwächer geworden; ſie wollte ſprechen, aber es rangen ſich nur einzelne Laute über ihre Lippen, hie und da ein Wort, aus dem man auf den Sinn des Ganzen ſchließen konnte. Siegfried glaubte einige Male „Cirknitz" zu vernehmen und ſprach: Wollt Ihr, daß ich einen Gruß an Euren Vater beſtelle? — Sie nickte. — Seid verſichert, tröſtete er ſie, daß es geſchehen ſoll; Euer Wunſch wird erfüllt werden!

Sie ſchloß die Augen, blieb ruhig liegen, hielt jedoch ſeine Hand krampfhaft umſchlungen. In Siegfried's Seele regten ſich Betrachtungen über das Leben dieſer Unglücklichen. Cirknitz, der Bierbaumer-Tabor, Oſterberg und Wien, dieß waren vier in abſteigender Linie liegende Höhenpunkte; von Einem zum andern führten unzählige Stufen, jede Stufe tiefer, jede Stufe elender, und Walburga war auf allen geſtanden! — Sie, die Tochter des Pflegers, wurde die Geliebte eines Räubers, ſank zur Gauklerin herab, und endete im Hauſe der bekehrten Frauen. Wir führen dieſes ſcheußliche Bild zum letzten Mal vor die Augen unſerer Leſer, denn gleich wird es der Tod unſerem Anblicke und unſerem Recht entziehen; aber wir hoffen, daß es einen tiefen Eindruck auf das Gemüth zurücklaſſen werde; kein Stand, kein Alter ſichert vor Fehltritten, aber Beiſpiel, Erziehung, Vernunft und

Digitized by Google

Religion ſind Schranken dagegen; ſie bilden gleichſam die Lehne, an welche man ſich klammert, wenn der Weg über einen ſchwindelnden Steg führt, unter dem eine grauſende Tiefe gähnt. Wer ſein Ohr verſchließt, das Auge blind ſein läßt, die Vernunft nicht hört, an den Himmel nicht denkt, das Ende nicht erwägt und dem heißen Blute, ſeinen Forderungen und Lüſten folgt, der muß ſo vergehen — elend — jammerhaft, unbedauert, unbetrauert; ſeine Nebenmenſchen ſenken ihn in die Grube, ſo wie man eine unliebe Laſt ablegt, der man endlich losgeworden! Kann es etwas Ergreifenderes geben, als ſolch' ein Leben, ſolch einen Tod? —

Siegfried ſtand eine Weile da, plötzlich fühlte er in der Hand der Kranken ein Zucken und Strecken — ihr Haupt hob ſich, das Auge öffnete ſich noch einmal, zum letzten Mal; der Mund wurde verzerrt, und zog ſich ſo wie das ganze Antlitz in die Länge, die Decke ſpannte ſich ſtraff, und in der Gegend der Bruſt ſah man vom ſchweren Athmen ihr Bewegen, ein Schrei — heiſer und kreiſchend, ertönte, die dünnen, langen Finger ſpreizten ſich, wurden kalt; Walburga war todt!

Durch den Schrei gelockt, ſtürzten Kajetan und Schnitzenbaum in die Zelle; Siegfried wendete ſich ſchaudernd zu ihnen und ſprach: Danket

Digitized by Google

dem Himmel, daß Ihr zu spät kamt; Ihr habt das Sterben einer Sünderin nicht gesehen!

Der Himmel aber ist ein leitender Vater, selbst den Verworfensten; wenn sie nur einen Funken von Reue verspüren, kehrt er sein mildes Auge zu; er hatte sogar einer Walburga ihren letzten Wunsch gewährt, Siegfried drückte ihr die Augen zu, zum ewigen Schlafe!

Heißa! Wien ist da! das Dreikönigsfest ist da! Lustig und munter, fröhlich und wohlgemuth! der Kaiser kommt, zwei Könige kommen, Bischöfe, Fürsten, Grafen, Herzoge, Ritter und Herren kommen; schöne, große, reiche, mächtige Herren! d'rum nur lustig und wohlgemuth: Wien ist da! das Dreikönigsfest ist da!

Der Sommer war herangerückt, und hatte die nun zu kommenden allgemeinen Begebenheiten vorbereitet. Wien sollte abermals der Schauplatz eines Welthistorischen Ereignisses werden, wie es schon oft der Fall gewesen. Trotz aller Drangsale und Beschwerden im Reiche und in Italien, war Kaiser Maximilian's Auge doch ununterbrochen auf Ungarn gerichtet. Das herrliche Reich war in der größten Ver-

wirrung; Wladislaw saß auf dem Throne; die Zapolya's, sich da schon früher zu den höchsten Ehrenstellen emporgeschwungen, schienen augenscheinlich die Rolle jener Major Domus' spielen zu wollen, die ihre Könige vom Throne bis zur Zelle drängten; sie wollten nichts Anderes, als Ungarn nach dem Absterben Wladislaw's, Polen durch Heurath zu erhalten, und somit ihren Stamm an die Stelle des Jagellonischen pflanzen. Maximilian setzte diesen Plänen eingreifende Mittel entgegen. Er verlobte seine Enkelin Isabella mit Christian, der die drei skandinavischen Kronen besaß, schloß mit dem Czaar Iwan einen vortheilhaften Handelsvertrag und ein Angriffsbündniß wider Polen. Er durchglühte den deutschen Ritterbund, das Joch der schmählichen Abhängigkeit von Polen abzuschütteln, und die mächtigen Städte zwischen der Oder und der Weichsel und der Seeküste frei zu machen. Nun erbebte der Polenkönig Siegmund; auch seinem Bruder Wladislaw in Ungarn war in stärkeren Augenblicken das Joch der Zapolya's unerträglich; er mußte oft durch seines Kanzlers Einwirken wider Willen die Augen öffnen, und Beide fühlten nun den Drang, sich mit Maximilian ernsthaft auszuföhnen. Die Negotiationen begannen. Johann Spießhammer wurde abgesendet, eine Zusammenkunft zu bereden, welche

die, durch unſelige Zwiſchenträgerei entzweite Gemüther der Fürſten nach langer Zeit wieder einmal in brüderlicher Eintracht vereinigen ſollte. Die Königsbrüder trafen in Preßburg ein, wo die Doppelheirath zwiſchen Maximilian's Enkeln Karl oder Ferdinand und Maria, und Wladislaw's Kindern, Ludwig und Anna beſchloſſen wurde. Da dieſes ſchon im Mai Statt fand, ſo mußten ſich die ungeduldigen Könige des Harrens begeben, weil ſich des Kaiſers Ankunft bis Mitte Juli verzögerte, wo er beide Könige nach Wien einzuladen gedachte, und wo großartige Vorbereitungen zu einem der glänzendſten Feſte getroffen wurden. Am 10. Juli langte Maximilian in Wien an, und eilte dann den Königen entgegen; die Nacht vom 15. auf den 16., brachten die Könige mit den Ihrigen zu Bruck an der Leutha und Haimburg zu. Auf der Ebene zwiſchen den beiden Städten beim Hartem-Wald, ohnweit Trautmansdorf bezeichnete ein rieſiger Baum und ein hochauflodernder Scheiterhaufen den Platz der Zuſammenkunft. Die beiden Könige trafen zuerſt ein; der ſechzigjährige Wladislaw in einer Sänfte, der Polenkönig zu Roß; kaum hatte ſich auf der weiten Ebene von zwei Seiten dieß unzählbare, fremde Volk unter freudiger Kriegsmuſik entſchaart, als plötzlich vom Hart, dem ſchattenreichen Waldhügel herab, heller

Glanz die Augen blendete, und kriegerische Waffen in den heißen Sonnenstrahlen blitzten. Es war der Kaiser, umgeben von den Herzogen von Baiern, Würtemberg und Mecklenburg, von den spanischen und engländischen Gesandten, von Fürsten, Grafen und Herren aus dem Reiche und einem zahlreichen, streitbaren Adel aus allen österreichischen Landen; auch in diesem Augenblicke hätten einige Ungarn gerne den Funken des Mißtrauens und der Zwietracht in den Herzen der koniglichen Brüder angefacht; aber der Polenkönig sprach: Ich bin mit allem Vertrauen in des römischen Kaisers ritterliches Gemüth so weit hergekommen, will auch darin verharren, und mich keines Arg's versehen. Wer gleichen Sinnes ist, möge mir und den Meinen folgen; wer aber dem Kaiser mißtraut, der kann seines Weges zieh'n!

Alle blieben. — Maximilian, auch schon den Sechzigen nahe, erschien ebenfalls in einer Sänfte. Als er sich dem errichteten Baum nahete, ließ er die Decke derselben abnehmen, bot allen die Hand, und rief freudig und hell in lateinischer Sprache: Dieß ist der Tag, den der Herr gemacht hat, lasset darin uns freuen und fröhlich sein! — Hierauf erwiederte der Polenkönig eben so: Nur wolle Gott! daß diese unsere Zusammenkunft der ganzen Christenheit nutz- und heilsam sein möge! — Der Ungarkönig wollte

Digitized by Google

dasselbe wiederholen, allein er vermochte vor Thränen nicht zu Worte zu kommen. Der neunzehnjährige Prinz Ludwig — als Ungarkönig der Zweite seines Namens — heftete das schöne Blauauge auf den Kaisergreis, und seine Schwester, die zwölfjährige Anna, erhob sich im Wagen und grüßte ihn mit freundlichen Blicken und Gebehrden. Ein ungeheurer Jubel durchkreuzte die Massen, welche aus den verschiedenartigsten Ländern, durch Kleid und Sitte gesondert, hier nur Ein Volk zu bilden schienen. Diese erste Zusammenkunft währte durch anderthalb Stunden; eine kleine Jagd wurde auf demselben Platze veranstaltet, wobei sogar ein Hirsch lebend gefangen wurde. Als der Kaiser das schöne Vertrauen des Polenkönigs vernahm, dankte er ihm dafür und sprach: Führwahr! Euer Liebden werden uns mit Ihrem guten Gemüth Ursache geben, daß wir Ihr zu Gefallen einmal in Ihrem Land einen Auerochsen wollen jagen helfen! König Siegmund lächelte, und erbot sich gegen den Kaiser alles freundlichen Willens.

Da es indessen Abend zu werden begann, so bezog der Polenkönig sein Nachtlager zu Enzersdorf; Wladislaw mit seinen Kindern blieb in Trautmansdorf, und der Kaiser mit den Seinen begab sich nach Laxenburg. Der Tag war überaus schön und freundlich, und hielt so bis in die Nacht an.

Digitized by Google

Der Morgen des siebzehnten Juli brach heran; aber auf das herrliche Wetter des vorigen Tages war ein trübes, regnerisches gefolgt. Der Kaiser brach von Laxenburg nach der Schwechat auf, um dort die Ankunft der Könige abzuwarten. In der Stadt Wien aber begann das Reiten und Kutschenfahren schon mit Anbruch des Morgens; die Straßen und Plätze wimmelten von Menschen, wiewohl es bereits zu regnen begann und des ganzen Tages hindurch anhielt, so wogte und brauste es doch bei St. Marx und längs der Donau hinaus, wie ein Meer, in dem jeder Tropfe ein Mensch war. Auf eine Viertelmeile weit, zogen aus der Stadt 1500 Bürger und Bürgerssöhne den Königen entgegen, alle in Scharlach gekleidet; vor ihnen, hoch zu Roß, zogen sechs mit ritterlicher Würde geschmückte Rathsherrn; diesen folgten 600 deutsche Lanzknechte, im Reich geworben, gleichförmig gekleidet, mit Spießen und langen Handröhren bewaffnet; hinter ihnen die Schulknaben, von denen jeder ein Fähnlein trug, die mit dem Reichsadler und mit den Wappen der Königreiche Hungarn, Böhmen und Polen, insgleichen der Erz- und Herzogthümer Oesterreich, und Burgund, gar bunt bemahlt waren; diesen folgte die gesammte Klerisei der Stadt Wien, die den Königen die Heiligthümer entgegen trugen, dann die Hochschule, die Zünfte und Zechen der

Digitized by Google

Gewerksmänner mit ihren Fahnen, bei 600 Mann an der Zahl; als dieser Zug den Königen im freien Felde begegnete, bewillkommte ein Sprecher der Rathsherren die Fürsten mit Gruß und Geschenken.

Darauf reiheten sich die Wiener den Andern ein, und es begann jener berühmte Einzug, wie die früheren und späteren Jahrhunderte nichts Aehnliches, weder an Pracht und Reichthum, noch an Herrlichkeit aufzuweisen haben.

Die Glocke schlug die fünfte Morgenstunde, als sich der Zug in Bewegung setzte. An der Spitze befand sich der Hauptmann von Neustadt, Melchior von Maßmünster, ganz geharnischt, auf getigertem Roß; hinter ihm 200 geharnischte, in rothe Rennröcklein angethanene Reisige; dann kamen die Reisigen des Kardinals von Gurk, dann 160 wohlgerüstete bairische Pferde und Mannen, die auserlesene Reiterei des Markgrafen Kasimir von Brandenburg mit ihren rothen Gewändern, güldenen Ketten, köstlichen Wehren und sonstigen Verzierungen; dann die Roggendorfischen Speerreiter, und endlich des Hofmarschalls Leonhard Rauber Reiterei, in schwarzen Kleidern, lichten Harnischen, auf dem linken Arm ein Rad führend. Nach diesen kam der Markgraf Kasimir von Brandenburg auf einem getigerten Rosse, in Gold und Scharlach gekleidet, und der Graf Berchtold von

Henneberg; denen folgte der ganze kaiserliche Hofstaat mit dem Ober- und Nieder-Oesterreichischen Adel, eine auserlesene Schaar, bei 600 Pferden stark; viel Aufsehens machte eine, ihnen folgende Truppe von Husaren mit rothen und weißen Fähnlein und mit bedeckten Pferden; die blaugekleideten Moskowitischen Bogenschützen, mit langen, weißen Hüten und Armbrüsten, und endlich die Tartaren, sämmtliche mit ihren Trompeten und Feldpauken, wovon jene der Tartaren einen Schall von sich gaben, wie im Sommer die Wespen und Hummeln, aber versteht sich, viel lauter; dann kamen alle ausländische Reisige der Königsbrüder, ihre Hofbedienten, hierunter viele Pagen, deren Aermel ganz mit Perlen gestickt waren, ihnen schloß sich wieder ein Geschwader polnischer Reiter und ein Truppe polnischer Husaren an; nun kamen die 13 Edelknaben des Kaisers, in schwarzem Sammt gekleidet, auf schönen hohen Rossen; dann der Hofmarschall Leonhard Rauber in einem lichten Küraß, einen Waffenrock von Goldstoff und auf geharnischtem Roß; ihm folgten die deutschen Erz- und Bischöfe von Bremen, Passau, Laibach und Chiemsee, der Herzog Ludwig von Baiern, jener von Würtemberg und die hungarischen und polnischen Bischöfe. Nun kamen die Gesandten von Hispanien und England, die zwei Kardinäle, jener von Gurk, und der von Gran, beide im rothen Ha-

Digitized by Google

bit, dem Erſteren wurde von einem Diener der Stab, dem Letzteren, als päbſtlichen Legaten, das vergüldete Kreuz vorgetragen; außerdem waren Beide noch von unzähligen Dienern zu Fuß umgeben; nun folgten die vornehmſten Barone und Magnaten der Könige, mit güldenen Ketten, Perlen und Kleinodien überladen, in echt orientaliſcher Pracht, wie Geſtalten eines andern Erdtheiles zu ſchauen; darauf kamen ſechs Ehrenholde in ihren Perſevatten, zwölf Trompeter und Heerpauker, die kaiſerlichen Thürhüter, mit den weißen Stäben in den Händen; jetzt ritt König Sigmund von Polen, ein ſtattlicher, freundlicher Herr von 48 Jahren. Er war ganz in Scharlach gekleidet, ein weißſammtenes, rothbefiedertes Barett deckte ſein Haupt, ihm zur Seite ritt ſein Neffe Ludwig, der neunjährige Kronprinz von Ungarn und Böhmen, in rothen, golddurchwirkten Scharlach gekleidet, mit gepufftem Haar unter dem ſchwarzſammtnen Barett; ſein Roß ſtrotzte von Gold und Silber, Perlen und Edelgeſtein. Beide Reiter waren von hungariſchen, böhmiſchen und polniſchen Herren zu Fuß umgeben, deren verſchiedenartige Trachten in niegeſehener Pracht erglänzten. Nun folgte der 60jährige Ungarkönig Wladislaw, in einer Sänfte getragen. Dieſe ſowohl, ſammt den Knaben und Dienern, welche die Roſſe leiteten, waren in rothem Sammt gekleidet; der

Digitized by Google

König hatte jene, sammt Pferden und Gezeug, vom Kaiser verehrt erhalten; darauf kam Maximilian, ebenfalls in einer mit rothem Scharlach überzogenen und mit schwarzem Sammt gefütterten Sänfte; gleichfarbig waren wieder die nebenhergehenden Knaben und Diener angethan; König und Kaiser waren umrungen von den gewaltigen Grafen und Herren aus den kaiserlichen Erblanden, alle in schwarzem Sammt gekleidet und zu Fuß, dann von den stolzen Prälaten und Magnaten des Hungarlandes. Hinter diesen fuhr eine vergoldete, breite Staats-Karosse, mit allegorischen Basreliefs verziert, von acht weißen Rossen gezogen; in derselben saß Prinzessin Anna, Prinz Ludwig's Schwester, die zwölfjährige Braut eines Kaiserenkels, strotzend von schönem Gold- und Edelgestein; vor dieser Karosse ging der Hofmeister der Prinzessin, Brzetislaw von Smichau, rechts und links ritten der Markgraf Georg von Brandenburg und Graf Peter von Pösing; nun folgte noch ein vergüldeter Wagen mit 6, und 4 Kutschen, jede mit 4 Rossen bespannt, in welchen sich der weibliche Hofstaat der Prinzessin befand. Den Nachzug bildeten 800 Reiter des Markgrafen Georg in grünen, gelben und schwarzen Gewändern, unzählige Wagen und Reisige, die aber des Regenwetters halber in Unordnung und Drängen folgten. Wir müßten Blätter füllen, wollten wir nur die

Namen jener Herren und Grafen aufzeichnen, welche aus den unterstehenden Ländern herbeigekommen waren; was nur im Stande war, traf ein; auch Jacob Fugger, der deutsche Handelsherr, der Rothschild jener Zeit war anwesend; Er, dessen Ahn Hanns Fugger, ein armer Leinweber gewesen, und dessen Urenkel dann vier deutsche Kaiser: Friedrich, Max, Ferdinand und Karl V. in seinem Hause beherbergte, der sogar dem Letzteren, bei Gelegenheit einer Unpäßlichkeit das Gemach mit Mahagony-Holz heizen ließ, und die ermattende Flamme im Kamine durch Schuldverschreibungen von 2000000 fl. im Werthe belebte; da konnte Karl freilich, als er den königlichen Schatz in Frankreich besah, ausrufen: Ich habe einen Leinweber in Augsburg, der zahlt Euch all diese Herrlichkeiten baar aus!!

Der Weg des Zuges führte durch die St. Nikolausvorstadt, jetzt Landstraße, das Stubenthor, die Wollzeile, gegen St. Stephan. Auf dem Heilthumsstuhl, auf dem der Bischof nebst der anderen Insulirten Geistlichkeit und vielen Standespersonen der jährlichen Heilthumsfeier beizuwohnen pflegten, auf demselben befand sich der Wiener Bischof Georg Slatkonia mit der Klerisei und sprach, als die Könige unter dem Schwibbogen anlangten, den Segen über Herrscher und Volk, worauf die kaiserlichen Pfei-

ser und Lauteniſten das Te Deum laudamus auf's Lieblichſte anſtimmten. Hierauf zertheilte ſich der Zug; Kaiſer Maximilian nahm den Ungarkönig, den Prinzen und die Prinzeſſin mit ſich in die Burg, der Polenkönig bezog aber die ehemalige Reſidenz des großen Hunyadi, in welcher dieſer auch geſtorben, und die in der Kärnthnerſtraße unter dem Namen des Hafenhauſes bekannt war, und auch noch iſt.

Der folgende Tag war allgemein zur Ruhe beſtimmt; der nächſtfolgende jedoch, das iſt der 19., verſammelte ſchon um die achte Frühſtunde in der kaiſerlichen Burg die drei Herrſcher und ihre Fürſten und Räthe, bei hundert Perſonen an der Zahl. Drei Thronſitze, in der Mitte der Kaiſer, rechts und links die Könige, nahmen die oberſte Stelle ein; neben dem Polenkönig ſaßen der Reihe nach, Prinz Ludwig, die beiden Kardinäle, die fremden Geſandten, die Erz- und Biſchöfe und die Miniſter der drei Reiche: Ungarn, Polen und Böhmen; neben Wladislaw hinab, ſaßen die deutſchen Fürſten und Räthe. Des Kaiſers erſte Anrede währte eine Stunde lang. Er dankte dem Himmel, daß er die Herzen zu ſolch' freundlichem Begegnen gelenkt, dann den Königen, daß ſie ſeine Ankunft abgewartet, und die mühevolle Reiſe unternommen; er wünſchte, daß die Zuſammenkunft

zur Erweiterung der göttlichen Ehre, zum Heil und zur Wohlfahrt der gesammten Christenheit und zur Unterdrückung des gemeinsamen Erbfeindes gedeihen möge. Er sprach eindringlich von Türkengefahr, und von den Mitteln, die zu ergreifen wären, um nicht nur den Moslim zu demüthigen, sondern ihn sogar aus dem Welttheil zu vertreiben; endlich ermahnte er die beiden Könige, wenn sie in ihre Lande zurückkehren würden, daß sie trachten mögen, daß ein so langverlangter Kriegszug in's Werk gesetzt werde, wozu er — Leib und Gut, Alles, was der höchste Gott ihm verliehen, getreulich daran zu wagen, gesonnen sei!

Während dieser langen Rede waren Aller Augen auf den Kaiser gerichtet; er sprach so wahr und so überzeugend, daß Vielen die Thränen aus den Augen drangen; und selbst seine Gegner, deren er besonders unter den Magyaren keine geringe Anzahl hatte, mußten bekennen, daß sie niemahls, was sie jetzt angehört, vermuthet hatten. Als sich hier auch die einzelnen Partheien unter einander in's Einverständniß gesetzt, übernahm der Kardinal-Legat das Wort, dankte dem Kaiser im Namen der Könige und der großen Christenheit, und schloß die Versicherung bei, daß sich die Ersteren, wie es christlichen Herrschern gezieme, verhalten würden.

Hierauf wurde die Verſammlung aufgehoben und Jeder verfügte ſich mit den Seinen nach ſeinem Einlager.

Abends um die ſechſte Stunde fand in der kaiſerlichen Burg ein Tanz ſtatt, wozu jeder der Herrſcher nur fünfzig Perſonen mitbringen durfte. Dieß war die Gelegenheit, bei welcher die beiden Könige, Prinz Ludwig und Prinzeſſin Anna mit der Infantin Maria von Hiſpanien zum erſten Mal zuſammentrafen. Dieſe wurde durch die baieriſchen Herzoge und andere Grafen und Herren von ihrer Reſidenz, dem Cilleyer-Hauſe abgeholt, und erſchien neben ihrem Hofmeiſter Georg von Rottal, gefolgt von ihrem ganzen Hofſtaate und den erwähnten Herzogen und Herren, in dem Tanzſaal. Sie war zehn Jahre alt, erſchien im königlichen Schmuck, grüßte und empfing die Verneigungen der Andern mit anmuthiger Schüchternheit, und doch nicht ohne majeſtätiſchem Selbſtgefühl; war ſie es doch, dasſelbe Kind, welches ſechs Jahre früher, alſo in ihrem vierten Lebensjahre, zu weinen anfing, als man ihren kleinen Bruder zum Könige krönte, und als ſie um die Urſache gefragt wurde, zur Antwort gab: Sie weine, daß ſie keine Krone auf dem Haupte habe, da ſie doch ſo gut wie ihr Bruder, eines Königs Kind ſei! — Man ließ ihr zum Scherz auch eine Krone aufſetzen,

Digitized by Google

worauf sie ruhig wurde. Als man ihr den Sitz neben dem Prinzen und Prinzessin anbot, so nahm sie denselben nicht eher ein, als bis Balthasar Merklin, der Probst von Waldkirch in ihrem Namen die fremden Herrscher und Gäste bewillkommt hatte. Nun begann der Tanz unter Paukenschall und Trommetenklang. Der erste Reigen wurde angeführt von dem hungarischen Prinzen und seiner Schwester, welchen die Grafen von Mannsfeld und Westerburg, der Markgraf Kasimir und der Herzog von Meklenburg mit vier Wachsfackeln folgten; begleitet wurden sie von den Hofmeistern Brzetislaw von Smichau und Peter von Carlaczki.

Den zweiten Reigen begann Herzog Wilhelm von Baiern mit der lieblichen Infantin, hinter ihnen die Grafen Henneberg und Hardeck. Den dritten führte wieder der hungarische Prinz mit der Frau von Rottal, der Gemahlin seines Hofmeisters an, worauf die anderen Grafen und Herren folgten. Das Fest wurde um die zehnte Stunde beschlossen. Trotz des Gebothes, nur fünfzig Personen mitzubringen, war doch der geräumige Saal gedrängt voll, ein Beweis, daß die Zudringlichkeit schon damahls in Anwendung war. Die nachfolgenden beiden Tage wurden von den Königen und Ministern mit Rathschlägen zugebracht, die jedesmal bis zwei Uhr Nachmittags

währten. Der Adel und die Ritter benützten sie zur Besichtigung der Stadt, der nahen Lustplätze und mehrfaltiger Kurzweil in der Burg, auf allen Straßen und Plätzen. Wie dann insbesondere der Markgraf Georg von Brandenburg mit dem Grafen von Henneberg und noch einigen Rittern, in der Burg ein Stechen hielten.

Endlich erschien der Tag Maria Magdalena, der zwei und zwanzigste des Heumondes, im Jahre des Herrn fünfzehnhundert und fünfzehn.

Während wir solcher Weise unsere Leser bis zum Glanzpunkte des Dreikönigsfestes in Wien gebracht haben, ist es unsere Pflicht, nun die nachfolgenden Scenen zu erklären und das Interesse für unsere Hauptpersonen nicht sinken zu lassen, uns aus dem frohen Gewühl in das stille, aber freundliche Haus Kajetan Zwickler's zurück zu begeben, und unsere Aufmerksamkeit von dem Allgemeinen auf das Vereinzelte zu lenken.

Zwei Ereignisse waren es besonders, welche unseren Helden sehr hart trafen, und ihm nicht nur den Aufenthalt in Wien vergällten, sondern ihm auch mehr als je, die Last des Lebens und die Nichtigkeit desselben

Digitized by Google

fühlen ließen: Rosina's Weihe und Walburga's Tod. Er konnte es sich nicht verhehlen, daß er an der Ersteren einzig und allein Ursache sei, und bei dem Letzteren, wenn auch ohne sein Verschulden, mit verflochten war. Die Zurückgezogenheit, der Zwang, in welchem er leben mußte, um den Anschlägen seiner Feinde zu entgehen, machten ihn um so mißmuthiger, da er schon seit einigen Tagen auch von Regina nichts vernommen hatte; aber wie konnte sie auch in diesem Wogen und Treiben, in diesem Strome von Feierlichkeiten und Festlichkeiten, wo sie stets von den Lieblingen und Freunden ihres Vaters umrungen war, auch nur Eine Stunde für sich gewinnen? Ja, selbst der tägliche Besuch der Himmelspforte war seither unterblieben. Aber um so thätiger waren jetzt ihre und Siegfried's Gegner. Sie hatten absichtlich diese festlichen Tage abgewartet, dieses Menschengewühl von Fremden, wo man ein Verbrechen eher unerkannt üben konnte. Wir finden den Edlen Franz von Naßenfuß im Einverständnisse mit Friedrich von Katzenstein; der Schreck des Ersteren, als er Siegfried in Wien wußte, war so außerordentlich, daß er nun Alles zu wagen müssen glaubte, um den Verhaßten aus dem Wege zu räumen. Er hatte bisher so viel ersonnen und erklügelt, um den Stiefsohn zu verderben, und immer war derselbe durch eine ihm entgegenwirkende Macht

über der Tiefe erhalten worden, und nun befand er sich plötzlich in Wien, wo mit einem Schlage all' sein Thun und Wagen zu Nichte gemacht werden konnte. Nun erst bereuete es Naßenfuß, den Jüngling nicht auf unmittelbarem, sicherem Wege fortgeschafft, und ihn schon in Cirknitz aus dem Leben gebracht zu haben; ein Dolchstoß, und es wäre vollendet gewesen; aber es gibt viele Menschen, die mit kaltem Herzen und unempfindlicher Brust ihren Nebenmenschen um Millionen betrügen, oder ihn in Kerker und Verderben stürzen können, während sie doch zu gewissenhaft sind, einen Mord zu begehen; zu diesen gehörte Naßenfuß. Er hatte an Siegfried Alles gethan, was nur dessen Untergang herbeiführen konnte; aber er selbst wollte ihn nicht tödten. Dieß war auch jetzt der Fall, nur mit dem Unterschiede, daß jetzt seine Stellung dem Jünglinge gegenüber, eine viel schwierigere war; denn Siegfried hatte in ihm — durch welchen Zufall, wußte er nicht — den Stiefvater erkannt. Seit jenem Augenblicke verließ er Krain, in der Furcht, sein eigennützig Spiel veröffentlicht zu sehen, und beschloß vor Allem, seine Gattin zu besänftigen, und dann die weiteren Ergebnisse mit Siegfried abzuwarten. Nun befand sich dieser in Wien; es bedurfte nur eines Zufalls, um die Mutter zu finden, und ihn für lange Zeit vielleicht unangreifbar zu machen; nun mußte Alles gewagt werden, ihn

Digitized by Google

zu verderben; allein nicht er, ein Anderer ſollte es bewerkſtelligen, und hiezu mußte Friedrich von Katzenſtein das Werkzeug ſein.

Dieſer war ſeit jenem Begebniſſe auf dem väterlichen Schloſſe über ſeine Leidenſchaft zu Siegfried und die ſchmähliche Täuſchung höchſt erbittert; dieß wußte Naßenfuß, und es koſtete ihm wenig, Jenen durch einige Lügen und falſche Beſchuldigungen, als hätte ſich Siegfried öffentlich jenes Vorfalls gerühmt, und mehr dergleichen, zu reitzen und aufzuſtacheln; Friedrich war alſo das Werkzeug geworden, mit welchem der im Verborgenen lauernde Stiefvater den unglücklichen Sohn vernichten wollte. So war der Nachmittag von dem Zweiundzwanzigſten herangenaht, als in Zwickler's Schank ein Page erſchien, welcher, als er den dicken Kajetan erſah, auf ihn zuging, und nach dem Junker Siegfried fragte. Kajetan ſah den Burſchen verdächtig an: Was wollt Ihr von dem Junker?

Ich muß ihn ſehen!

In weſſen Auftrage?

Das wird nur Er erfahren!

Meinethalben, ich will ihn rufen; Ihr könnt ihn ſehen, aber ob dieß auch fruchten wird, weiß ich nicht; wenigſtens will ich dafür ſorgen, daß die Saat nicht gedeihe.

Digitized by Google

Er entfernte ſich, und kam mit Siegfried zurück. Als der Bote den Jüngling ſah, zog er ein kleines Briefchen aus der Bruſt, überreichte es ihm, und entfernte ſich, ohne ein Wort zu ſprechen. Der Jüngling öffnete das Papier und fand einige Zeilen von Regina, welche ihn auf den heutigen Abend vor das Schottenthor lud! Die Freude des Jünglings war außerordentlich; allein Kajetan ſprach: Was tanzt und bockt Ihr da in der Stube herum? meint Ihr vielleicht gar, daß Ihr hinaus gehen werdet?

Soll ich der Einladung der Geliebten nicht folgen?

I was, Geliebte! wo die Gurgel auf dem Spiele ſteht, da hol' der Henker ein Paar Liebesküße! ich ſage Euch, daß Ihr nicht gehen werdet!

Und ich ſage Euch — daß ich ja gehen werde!

Wir wollen es ſehen, ich ſperre die Thüre.

Und ich ſpringe durch's Fenſter!

Aus dem erſten Stockwerke?

Aus dem zehnten, wenn es Reginen gilt!

Meinethalben hopſt hinab, und brecht Euch das Genick!

Ich werde ſpringen, und kein Genick brechen!

Heiliger Barnabas! meint Ihr, für Euch ſei das erſte Stockwerk nicht ſo hoch, denn für Andere? und dann wollt Ihr Euch daß in die Gefahr begeben,

Digitized by Google

abkehlen laſſen, und weiß der liebe Himmel, was noch Alles, und für was? Für gar nichts, für ein Paar ſüße Worte, und vielleicht auch gar umſonſt, denn wer weiß, ob das Ganze nicht eine Falle iſt.

Eine Falle meint Ihr? ſprach Siegfried — es kann nicht ſein; da ſeht her, hier ſteht es ja geſchrieben! — Kajetan nahm das Papier, beſah es von allen Seiten und ſprach: Das ſeh' ich wohl, ſchwarz auf weiß; aber was die Hacken bedeuten, weiß ich nicht, denn ich verſteh' mich auf Pippe und Einſchlag, auf Maß und Krug, und nicht auf ſolches Gekrarel; zu was brauch ich's auch? meine Gäſte zahlen baar, und die ſchuldig bleiben, haben Jeder ein Kerbholz — und nach den Einſchnitten zählt man die Maß, und zählen — dem heiligen Barnabas ſei es gedankt! zählen kann ich gut — lieber Drei mehr, als Eins weniger. Will alſo ſagen: wenn ich von dem Allen nichts verſteh', ſo weiß ich doch, daß es möglich iſt, daß das Geſchreibſel falſch ſein könne — das heißt, nicht von dem Fräulein —

Wenn es aber nicht indem iſt?

Das iſt auch möglich; aber beſſer bewahrt, als beklagt!

Siegfried ſann eine Weile nach: Sei es, wie es ſei — ich gehe!

Junker Siegfried! ſeid Ihr ſchon wieder ei-

genſinnig? Wollt alſo mit Gewalt in's Verderben rennen? ich ſag' Euch, der Ueberbringer war einer jener ſchelmiſchen Pagen, die mich geklopft haben.

Da glaub' ich's gerne, daß er bei Euch ſchlecht angeſchrieben iſt.

Er und die Andern, ſie ſind gar nicht angeſchrieben; das ſind loſe Vögel, bei denen es Schade um Schwärze und Griffel wär'; Ihr wollt alſo wirklich gehen?

Es iſt mein unabänderlicher Entſchluß!

Gut, ſo geh' ich wieder mit Euch; man ſoll von Kajetan Zwickler nicht ſagen, er hätte Euch je im Stiche gelaſſen; bin ich Euch in Cirknitz und ſonſt überall gefolgt, habe ich mich neulich für Euch klopfen laſſen, ſo kann es jetzt wieder geſchehen, aber Ihr werdet ſehen, dieſes Mal geht es an die Gurgel!

Zur beſtimmten Stunde waren Beide auf dem Wege; aber dieſes Mal mit Schwertern bewaffnet, welche ſie jedoch unter den Gewändern verborgen trugen. Die Nacht war heiter, das Getöſe des Tages verſchollen, Ruhe und Erholung waren geſucht und gefunden, denn das Treiben, welches am Tage auf den Plätzen und in den Gaſſen Statt fand, hatte ſich in die Steinmaſſen hineingezogen, und war dort verſtummt; die Sterne durchpilgerten ruhig ihre

Digitized by Google

Bahnen, ſie zogen die blaue Straße dahin, ſo wie Nachtwandler, die an der Decke haften, und nie herabſtürzen. Vom Werd herüber vernahm man das Rauſchen der Donau, des vaterländiſchen Stromes, der ſich wie eine Rieſenſchlange hinabwälzt, das angrenzende Ungarn durchfluthet und mit ſechzig ſchiffbaren Flüſſen in's ſchwarze Meer ſtürzt. Als Kajetan und Siegfried vor den Schottnern anlangten, war noch Niemand auf dem Platze. Zwickler hatte ſich vorſichtig in die Arme ſeines jungen Freundes gehangen und ſprach: Wißt Ihr was, Junker Siegfried, da wir noch allein ſind, ſo laßt uns da ſeitwärts hineinlegen und harren, bis Jemand kommt, wir werden dann gleich ſehen, wer es iſt; denn ſo gute Augen hab' ich ſchon, um ein Fräulein von einem Krautjunker unterſcheiden zu können.

Der Jüngling befolgte den Rath. Sie nahmen eine ſolche Stellung ein, daß ſie die Straße bequem überſehen, und doch nicht auf den erſten Anblick entdeckt werden konnten. O, Ihr glaubt nicht, Herr Junker — ſprach Kajetan — welch' gute Dienſte ein ſolcher Hinterhalt leiſtet; Heiliger Barnabas! was wär' aus mir und Herrn Remigius auf dem Sliwenza geworden, wenn wir nicht zwiſchen Buſch und Dorn gelegen wären! das hättet Ihr mit anſehen ſollen: anfangs nichts als Huſchen und Rauſchen, dann

flog es wie Nachteulen den Augen vorüber, dann begann der Tanz, das Flackern der Flamme, das Kochen und Brodeln im Keſſel, der fürchterliche Hexentanz, und zuletzt dieſes Brüllen vom Baume herab; o, Junker Siegfried! ſeht nur, ich bin ein alter Kauz geworden, aber ich gäbe viel darum, wenn ich wüßte, ob Eure ehrenwerthe Freundin auf dem Baume geſeſſen; denn wie geſagt, man kann ihr geradezu nichts Uebles aufbürden, wenn man den rothen Mantel und ſonſtige Zweideutigkeiten abrechnet, aber — aber —

Seht Ihr nicht einen Schatten in der Luft?

Schatten? Luft? — wo? Ich ſehe nur unſeren gewaltigen Stadtrieſen, deſſen Scheitel im Grau der Nacht verſchwindet, und der wie ein mächtiger Schirmherr über unſer liebes Wien wacht.

Ich höre Schritte!

Mir will's auch ſo bedünken!

Feſte, ſtarke Schritte!

Ja, ſie haben etwas Feſtes und Starkes!

Es ſcheint nicht Regine's ſchwebender Gang.

Das mein' ich auch; das Fräulein müßte denn ein Gehwerk haben, wie einer unſerer Rumorknechte.

Beide ſchwiegen eine Weile, dann neigte ſich Kajetan zu Siegfried und flüſterte ihm in's Ohr: Na, was hab' ich geſagt? ſind wir in die Falle

gegangen oder nicht? Es war noch gut, daß wir etwas früher kamen und dieſen Hinterhalt benützten; o, es läßt ſich nicht beſchreiben, was ſo ein Verſteck für ein gut Ding iſt!

Laßt uns jetzt ſachte die Schwerter entblößen!

Heiliger Barnabas! ich, ein friedlicher Schankherr, muß in meinen Ehetagen noch mit Eiſen und Stahl handthieren; o, Herr Junker! zu was habt Ihr mich auf dieſer Welt nicht ſchon vermocht! Ich ſage es Euch aber im Voraus, ich verſtehe mich auf das Angreifen ſchlecht: Lärm will ich ſchlagen, ſo viel Ihr wollt, aber ſonſt ſchlag ich nichts!

Zwei Männer waren indeſſen näher gekommen, man hörte ſie ſprechen. Ich glaube, er kommt nicht! ſprach der Eine.

Sollte der Schelm den Kniff gemerkt haben?

Er kennt vielleicht die Schriftzeichen?

Den Teufel kennt er — laßt uns nur harren, er kommt vielleicht noch!

Siegfried hatte eine Bewegung gemacht, als ob er ſich erheben wollte; Kajetan hielt ihn mit beiden Fäuſten. Heiliger Barnabas! rührt Euch nicht, oder wir ſind verrathen!

Es ſind ihrer ja nur Zweie!

So, wollt Ihr's mit Zweien aufnehmen? Ich habe

Euch schon gesagt, daß Ihr auf mich beim Angriff nicht rechnen könnt —

Halt! was ist das für ein Geräusch? sprach Einer der Männer? — Mir schien es auch, als ob sich's da drüben bewegt hätte; versetzte der Andere. Kommt, laßt uns den Ort durchstöbern! —

Man hörte sie gehen. Jetzt kommen sie; heiliger Barnabas! rührt Euch nicht, oder sie finden uns! lispelte Kajetan. Er wollte nun den Jüngling ferner am Boden festhalten, allein dieser riß sich mit solcher Kraft los, daß Kajetan rückwärts fiel, und sich umherwälzte; indessen sprang Siegfried den Männern entgegen, im Rücken erhob Zwickler ein fürchterliches Geschrei; die beiden Andern warfen sich auf den Jüngling, die Schwerter klirrten, Schlag auf Schlag fiel, daß die Funken durch die Nacht sprühten — Kajetan vergrößerte seinen Lärm. Plötzlich war der Kampfplatz in einem weiten Kreis von Bewaffneten umrungen, der immer näher zusammen floß, und die Kämpfer sammt dem brüllenden Schankherrn umzingelt hatte. —

Eingehalten, im Namen des Kaisers! gebot der Anführer mit kräftiger Stimme, und Todtenstille trat ein. — Jetzt überliefert uns Eure Waffen! — Siegfried's Gegner wollten einige Einwendungen machen, allein der Andere rief: Im Namen des Kaisers! und sie leisteten Folge.

Digitized by Google

Jetzt wurde jeder der Gefangenen zweien der Wächter übergeben, auch an Kajetan kam die Reihe; allein er rief: Oho! wollt Ihr vielleicht auch mich feststecken? Was hab' ich gethan? hab' ich Euch nicht durch meinen Ruf zur Verhüthung ferneren Unglückes hiehergelockt? Soll das mein Lohn sein? Mitgefangen — mitgehangen! lautete die Antwort.

Hol' der Henker das Sprüchlein! da kann man auf die leichteste Weise um seinen Kopf kommen. Ihr werdet wissen, daß ich Eheherr bin, das könnte auch meiner einstigen Nachkommenschaft schier das Leben kosten! Alle Einwendungen fruchteten nichts, er mußte sich in sein Geschick ergeben, und der Hause setzte sich gegen das Thor in Bewegung. Als sie in der Herrengasse anlangten, sprach Kajetan zu seinen beiden Begleitern: Wißt Ihr was, Ihr lieben Herren? da Ihr schon so unerbittlich seid, mir für die heutige Nacht ein aufgedrungenes Losament anzuweisen, so thut mir wenigstens einen Gang zu meinem Schwieger, zu Liebe; er wohnt im Zwicklerischen Schank in der Kärnthnerstraße, und sagt ihm, daß ich eines wichtigen Ereignisses halber, heute Nacht nicht nach Hause kommen könne. Habt Ihr mich verstanden? —

Man versprach ihm zu willfahren.

Digitized by Google

Der Morgen des Zweiundzwanzigsten versammelte die Herrscher und ihre Räthe wieder im großen Saale der kaiserlichen Burg; auch die hungarische Prinzessin Anna war dahin beschieden, und die feierliche Handlung begann damit, daß ihr der Kaiser in Gegenwart der ganzen Versammlung eine güldene Krone auf's Haupt setzte, worüber der Ungarkönig in Freudenthränen ausbrach. Die Prinzessin verehrte dem Kaiser dafür einen kostbaren Kranz von Perlen und Edelsteinen. Hierauf setzte sich der Zug gegen die Stephanskirche in Bewegung. Die Fürsten, Grafen und Herren zu Fuß, auf das Köstlichste geschmückt; der Kaiser, der Polenkönig und Prinz Ludwig hoch zu Roß, Wladislaw wieder in der Sänfte, die Prinzessinnen in einen vergoldeten Staatswagen, gefolgt von ihren Hofdamen in einfacheren Karossen. Es war um die neunte Frühstunde. Die Kirche war indessen auf Befehl des Kaisers herrlich geschmückt worden, das Presbyterium mit seidenen Decken und Tapeten behangen, die in den kunstvollen Niederländischen Webereien gefertiget wurden; die Betstühle waren mit Goldstoff überworfen, zwei der Prachtvollsten standen in der Mitte, bestimmt für die beiden Prinzessinnen. Als der Zug daselbst anlangte, nahmen der Kaiser und die beiden Könige ihren Platz zur rechten Seite des Presbyteriums ein. Neben dem Letztern stand Prinz Lud-

wig, dann kamen die Engländischen und Kastilianischen Gesandten, der Herzog Wilhelm von Baiern, dann jene von Meklenburg und Würtemberg, und viele vornehme Herren der drei Reiche. Hinter den Prinzessinnen standen die Gesandten des Königs von Hispanien, Herzog Ludwig von Baiern, der Markgraf Georg von Brandenburg, die Grafen von Hennenberg, Pösing und Hardeck, und sämmtliche Frauen des Hofstaates. Zur Linken hatten ihren Stand die geistlichen Fürsten, Kardinäle, Erzbischöfe, Prälaten und Pröbste, sämmtlich in ihrem Habit; es waren ihrer zwei Kardinäle, zwei Erzbischöfe und fünfzehn Bischöfe anwesend. Maximilian — es war Einer der größten Momente seines Lebens — trug eine rothsammtene Schaube, der Orden des goldenen Vließes hing auf seiner Brust, sein rothsammtnes Barett war mit einem Kleinode verziert, welches mit einem kostbaren Demant besetzt war; man hat sein ganzes Gewand auf eine Million Goldes geschätzt. Wir können hier bei Beschreibung dieses merkwürdigen Ereignisses, und dieses höchst erhabenen Anblickes nur unser Staunen darüber zu erkennen geben, daß bisher kein vaterländischer Künstler ihn zum Vorwurf seines Pinsels gewählt hat; als Quellen könnten sehr leicht zwei Gemälde benützt werden, die auf dem Schlosse zu Nikolsburg hangen, und welche zwei andere Scenen des

berühmten Dreikönigfestes darstellen. Der Bischof von Wien feierte das Hochamt, welches von der kaiserlichen Kapelle begleitet wurde, der Kaplan des Kardinals von Gurk betrat die Kanzel, allein des Geräusches halber, konnte er nicht gehört werden, und mußte in der Mitte seiner Rede abbrechen. Schon früher hatte der Kaiser seinen Platz verlassen, und sich in die Sakristei zum Grabe seines Vaters begeben, jetzt unter Paukenschall und Trompetenklang trat er heraus, voran die Fürsten mit dem Reichsapfel, dem Schwert und dem Scepter, dann er selbst, ganz im kaiserlichen Ornate, die Krone auf dem gesalbten Haupte. Er näherte sich der ungarischen Prinzessin Anna, und führte sie vor, wo der Kardinal von Gran die Trauung vollzog. Die anwesenden kaiserlichen Notarien nahmen die ganze Handlung, so wie die folgenden Worte Maximilian's zu Protokoll, er sprach: „Wiewohl Wir itzund Euer Liebden das Wort gegeben, „daß Ihr Unsere Gemahlinn sein sollet, so ist doch „solches geschehen, im Namen Unserer beiden abwe„senden Enkeln, und in Meinung, Euer Liebden, an „einen von denselben zu vermählen, denen Wir auch „Euch hiemit ehelich versprechen. Und weil mein En„kel Carolus die Königreiche Kastilien und Arago„nien, ingleichen sein Bruder Ferdinandus das „Königreich Neapel zu erben und zu erwarten hat,

„so erklären und ernennen Wir hiemit Euer Liebden „eine Königinn, und wollen Euch zu einer solchen ge„krönt haben!“

Dieß sagend, setzte er ihr eine Krone auf's Haupt, leitete sie zurück zu ihrem Sitze, worauf Prinz Ludwig von Hungarn mit der Infantin Maria hervortrat, welche ebenfalls mit einander getraut wurden. Nach Beendigung dessen, wurden den vier gekrönten Herrschern jedem ein Schwert gereicht, und 200 Jünglinge vom ersten Adel erhielten die Ritterwürde. Hierauf sprach der Kardinal von Gran vor dem hohen Altar den Segen, Trompeten und Pauken fielen ein, das Te Deum wurde angestimmt, und die Feierlichkeit war zu Ende.

Vom Stephansthurme erdröhnte die erste Nachmittagsstunde

Noch an demselben Nachmittage wurde auf dem neuen Markte von sechs ritterlichen Paaren ein Turnier und Scharfrennen abgehalten, wozu der ganze Platz in einen großen Wald, und die Häuser in Prunksäle verwandelt schienen, eine unzählbare Menge wohnte dem stattlichen Feste bei; am Abende feierte Maximilian die Vermählung Siegmund's von Dietrichstein, mit der schönen Barbara von Rottal; er wollte mit dem Staatsfeste zugleich ein Herzensfest

Digitized by Google

geben; denn der Dietrichstein war der Liebling seiner Seele.

Maximilian zählte einen großen Kreis von Helden, Gelehrten und Staatsmännern um sich, er hat sie alle geehrt und ihnen hochvertraut; den Dietrichstein aber hielt er wie den Stern seines Auges, er selbst bildete ihn heran für die großen Ansprüche der Geschäfte und der Waffen; er selbst stiftete diese Verbindung mit der Tochter des Hofmarschalls und Hofmeisters der Infantin, welche das Glück und die Zierde von Siegmund's Leben war; er selbst wollte daher am Tage jener weltgeschichtlichen Doppelheirath einen nicht minder wichtigen Ehebund für seinen Liebling stiften. Wie hoch Maximilian seinen Siegmund Dietrichstein hielt, läßt sich aus dem ermessen, daß er auch noch im Grabe mit ihm vereint seyn wollte — Beide ruhen in der Georgskapelle in der Burg zu Wiener-Neustadt, unter den Stufen des Hochaltars — Dietrichstein zu den Füßen seines Freundes und Kaisers! Er selbst und der Hungarkönig führten die Braut zum Altar, zwischen ihnen saß sie an der Tafel, auf welcher 300 Speisen standen, und wo die alte und neue Welt ihr Füllhorn ausgeschüttet zu haben schien, um dieß Silber, Gold und Edelgestein zu liefern. Ein Kaiser, zwei Könige,

Digitized by Google

ein Prinz, zwei Prinzessinnen, eine Königin, *) zwei Kardinäle, Herzoge und Markgrafen, dreizehn Bischöfe, sechzehn Fürsten, eine Anzahl von Grafen und Herren saßen an jener Tafel; so lange die Welt steht, wurde noch keinem Freiherrn solche Ehre zu Theil!!!**) Das Fest währte bis in die zehnte Nachtstunde, und wurde mit einem Tanz beschlossen.

Am anderen Tage fanden wechselseitige Beschenkungen Statt. Der Kaiser verehrte den Frauen der Prinzessin 600 Ellen Sammet, Damast und anderen Seidenstoff; dem Polenkönig schenkte er zwei getigerte Rosse, deren Eines bis auf die Hufe hinab in Stahl und Eisen gehüllt war, und Beide köstliches Sattelzeug aufliegen hatten. Hierüber war Siegmund so erfreut, daß er zum kaiserlichen Gesandten sprach: „Er nehme dieß Geschenk zum freundlichen Dank an, und wolle, worin er dem Kaiser dienen kann, sich Lebelang zu dessen Wohlgefallen willfährig finden lassen!“ Der Ungarkönig erhielt eine mehr künstlich gearbeitete, als kostspielige, silberne Weinkanne, und Prinz Ludwig überkam gleichfalls ein getigertes Roß und

---

*) Die Königin von Dänemark.

**) Diese Tafel, und ein am anderen Tage abgehaltenes Ritterspiel, sind auf den erwähnten Gemählden zu Nikolsburg abgebildet.

Digitized by Google

eine goldgeätzte Rüstung, nach der Größe seines Körpers gefertiget.

Am Vierundzwanzigsten ward abermals großer Rathsitz gehalten: alle Beschlüsse wurden festgestellt; nach der Mittagstafel fand abermals ein Rennspiel statt, welches vier Stunden lang währte, und dem wieder der ganze Hofstaat beiwohnte; vom Rennplatze nahm der Kaiser den Ungarkönig, den Prinzen und die Prinzessin mit sich auf die Burg, wo sie sich im engen Familienkreise beim Abendessen versammelten. Der Kaiser hatte schon früher mehrere Hundert Gold- und Silbermünzen mit seinem Bildnisse prägen lassen, welche nun an die Anwesenden zu gleichen Theilen vertheilt wurden, worauf ein Kartenspiel begann. Ehe man sich zu demselben niederließ, bemerkte Maximilian seinen lustigen Freund Kunz, der geschäftig im Saale umherschlich, und sich da viel zu thun machte. Ei, mein lieber Kunz, sprach er, bist Du auch da? 's ist mir lieb; aber wie kömmt es, daß ich Dich in den letzten Tagen nicht zu Gesichte bekam.

Ich war immer, wo Du warst, lieber Vetter! Aber das ist der Welt Lauf: man wird übersehen, so lange man nicht mehr allein ist.

Der Polenkönig wollte sich schier ausschütten vor Lachen und rief: Meinst Du etwa gar, wir wären auch Narren?

Digitized by Google

Bewahre, das habe ich nicht gemeint, königlicher Herr! versetzte Kunz; der Fuchs ist auch kein Narr, wenn er mit dem Löwen Bündniß macht!

Also bin ich es vielleicht gar, in Deiner Meinung? rief Max.

Du? Nein! Du bist es auch noch nicht; aber bei meiner Narrenkappe! Du hast Geschick, Du kannst's noch werden! Sieh', Freund Max, man munkelt sich in die Ohren: Du selbst würdest um die schöne ungarische Prinzessin freien, mit der Du Dich im Namen Deiner Enkel verlobt.

Spricht man dieß? lachte der Kaiser; nun ja, es hätte geschehen sollen; aber wir sind zu gewissenhaft, um das holde Kind zur jungen Wittib zu machen, die dann, ihrem Stande gemäß, nicht so leicht einen zweiten Ehemann finden dürfte. *)

Das wäre gerade die geringste Sorge, versetzte Kunz, es hat noch jeder Topf einen Deckel gefunden; ist kein güldener da, thut's ein silberner, im Nothfall auch ein eiserner; Eisen deckt Alles!

Ja, ja, versetzte der Kaiser, mehr ernst-, als scherzhaft; Eisen deckt Alles! — Hierauf begab er sich zum Spieltisch, wohin ihm Kunz von der Rosen folgte. Während des Kartenspieles wurde, ohne dieses

*) Historisch.

zu unterbrechen, folgendes Gespräch geführt. Kunz machte die Bemerkung, daß die Spielmünzen erst aus der Präge gekommen, und erbat sich eine vom Kaiser; er erhielt eine silberne; damit nicht zufrieden, sprach er: Ei, ei, Freund Max! ich liebe wohl die Weisheit, aber das Weiße nicht! Weiß ist eine Farbe, die mich an viel Unangenehmes erinnert; weiß ist die Farbe des Schreckens, weiß ist die Kreide, womit der Herberger meine Reste notirt, weiß ist das Haar des Menschen, der das Unglück hat, alt zu werden; wenn man von Jemandem sagen will: er hat mich betrogen, so sagt man: er hat mir was weiß gemacht; weiß ist der Schnee im Winter, weiß sind die Scheitel der Gletscher; weiß ist die Farbe des Todes, d'rum liebe ich das Weiße nicht! Gib mir etwas Gelbes!

Der Kaiser nahm die Silbermünze zurück und reichte ihm eine güldene dafür. — Schon wieder gewonnen! rief der Ungarkönig dazwischen, meine Anna hat viel Glück im Spiele!

Kunz versetzte darauf: 's ist immer so: der Reiche wird immer reicher! Die schöne Prinzessin wird von nun, wie man spricht, 25000 Dukaten Nadelgeld bekommen, und jetzt gewinnt sie Euch auch noch ein Paar Goldstücke ab.

Ei, Kunz! — rief der Kaiser — sag' mir nur, woher weißt denn Du alle unsere Verträge, die wir ab-

Digitized by Google

geschlossen haben? Kümmerst Du Dich denn auch um Politik?

O, ich kümmere mich um Nichts und weiß doch Alles! Sieh', ich weiß, daß Du jetzt selbst noch nicht weißt, welcher Deiner Enkel, die schöne Prinzessin, bekömmt; Du möchtest dem Einen gern das geistliche, dem Anderen das weltliche Regiment vertrauen; da jedoch] Letzterer mit Renata von Frankreich verlobt ist, so willst Du das Bündniß wieder lösen lassen; dann weiß ich — ja, dann weiß ich — aber das sag' ich nicht! ein Narr sagt Alles, was er weiß; da aber keine Regel ohne Ausnahme ist, so will ich beweisen, daß auch ein Narr in gewissen Augenblicken klug sein kann; ich weiß nichts mehr und sag' auch nichts mehr!

Das Spiel währte fort, der Kaiser verlor nach und nach Alles. — Laß' gut sein, Vetter Max! — tröstete ihn Kunz — Du hast eine Anwartschaft auf ein großes Reich gewonnen, Du kannst schon die Paar Goldstücke verlieren! Aber wie kommt es denn, daß Du mich früher gar nicht fragtest, zu welchem Zweck ich jenes Goldstück bedürfe, welches ich von Dir gefordert?

Du wolltest es wahrscheinlich aufbewahren zum Andenken an die festliche Zeit!

I, behüthe der Himmel! —rief Kunz — verschenken wollte ich es!

Digitized by Google

Verſchenken? Wem denn?

Einem Menſchen, der Dir einmal das Leben gerettet!

Ein kaiſerliches Leben — verſetzte Max — lohnt man nicht mit Gold, und überhaupt nicht mit Einem Goldſtück!

Es iſt aber beſſer, man lohnt es mit Etwas, als mit gar nichts!

Max ſprang auf: Kann man mich je der Undankbarkeit zeihen?

Bleib' ruhig, Vetter Max! bat Kunz — ſonſt verdirbſt Du Alles, und verſchütteſt das Kind ſammt dem Bade, ſo wie Du es in Laibach gethan!

Der Kaiſer ſah ihn fragend an, und ließ ſich auf ſeinen Sitz nieder: Jetzt erkläre Dich, ich will Deinen Worten Gehör ſchenken!

Kunz begann dem Kaiſer den Vorfall zu Laibach in's Gedächtniß zurückzurufen: wie er dem Retter den Dienſt zu vergelten verſprochen, wie es bisher aber noch nicht geſchehen ſei. — Wer war der Mann? — forſchte der Kaiſer.

Der Edle von Naßenfuß!

Warum kam er nicht an unſeren Hof?

Weil er wahrſcheinlich fürchtete, vor Dir zu erſcheinen.

Fürchten? hierzu hat er keinen Grund; das, was

er an Uns gethan, muß ihm nur Zutrauen, und keine Furcht einflößen.

Ja, wenn Er es wirklich gethan hätte; aber es war sein Stiefsohn, der Alles that, den der Herr Vater aber betrog, hinterging und — mit einem Worte: ganz verderben wollte, weil er dessen Vermögen seinem eigenen Sohne in die Hände spielen will!

Das Spiel war zu Ende. Der Kaiser erhob sich und sprach: Kunz! Du folgst mir später in mein Gemach; ich will Deinen Bericht mit mehr Ruhe anhören, und ihn einer größeren Ueberlegung würdigen.

Er unterhielt sich noch einige Zeit mit dem Könige und den Prinzessinen, dann verließ er den Saal, und die Anderen zogen sich zurück in ihre Gemächer.

Am anderen Morgen war es in einem Vorzimmer der kaiserlichen Wohnung mehr lebhaft wie sonst. In demselben befanden sich vor Allem zwei Edelherren, die wohl kostbar gekleidet, aber keine Waffen trugen, daher auch vermuthen ließen, daß sie Gefangene seien. Zwei Leibdiener, ihnen zur Seite, bestätigten dieses noch mehr. Die beiden Herren sprachen eben leise mit einander, als sich die Thüre öffnete, und eine zweite Gruppe eintrat. Diese bestand wieder aus zwei bewaffneten Leibdienern und aus Siegfried und Kajetan. Die Letztern waren kaum eingetreten, als Ersterer auch die Edelherren erkannte: es war der Edle

Digitized by Google

von Naßenfuß, sein Stiefvater — und Friedrich von Katzenstein. Siegfried erbleichte, hielt sich an Kajetan und lispelte ihm Etwas zu, worauf dieser laut ausrief: O, du heiliger Barnabas! jetzt geht mir ein Licht auf! gebt Acht, Junker Siegfried! wir kommen vor den Kaiser, und die Geschichte wird sich auf Einmal zu Eurem Besten kehren; das Gute, der Gerechte muß siegen, ob früher oder später, gleichviel, einmal geschieht's doch; und Ihr, Herr von Naßenfuß! jetzt wissen wir Eueren Namen, hätten wir ihn früher gewußt, so wär dieß Alles nicht gekommen; Ihr sollt schlechten Lohn für Euer unmenschlich Handeln haben, denn wißt es nur: kaiserliche Majestät weiß Alles, sie hat es durch mich erfahren. Ihr mögt Euch indessen an finstere Stuben und vergitterte Fenster gewöhnen; für den letzten Mordanschlag werde ich besonders Genugthuung verlangen, denn der hat auch mich getroffen, und es hätte, wäre ich nicht so gut auf den Hinterhalt bedacht gewesen, leicht kommen können, das Ihr der ganzen Reihe der Zwickler plötzlich ein Ende gemacht, was aber der Himmel verhüthet hat!

Naßenfuß war bei Siegfried's Anblick bleich geworden, und Zorn und Wuth kämpften in seinen Zügen; der junge Katzenstein stand beschämt da, und hatte das Haupt zu Boden gesenkt. Jetzt trat

Digitized by Google

Kunz von der Rosen aus dem Gemache und winkte den Gegnern, einzutreten. Der Kaiser, ganz einfach, im dunklen Hauskleide, saß an einem kleinen Serpenttischchen, in der Mitte zweier stattlicher Herren; diese waren Johann von Auersberg, der krainerische Landeshauptmann und der Graf Katzianer von Katzenstein. Der Kaiser nahm das Wort: Vor Allem zu Euch, junger Mann! — dieß galt Friedrich von Katzenstein — Ihr seid der Sohn eines heldenmüthigen Vaters; erhebt Euch und nehmt den Unfall als Strafe für Euer unedel Benehmen hin; wer einen Wehrlosen verlockt, um ihn am Leben zu überfallen, verdient eine große Strafe; allein Wir sehen Euch als ein verführtes, boshaftes Kind an, und verweisen Euch aus unserer Stadt, nach Eurem Vaterlande, in der Anhoffnung, daß Ihr von nun an, Euch eines besseren Wandels befleißen, und diese Demüthigung Euch zu Gemüthe ziehen werdet.

Er winkte, und Friedrich verließ beschämt das Gemach. Der Kaiser wandte sich jetzt zu Nassenfuß mit zürnender Stimme: Habt Ihr ein menschlich Herz in Eurem Busen? Das ganze Lebensglück eines unschuldigen Jünglings so zertreten zu wollen, fürwahr! man sollte glauben, Ihr wäret jedes besseren Gefühles bar, und könntet nur für Gold und Gut empfinden. Ihr habt den Armen verläumdet, habt ihn

unerlaubter Künſte angeklagt, habt ihn als einen Verworfenen erklärt, und ihn ſelbſt vor Unſeren Augen der Lüge und des Betruges geziehen, während er allein Unſer Retter vor jenem Schlangengezücht war, das Wir, dem Himmel ſei's gedankt, zertreten haben; Er verrichtete die That, und Ihr wolltet den Lohn ärnten. Wir gönnen Euch eine Friſt von drei Monden, binnen welchen Ihr ſammt Eurem beweglichen Hab und Gut Unſere Lande verlaſſen haben müßt. Wir werden bis dahin Sorge tragen, daß jenes Band, welches ein hülfloſes Weib an Eure Seite kettete, gelös't, und Euer unbeweglich Gut für Euren Sohn verwaltet werde. Flieht Unſer Antlitz und all' Diejenigen, an denen Ihr ſo unmenſchlich gehandelt habt. Wir überlaſſen Euch als Strafe der Pein Eures böſen Gewiſſens und der unſtäten Flucht eines Menſchen ohne Vaterland.

Franz von Naßenfuß floh zerknirſcht aus dem Gemache des Kaiſers. — Nun wandte ſich dieſer zu Siegfried: Erhebe Dich, mein Sohn! Du haſt viel gelitten und geduldet, Du haſt Dich um Unſere Perſon verdient gemacht, Wir haben Dich verkannt, und der Züchtigung des Henkers Preis gegeben; Wir wollen Dich Alles vergeſſen laſſen, ſelbſt was die Natur an Dir verſchuldet; jenes unſelige Zeichen, wiewohl Wir's nicht verlöſchen können, ſo

Digitized by Google

wollen Wir's doch unschädlich machen; Du sollst, wenn Du ein Mann geworden, Uns nahe stehen; Wir hoffen dadurch, dem allgemeinen Vorurtheil, dem Wahn am besten zu begegnen, wenn Wir ihm kühn die Stirne biethen. Doch Du bist noch jung, Dein Vater ist todt, Deine Mutter ein schwaches Weib, den Stiefvater haben wir verbannt; Wir müssen Dich daher einem tüchtigen Schutze anvertrauen. Mein lieber Graf von Auersberg, Euch übergeben Wir den jungen Freiherrn Siegfried von Irch als Euren Sohn, als Unseren Retter — brauch' ich noch Etwas hinzuzufügen?

Nein, mein kaiserlicher Herr! — sprach der Landeshauptmann freudig; — ich verstehe Euch ganz!

Damit ging er auf Siegfried zu, schloß ihn in seine Arme, drückte ihm einen Kuß auf die Stirne und sprach mit fester Stimme: Du sollst mein Sohn sein, nicht nur dem Worte, sondern dem Sinne nach!

Siegfried umklammerte den Grafen, denn ihm drohten die Sinne zu schwinden. Der Kaiser nahm nun abermahls das Wort: Nun? ist noch Jemand in dieser Angelegenheit da? Was will der Mann dort? er deutete hiebei auf Kajetan. Kunz trat rasch hervor: Dieser Mann, Gevatter Max, ist der Schankherr Kajetan Zwickler aus der Kärnthnerstraße. Er gehört zwar nicht unmittelbar hieher, aber er war

wider ſeinen Willen in dieſe Begebenheit mit verwickelt. So kann er z. B. damit umgehen, Egel zu fangen; er beſucht, wenn es ſein muß, einen Hexentanz, und befand ſich auch eine Zeitlang auf dem Bierbaumer-Tabor; in Laibach half er den Freigrafen fangen, wiewohl Einige behaupten: er hätte das Ferſengeld genommen; hier in Wien ſchenkt er Bier und Wein, und hat bei dem letzten Anfalle auf den Freiherrn von Irch recht wacker ge — gefochten meinſt Du vielleicht? o, bewahre der heilige Barnabas! er hat nur geſchrieen!

Kajetan hatte während dieſer Rede verſchiedene Geſten gemacht, welche ſeine Unzufriedenheit verriethen; er wollte den Sprecher unterbrechen, allein bei dieſem ſprudelte es ſo geläufig über die Lippen, daß er dieß nicht ſo leicht thun konnte; jetzt aber, da Kunz endete, ſetzte er raſch hinzu: Ja, Majeſtät! Er hat zwar nur geſchrieen, aber es hat doch was genützt!

O, mein lieber Schankherr! — entgegnete des Kaiſers Bartſcherer — es iſt nicht das erſte Mal im Leben, daß viel Lärmſchlagen was hilft, wenn auch gar nichts dahinter ſteckt; wiewohl man Letzteres von Euch nicht behaupten kann, denn wahrlich! bei Dir, Bruder Zwickler, ſteckt viel dahinter. Doch, mein lieber Gevatter Max! damit Du auch weißt, was der Schankherr eigentlich da will, ſo muß ich es Dir

entdecken. Dem guten Mann hat neulich der Wein aus Deinem Keller sehr gut gemundet, und er möchte nun mit Dir gern einen Kauf über ein Fünf- oder Zehneimer-Faß abschließen; jedoch darfst Du Deine Waare nicht zu hoch ansetzen, denn er will das Getränk billig geben und verpflichtet sich: dasselbe nicht zu verfälschen, weder mit schlechterem Blut, noch mit Gänsetrank; mit einem Wort: ihn so zu schenken, wie er ihn von Dir erhält!

Alle lachten über Kajetan's Verlegenheit, und über seine Gesichter, welche er schnitt. Der Kaiser, wohlgelaunt, rief: Wohlan! Wir wollen es versuchen. Der Schankherr soll fünfzig Eimer von Anno Zwölf haben; Wir wollen sehen, ob es in der Wiener Stadt, außer Uns, noch einen Mann gibt, der es über's Herz bringt, seinen Gästen reinen Wein zu schenken!! Und nun Gott befohlen! Ihr, mein junger Freiherr! gehabt Euch wohl; so oft Ihr zu Uns kommt, sollt Ihr Uns willkommen sein! Wir wollen Euch nie vergessen, und an dem gewissen Zeichen stets Unseren Getreuen, Unseren Siegfried von Irch erkennen!

Als Siegfried und Kajetan wieder in das Vorgemach traten, fanden sie Duna in demselben. Heiliger Barnabas! rief Zwickler — was wollt Ihr da? wollt Ihr vielleicht auch zum Kaiser? Bleib lieber da, denn er weiß vom Slivenza, von den rothen

Mänteln und anderen Geschichten, er könnte die Sache schief nehmen, und dann gäb' es Hitzen; unten Gluth, rechts und links Flamme, im Mund ein Pulversäcklein*), das muß eine wahre Höllenfahrt sein, wie sie beiläufig Doktor Faust erfunden!

Duna erklärte, daß sie durch einen Pagen hieher geführt worden sei, mit dem Bedeuten, hier zu harren.

Was? durch einen Pagen? rief Kajetan — o, Frau Duna, Ihr seid sonst so klug, und habt Euch durch einen Pagen verführen lassen! o, die Pagen sind Schelme! war's nicht der Mätzlein? oder wie der Bursche sonst heißt — die verstehen sich auf's Klopfen! —

Kunz von der Rosen trat jetzt heraus und rief: Ei seht, Frau Klaudia von Ehlingen, seid Ihr auch schon da? nun laßt uns sämmtlich einen kurzen Gang machen, ich habe Euch wohin zu führen, wo Ihr erwartet werdet. Sie traten nun mitsammen den Weg an; es ging über den Kohlmarkt, auf den Hof. Zwickler hatte sich zu Kunz gesellt, und benützte die Zeit, dem lustigen Bartscherer Vorwürfe über die leichtfertige Art zu machen, mit welcher er von ihm und seinen Thaten gesprochen: Herr von der Rosen, Ihr müßt bedenken, daß der Scherz gut aufgenommen wurde, weil kaiserliche Majestät gut gelaunt waren; es hat mir

*) War beim Verbrennen der Hexen und Zauberer üblich.

Digitized by Google

auch fünfzig Eimer getragen, und daß ich einen recht guten Wein überkomme, deß werdet Ihr gewiß Sorge tragen; aber was wäre gekommen, hätte der Kaiser g'rade in übler Laune gestanden?

Das versteht Ihr nicht, lieber Zwickler! versetzte Kunz, wenn man merkt, daß der Gebiether nicht bei munterem Gemüth, so kommt man ihm nicht mit Bitten; deswegen mußtet Ihr ja ein Paar Tage festsitzen, bis der erwünschte Augenblick kam.

Ah so! ich verstehe; also weil Majestät nicht munter war, mußten wir so lange eingesperrt bleiben? — Macht nichts! für fünfzig Eimer laß ich mich, vorausgesetzt, daß sie vom Besten sind, drei Wochen einkottern, und wenn Gassenjungen und Schusterlehrlinge am Gitter stehen bleiben und rufen: „Da seht den Schankherrn Zwickler, bäh!" so schrei ich wieder heraus: „Es geschieht um fünfzig Eimer, mäh!!"

Sie waren jetzt vor einem Gebäude am Hofe angelangt. Kunz nahm Siegfried unter die Arme und leitete ihn hinauf. Im ersten Stockwerke öffnete sich eine Thüre und eine schöne, ältliche Dame trat ihnen mit schwankenden Schritten entgegen. Sie hatte kaum den Jüngling erblickt, als sie mit dem Ausrufe: „Mein Sohn!" auf ihn zustürzte!

Der Jüngling warf sich entzückt in die Arme

der Mutter; er wollte weinen und vermochte es nicht; er ſtöhnte, ein unendlicher Schmerz zog durch ſeinen Buſen; allein nicht ungeſtört ſollte die erſte Freude nach einem langen Wiederſehen ſein, denn Duna rief jetzt: Eleonore! kennſt Du Deine Schweſter nicht mehr?

Klaudia! Du? iſt es möglich? ſo viel Freude auf einmal!

Ihr meine Muhme? jubelte Siegfried, umfaßte die Frauen, und alle Drei hielten ſich im wahren Sinne des Wortes umſchlungen; Keines ſprach, Keines regte ſich, die Freude hatte ſie verſteinert.

Kunz von der Roſen hatte ſich mit innigem Gefühle an der ergreifenden Scene geweidet, jetzt bemerkte er, daß Siegfried immer mehr erblaſſe; er eilte auf ihn zu und unterſtützte ihn. Eleonore leitete ihn auf eine Polſterbank. So wie jede beſondere Aufregung, hatte ihn auch die ungeheuere Freude ergriffen. Er bebte zuſammen, die Blicke rollten, die Zähne knirſchten, das fahle Gelb nahm die Stelle der Bläße ein, jene Bleifarbe trat hervor, dann begann ſich die Glühröthe über die Stirne zu legen. Die Freifrau ſtürzte zu ſeinen Füßen, umfaßte den bebenden Körper, drückte den mütterlichen Kuß auf die glühende Stirne und rief: Ja, Du biſt mein Kind! mein un-

Digitized by Google

glückliches Kind, an dieſem Zeichen erkenne ich Dich ganz! —

Siegfried erwachte in ihrer Umarmung!

Nachdem die Freude des erſten Wiederſehens vorüber war, begannen die Erklärungen; wir werden ſelbe in wenigen Worten wiedergeben. Nach dem Tode der Eltern, verließ Eleonore an der Seite ihres Gatten, Freiherrn von Irch, Siegfried's Vater, die Stadt Wien, und kehrte erſt nach Jahren, indem ſie, nach dem Tode ihres Gatten, dem Edlen von Naßenfuß die Hand gereicht hatte, als deſſen Gattin wieder; es war daher natürlich, daß ſie von Duna nicht gefunden werden konnte. Kunz von der Roſen, durch Kajetan von Allem in Kenntniß geſetzt, auch mit Eleonorens wahrem und früherem Namen bekannt, mußte daher auch gleich wiſſen, daß Duna Eleonorens Schweſter ſei.

So hätte uns das feindſelige Geſchick endlich wieder vereint! — rief Eleonore, — Ich, mein Sohn, muß mir ſelbſt die Freuden dieſes Augenblickes verbittern, indem ich nur mir die Schuld beimeſſen kann, den größten Theil Deiner Leiden ſelbſt verſchuldet zu haben. Es war unmütterlich von mir, Dich in früheſter Jugend fremden Händen anzuvertrauen; allein Deine körperliche Schwäche und — mit Schaam,

mit zerknirschender Reue bekenne ich es — dieser krankhafte Zustand, dieses Zeichen — o, erlaß mir alle ferneren Erklärungen — ich habe für mein leichtsinniges Handeln genug gebüßt! Qual und Angst von Außen, Gewissensbisse im Innern, — ich habe es durch Jahre empfunden, der Himmel möge keine fernere Strafe über mein Haupt verhängen!

Ei was, Frau Eleonore! — sprach jetzt Kunz von der Rosen, — was wollt Ihr jetzt, da der Himmel das Gute sendet, des Bösen gedenken, vergeßt die Vergangenheit und genießt die Gegenwart; diese aber ist freudig; d'rum freuet Euch vom Herzen! Ihr habt einen schlechten Gatten verloren, dafür einen guten Sohn und eine gute Schwester wiedergefunden! freuet Euch, ich will mich mit Euch freuen, so lang ich lebe, ich will den heutigen Tag als den lustigsten betrachten, und wenn ich auch bei der ganzen Sache nichts Anderes gethan habe, so will ich doch, wie Herr Kajetan Zwickler vor dem Schottenthore, einen unbändigen Lärm schlagen: Es lebe vor Allem unser guter Kaiser! dann die Freifrau von Naßenfuß! es lebe Klaudia von Ehlingen! der junge Freiherr von Irch! Fräulein Regina von Auersberg, seine Braut! und Kajetan Zwickler, der kaiserliche Schankherr in der Kärnthnerstraße.

Digitized by Google

Und Kunz von der Rosen, des Kaisers lustiger Rath und Bartscherer! jubelte Zwickler aus dem Hintergrunde hervor!

Das Dreikönigsfest währte noch vier Tage, wo Spiel, Lust, Rennen und Tänze miteinander wechselten; am Neunundzwanzigsten verließ der Kaiser sammt den Königen und Fürsten die Stadt Wien, und begaben sich nach Neustadt.

Siegfried's Glück begann nun zu blühen. Der krainerische Landeshauptmann wurde wirklich sein Vater, denn ehe ein Jahr verfloß, war Regina seine Gattin. Wien blieb der immerwährende Aufenthalt des glücklichen Ehepaares; die Mutter des Gezeichneten erfreute sich herzlich an dem Glücke der Kinder, und Klaudia von Ehlingen, der ehemaligen Seherin des Cirknitzer Bodens, wurde ein ruhiger, zufriedener Lebenswinter zu Theil; die Enkel ihres lieben Siegfried's, und der kleine Roman, Eleonoren's und Naßenfuß — welch' Letzterer wirklich von seiner Gattin geschieden wurde — beiderseitiger Sohn, wuchsen unter ihrer besonderen Obhuth heran. Kajetan und sein Weib blieben theure Freunde des freiherrlichen Hauses,

und um die Lebensfreuden des guten Schankherrn zu ermessen, dürfen wir nur erwähnen, daß Ursula zweimal nacheinander Zwillinge zur Welt brachte, und Kajetan also ein Besitzer von vier Kindern war.

Beim heiligen Barnabas! schrie er umhertanzend, als das zweite Paar angerückt war — wenn das so fortgeht, so muß mir der Wiener Stadtrath einen eigenen Grund für meine Nachkommenschaft anweisen, und man soll noch in tausend Jahren auf dem Zwicklerischen Grund von dem alten Kajetan reden! —

Es mag aber wahrscheinlich nicht so fortgegangen sein, denn man findet in keinem der Stadtprotokolle etwas von einem Zwicklerischen Grund verzeichnet.

Kaiser Max überlebte die großen Tage des Dreikönigsfestes nur vier Jahre; er verschied zu Wels am zwölften Jänner 1519, im sechzigsten Lebensjahre; mit ihm ging ein wahrer Fürst der Kunst und der Liebe zu Grabe; Einer der größten Habsburger — mit ihm schied der letzte Ritter im weitesten Sinne des Wortes, von unserer Erde.

Sein Enkel Ferdinand, als deutscher Kaiser der Erste, vollzog wirklich am 27. Mai 1522 zu Linz die Verbindung mit der Prinzessinn Anna von Hun-

Digitized by Google

garn; Prinz Ludwig als Hungarischer König der Zweite, blieb Marien's Gatte, und fand seinen Tod bei Mohacs. Vermög den Verträgen von Anno 1515 „daß der Gemal Anna's beim erblosen Ableben Ludwig's ihm in der ungarischen Krone erblich nachfolgen solle", ging nun diese nicht ohne inneren Zwiespalt und Widerstand von Seite der Zapolya's, an Ferdinand und somit an das Haus Habsburg über; die Saat des Dreikönigsfestes in Wien war emporgeschossen, und trägt noch jetzt die herrlichsten Früchte!

Ende.

Digitized by Google

So eben erscheint bei uns:

Die

Sendung des Rabbi.

Zeit und Sagenbild.

In zwei Bänden

von

Eduard Breier.

Digitized by Google

Im gleichen Verlage sind ferner nachstehende, interessante Schriften in eleganter Ausstattung erschienen:

Breier Ed. Der Gezeichnete. Historischer Roman aus dem 16. Jahrhundert. 3 Bände. 1845.

— — **Die Sendung des Rabbi.** Zeit- u. Sagenbild aus dem 15. Jahrhund. 2 Bände. 1845.

— — **Der Fluch des Rabbi.** Romant. Sittengemälde aus dem 16. Jahrhund. 2te Auflage. 1845.

— — **Wien vor 400 Jahren.** Historischer Roman in 2 Bänden. 1842.

— — **Die Hußiten in Luditz.** Historischer Roman. elegant geheft. 1843.

— — **Waldfräulein, oder Ritter und Adept.** Romantisches Sagenbild der Vorzeit. 1844.

— — **Die Tartaren in Croatien und Dalmatien.** Historischer Roman. 2. Auflage. 1845.

— — **Der Königsenkel. Die Schlacht bei Mohács.** Zwei historische Erzählungen. 2te Auflage. 1845.

Fitzberth William, (Arming, Friedr. Wilhelm) Kreuz und Halbmond. Histor. Roman. 2 Bde. 1844.

— — **Novellen und Erzählungen.** 2 Bände. 1843.

Mirani J. H., Historisch-romantische Erzählungen aus der Vorzeit Böhmens, I. und II. Band:

Erster Band: **Der blinde König. Der Diamantenschleier.** Mit Illustration. 2te Auflage. 1845.

Zweiter Band: **Die Bärenklaue. Der letzte Wrssowetz.** Mit Illustration. 1845.

Seidlitz Julius, Neue Novellen 2 Bände. 1845.

Digitized by Google

Straube Emanuel, Gesammtschriften, in eleganter Oktavausgabe.

I. Band: **Die Pest in Wien.** Histor. Novelle. 1842.

II. Band: **Die Schweden vor Brünn.** Historische Novelle. 1843.

III. Band: **Die Nemesis.** Novelle. 1844.

IV. V. Band: **Der Krüppel von Verona.** Novelle in 2 Bänden. 2te verbess. Auflage. 1845.

Thurnberg Marie v. Novellen und Erzählungen.

Erster Theil. **Der Kerker in Gastein.**

Zweiter Theil. **Amalie. Die Säusenberger Klamm.**

Dritter und vierter Theil. **Des Fischers Tochter.** 2 Thle. 1845.

☞ **Nächstens erscheinen:**

Novellen und Erzählungen von **L. Fürstedler.** 2 Bände.

Emanuel Straube's Schriften. VI. und VII. Band.

Satori Johanna, (J. Neumann). **Benoni.** Familiengeschichte.

Breier Ed. Die Zigeuner in Ungarn. Historisch-romantisches Gemälde.

Elmar Carl, Liebesrosen. Novellen. 2 Bände.

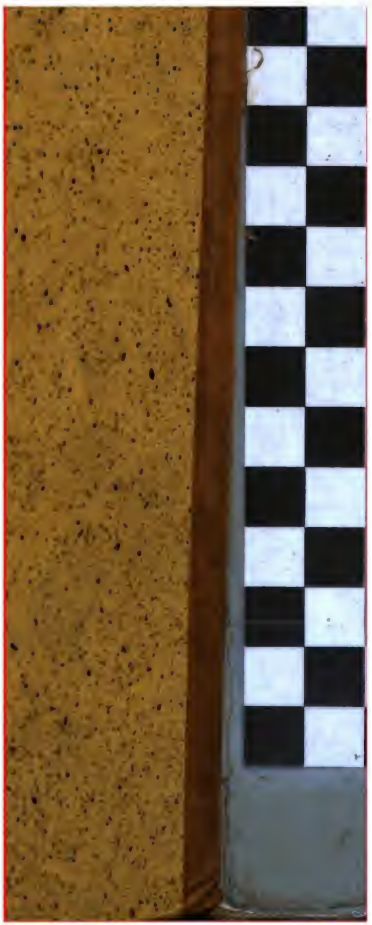
Die Taboriten vor Brünn. Historisch-romantische Erzählung aus dem 15. Jahrhundert.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google